25/1990 PREIS 1,50 DM

FREIE Welt

VW-Polo abholen — Kopenhagen gewinnen

Österreich
Wo Schnee Spaß macht

Norwegen
Postdampfer zum Nordkap

Kilimandscharo
Das weiße Dach Afrikas

Mölln
Eulenspiegels Testament

Hoppla, jetzt komm'ich

Weihnachten in aller Welt — Reisewünsche unterm Tannenbaum

ISSN 0427-5217 90006 Foto: Manfred Helga Lade Fotoagentur

Die Redaktion FREIE WELT wünscht allen Lesern ein gesundes und frohes Weihnachtsfest. Auf Wiederlesen im neuen Jahr.

Zeichnung: Adolf Born aus „Von der Kunst, Reisebekanntschaften zu machen"

Begegnung von Winter und Frühling im Riesengebirge

ReiseWelt

Jetzt sind sie da!
DIE NEUEN KATALOGE FÜR DEN SOMMER '91

Noch können Sie aus der großen Vielfalt der Gesamtpalette wählen.

Viele tolle Reisen zu günstigen Preisen!

Mal ganz unter uns: Jetzt buchen hilft sparen!

ReiseWelt IHR FACHREISEBÜRO GANZ IN IHRER NÄHE

Flüge weltweit · Eisenbahnfahrkarten · Schiffspassagen · Autovermietung · Reiseversicherungen · Urlaubsreisen · Kurzfahrten · Firmenservice · Städtereisen · Studienreisen · und und und

Klaus Hurrelmann

TRABI-Tour im Ziel

Crash-Tests liefern knallharte Fakten. An denen ist nichts zu deuteln. Geht es um den TRABANT – was könnte man schon zu seiner Verteidigung anführen? Und doch: Bedeutet Unfallfolgen zu mildern bloß, technische Werte zu bessern? Geht nicht fast jedem Zusammenstoß menschliches Fehlverhalten voraus? Die Berichte über entsetzliche Nebelkarambolagen begründen: Da nutzten weder Knautschzonen noch Antiblockiersysteme, da wurde unvernünftig gerast. Angemessene Fahrweise vorausgesetzt, gönne ich manchem TRABANT noch manche Reise. Denn ohne ihre „Pappe" hätten viele Einsender zur TRABI-Tour '90 kaum den Bruchteil dessen erleben können, was uns in 527, meist sehr umfangreichen Leserreportagen in Wort und Bild angezeigt wurde. Es gehört ja zu den Paradoxa unserer Zeit, daß die umweltschonende Eisenbahnfahrt um ein Mehrfaches teurer ist als eine Autotour, zumal für Familien mit Kindern ...

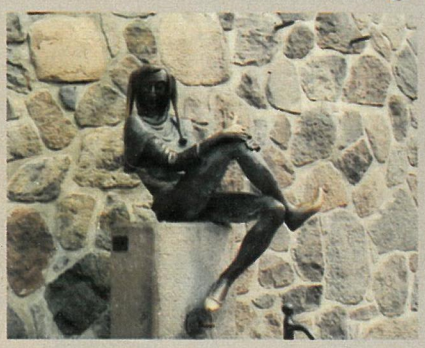
Außer Albanien (davon jedenfalls haben wir keine Kunde) gelangten Zwickauer Zweitakter in jeden Winkel unseres Kontinents. „Es war einmalig, das Gefühl, bestaunt und begrüßt zu werden wie Menschen vom Mars", schreibt Elisabeth Jabs. Karl-Heinz Bethge schwärmt: „Wir wurden umringt wie ehemals Westschiffe bei uns." Die Juroren – in diesem Heft veröffentlichen wir die Gewinner – leisteten Schwerarbeit beim Lesen, Bewerten und Überrechnen. Immer wieder nötigten Höchstleistungen Bewunderung ab. Frau Scheibner aus Guben brachte in vierzehn Tagen 3878 Kilometer hinter sich und nannte das ihren glücklichsten Urlaub! Familie Balzer war skeptisch: „Vielleicht hat es jemand bis zur chinesischen Mauer geschafft, da wäre unsere Fahrt nur von geringem Interesse." Dem ist nicht so, versichern wir. Ebenso kann Familie Päutz ruhig bleiben, die uns in letzter Minute ihr unersetzliches Fotoalbum anvertraute. Es ist in besten Händen! Allerdings bitten wir um Geduld, bis jeder seine Beweisstücke zurück hat. Ute Damm erklärt für viele: „Ich habe wegen der FREIE WELT-Fahndung noch einmal meine Reise nach Wien nachvollzogen und hatte wieder Vergnügen dabei."

Und genau das wollten wir erreichen, als wir den Startschuß zur TRABI-Tour '90 abfeuerten!

Abfahrt ins Ötztal

Hurtig durch die Fjorde

Alle Jahre wieder



Gedenken an Eulenspiegel

Afrikas Göttergipfel

Winter in Österreich
Von Schußfahrt bis Eisschießen — Seite 4

Check in — Seite 8

Norwegen, Land der Trolle
Mit dem Postdampfer zum Nordkap — Seite 14

TRABI-Tour '90
Die Würfel sind gefallen — Seite 24

Umfrage
Reiseziele, Reisewünsche, Reiseträume der FW-Leser — Seite 28

Italien en miniature
In Rimini ist alles ganz klein — Seite 30

Weihnachten anderswo
Christkind, Santa Claus und Lichterkönigin — Seite 32

Alpenjuwel
Oberstdorf – Magnet für Aktivurlauber und Naturfreunde — Seite 36

Reise in die Vergangenheit
Mölln – die Eulenspiegelstadt — Seite 39

Rätsel und Quiz — Seite 43, 56

Tansania
Auf dem Dach Afrikas — Seite 44

Leserforum — Seite 50

Raten und Reisen — Seite 51

Humor — Seite 52

Literatur
Michel Tournier: „Ein kleines Kind im Stroh" — Seite 54

Reisewelt
Tips–Trends–News — Seite 58

Reiseatlas
Die Heimat des Christkindl — Seite 62

Fotos: Fremdenverkehrsverband Ötztal, Lofoten Reiselivslag, Ott-Helga Lade Fotoagentur, W. Hornbogen, H. Lange

Erstverkaufstag Heft 25:
13. Dez. 1990

BURT

ÖSTERREICH

Die Alpenrepublik ist Europas Wintersport- und Winterferienland Nummer eins. Ihre Wälder und Berge, Flüsse und Seen, Täler und Gipfel sind das Geschenk der Natur. Und die Österreicher verstehen es, nutzbringend für sich, gut damit umzugehen. Ihr Gebirgsland ist Urlaubsland, rund ums ganze Jahr. Die Deutschen stehen als Auslandsgäste weit vornan. Seit kurzem auch wir aus den deutschen Neubundesländern. Winter in den Alpen! Als Erlebnis neu für uns. Aber erstmals sind wir dabei. Schon glänzen Österreichs Gipfel und Hochgebirge im jungen Schnee. Eine neue Wintersaison hat begonnen, und die Karawanen der „Schneehungrigen" sind von Nord nach Süd wieder auf der Reise. Dorthin...

Wo Schnee Spaß macht

Wo Schnee Spaß macht

Würde man alle Abfahrtspisten, Langlaufloipen und Rodelbahnen Österreichs aneinanderreihen, käme man auf ihnen leicht um die ganze Erde. Allein die 12 000 Streckenkilometer der Kabinen- und Sesselbahnen reichten aus, mehr als ein Viertel des Erdballs zu umspannen.

Winterurlaub in der Alpenrepublik, das ist zuerst und vor allem: sportlich-erholsame Aktivität – auf Skiern oder Kufen, auf Schnee oder Eis. Alle sieben Bundesländer haben dafür gleichermaßen viel wie vielerart zu bieten. Nicht ohne Grund zieht es Jahr für Jahr die Wintersportprofis hierher. In dieser Saison erwartet das oberösterreichische Hinterstoder die Slalom-Damen-Elite zum Cupwettbewerb. Die Alpinski-Athleten (Damen und Herren) vereinen sich in Saalbach-Hinterglemm, und... Aber wiederum geben die Skispringer mit ihrer Neujahrs-Vierschanzentournee, dabei zweimal in Österreich, für alle nachfolgenden Schnee- oder Eisereignisse den Auftakt.

Der Winterurlauber, so wie du und ich, will jedoch weder so hoch hinaus noch so schnell dahin. Zumal er obendrein meist en famille reist. Wohin also mit ihm, noch dazu, wenn er – wie wir – eher aus Flachlandgegenden kommt? Hierbei zu raten, würde verlangen, wohl die Hälfte aller Ortsnamen Österreichs aufzuzählen. Ein wenig leichter ist's, mal jene „Schneeoasen" zu benennen, die jeder Österreicher als ausgesprochene Familien-Skigebiete kennt – und schätzt: Schneealpe-Rax (Niederösterreich), Mühlviertel und Salzkammergut (Oberösterreich) Flachau-Waagrain (Salzburger Land), Dachstein-Tauern (Steiermark), Villach-Region (Kärnten), Zillertal-Mayerhofen (Tirol), Montafon (Vorarlberg)...

Nein, vielleicht lasse ich das besser und sage eher, was es an Wintervergnügen in Österreichs Bergen so alles gibt: Pulverschnee- und Tiefschneefahren, Pistenwedeln und Firngleiten; Eislaufen, Eissurfen, Eissegeln, Eisstockschießen, und hinab über Hänge auf einem Breitski (Snow-board), in einem Schlauchboot (Snow-rafting), an einem Fallschirm (Paragleiten). Doch wie und wo und was auch immer: Spaß soll's machen.

Helmuth Reich

Fotos: Tourismusinformation Österreich

Österreich-Winter-Service

SKIPASS. Das ist keineswegs ein Zertifikat, wie gut man Skifahren kann – oder eine Art Pistenschein für Profis –, sondern ein Sammeltikket mit Rabatteffekt. Der wirkt um so mehr, je länger man das Ticket in Anspruch nimmt: von einem halben Tag bis zu drei Wochen. Der Salzkammergut-Skipaß beispielsweise berechtigt dazu, 140 Bergbahnen und Liftanlagen in 21 umliegenden Skigebieten zu benutzen, und das – für die Dauer seiner Gültigkeit – beliebig oft. Die Skipaß-Tarife differieren regional oft beträchtlich – im Salzkammergut (Steiermark) kostet ein Sechs-Tage-Ticket ca. 162 Mark für Erwachsene, für Kinder ab sechs Jahre 108 Mark.

SKIBUS. Um Urlauber, der Umwelt zuliebe, zu motivieren, aufs Herumkutschieren mit dem eigenen Auto zu verzichten – ja, noch besser: mit Flugzeug, Bahn oder Bus anzureisen –, sind in nahezu allen Wintersportgebieten Skibusse auf Achse. Sie verbinden die Ferienorte mit den jeweiligen Talstationen der Seilbahnen und Sessellifte. Wer einen Skipaß besitzt, fährt generell kostenlos; vereinzelt gilt dieses Angebot auch schon für jeden Gast.

SKI-SAFARI. Es ist die Kombination von Abenteuerurlaub und Skiferien: eine Entdeckungsreise durch die verschneite Winterwelt – inklusive Schnee- und Lawinenkunde, Verhaltens- und Selbstrettungstraining bei Touren abseits der befahrenen Pisten. Die Ski-Safaris werden von erfahrenen Skilehrern, die zugleich orts- und gebirgskundige Bergführer sind, geleitet. Spezielle Touren sind bei der Urlaubsinformation Österreich zu erfragen.

SKI-KINDERGÄRTEN. Weil Österreich größten Wert darauf legt, als kinderfreundliches Reiseland zu gelten (die Kleinsten unter sechs Jahren werden überall kostenlos empfangen), gibt es bei den Skischulen nicht nur allerwärts auch Kinder-Skischulen, sondern in einigen Wintersportorten sogar spezielle Ski-Kindergärten. Dort können schon die Kleinsten lernen, den Großen nachzueifern. Beinahe obligatorisch sind Gäste-Kindergärten überhaupt – als Angebot innerhalb von Hotels oder zentral eingerichtet von Gemeinden, vielfach in Nähe der Talstationen von Seilbahnen und Sesselliften.

EISSCHIESSEN. Was für den Italiener die Boccia-Kugel, den Basken der Pelote-Ball, ist für den Österreicher der Eisstock. Tausende von Eisstock-Schießbahnen werden allwinters präpariert, insbesondere auf den zugefrorenen Bergseen. Wo's diese nicht gibt, werden die Schießbahnen auf Erdflächen künstlich angelegt. Solche „Nur-Eisschießbahnen" sind zum Beispiel in 95 Prozent aller Gemeinden Tirols zu finden. Das Eisschießen ist ein Volkssport-Vergnügen, das Einheimische und Gäste näher zusammenbringt. Für innerlich Wärmendes ist am Rande des Eises stets gesorgt.

EIS-MARATHON. Nahezu alle Bergseen des Alpenlandes überziehen sich zur Winterszeit – bei den normal gewohnten Minus-Temperaturen – mit einer festen, tragenden Eisdecke. Dann beginnt die „Saison" für die Eisflitzer: vom simplen Schlittschuhlaufen bis zum rasanten Eissegeln. Europas Eis-Dorado ist der Weissensee in Kärnten, wohin seit Jahren sogar die Niederländer fahren, um dort ihren traditionellen „11-Städte-Lauf" auszutragen. Wiederum rechnet man mit rund 3000 Startern (27. Januar bis 2. Februar), die auf den 50-, 100- oder 200-Kilometer-Kurs gehen. Ähnliche Eislauf-Wettbewerbe gibt es noch auf einer Vielzahl anderer Seen Österreichs.

WINTER-CAMPING. Selbst an die „Eisbären" unter den Camping-Freaks wird in der Alpenrepublik gedacht. Allein Tirol wartet mit 78 winterfesten Camping-Anlagen auf, die alles Notwendige an Einrichtungen bieten, um sich Wintercampern und Freunden winterlicher Caravan-Fahrten zu offerieren.

REISEKASSE. Österreich ist als Urlaubsland kein Billigland. Aber die Kurzreise- und Ferienangebote sind derart variabel, daß sich für jeden Geldbeutel was Passendes findet. Als Richtpreise für Übernachtung/Frühstück gelten: Jugendherbergen – 90 bis 130 ÖS, Privatzimmer – 100 bis 180 ÖS, Gasthöfe und Hotels (bis drei Sterne) – 190 bis 1250 ÖS, Bauernhof-Urlaub – 100 bis 300 ÖS/pro Person und Tag. Regional sind Abweichungen möglich, nach unten wie oben. In den jeweiligen Vor- bzw. Nachsaisons kann überall mit günstigen Preisnachlässen gerechnet werden. Umtauschkurs: 1 DM = ca. 7 ÖS.

INFOS BEI: Urlaubsinformation Österreich, Margaretenstraße 1, A-1040 Wien; Österreich Werbung, Tauentzienstraße 16, W-1000 Berlin 30.

„Aufi geht's!" – hinauf zu Bergen und Pisten. Nur noch Nostalgiker und Routengeher steigen durchs Gebirge ohne Lift (Seilbahn in Sölden).

Wo Schnee die Sonne reflektiert: Solche Sonnenterrassen auf Hochgebirgsplateaus – wie am Schwarzköpfle (St. Gallenkirch) – gibt es unzählige in den österreichischen Alpen.

Romantik-Kulisse: Zusammenklang von faszinierender Bergwelt und traditioneller Architektur, zu finden beinahe überall in Österreich (Neustift im Stubai-Tal/Tirol).

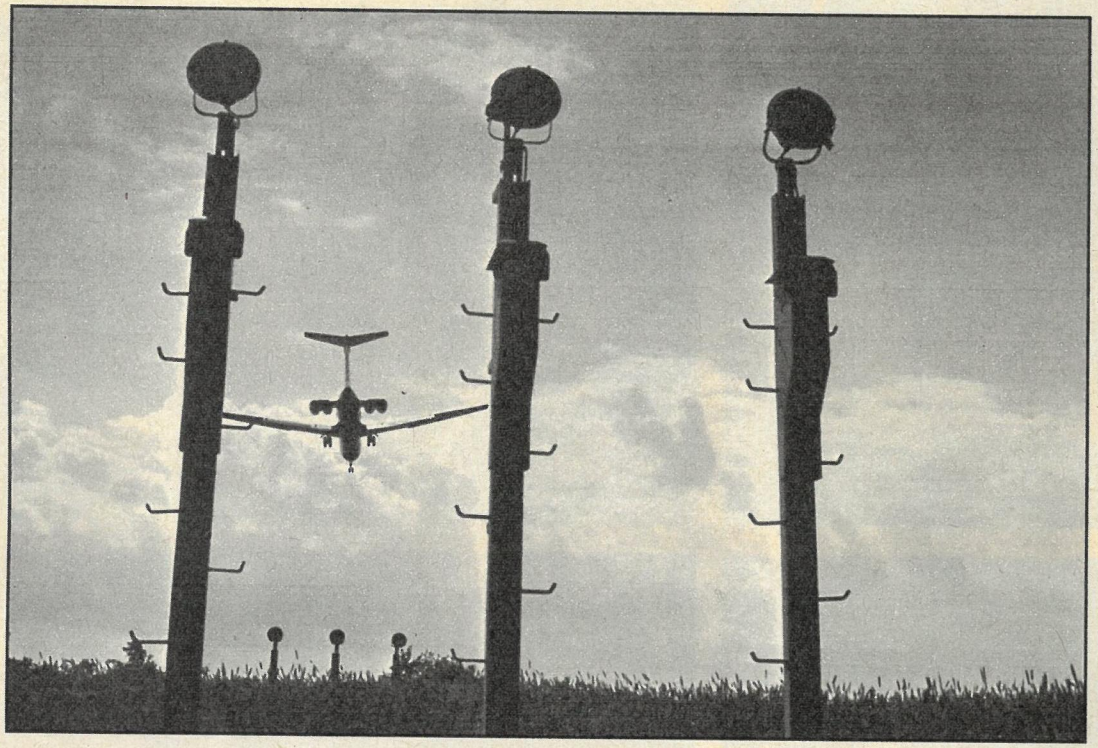
Après-Ski – an heimelnd ist die Atmosphäre allemal, ob in Mehr-Sterne-Hotels, Gasthöfen oder Bauernkneipen. Näher kommt man sich auf jeden Fall.

Ehe man ein „Hanglöwe", ein „Pistentiger" wird: Übung macht den Meister. Kinder-Skischulen gibt es zu Hunderten im Alpenland.

Pause im Schnee zwischen zwei Abfahrten; meist ist sie verbunden mit einer Jause bei der Hütt'n (Ischl).

31
ÖTZTAL ARENA
Sölden

Skischule
Arlberg
St. Anton



Vergleiche

Im Angebot: „Last minute"

Weil fest gebuchte Flugkontingente und Hotelbetten die Reiseveranstalter auch Geld kosten, wenn sie nicht verkauft werden können, sind pfiffige Manager schon vor längerer Zeit auf die Idee gekommen, Restplätze in „letzter Minute" (im englischen last minute) stark preisreduziert anzubieten. Inzwischen allerdings werden Reisen zunehmend von vornherein als „Last-minute-Angebote" konzipiert und manchmal schon Monate vor dem Termin auf den Markt geworfen.

Wollte man den Last-minute-Gegnern unkritisch Gehör schenken, wären diese Angebote häufig mit so vielen Mängeln behaftet, daß man nur abraten könnte. Ihre Befürworter dagegen verkünden schönfärberisch, hier würden Superreisen fast verschenkt. Tatsächlich läßt sich einiges Geld sparen. Voraussetzung sind jedoch Flexibilität und Toleranz hinsichtlich des Reisetermins, des Zielgebietes und der Unterbringung. Nicht gut beraten ist allerdings, wer im Reisebüro ausführliche Informationen und Rat sucht, denn Last-minute-Angebote machen viel Arbeit, bringen aber wenig Geld herein.

Genau überlegt sein will die Buchung, wenn der Name des Hotels erst bei der Ankunft verraten werden soll. Für positive wie negative Überraschungen sind dann Tür und Tor weit geöffnet. Oft wird zwar ein Hotelname genannt, aber einschränkend „oder ein gleichwertiges Haus" hinzugefügt. Da die Reisen meistens außerhalb der Saison liegen, muß davon ausgegangen werden, daß vor Ort viele sonst übliche Angebote fehlen. Ausdrücklich versprochene Leistungen und Angebote müssen allerdings erbracht werden, wenn nicht ein Reisemangel vorliegen soll, der Minderungsansprüche zuläßt.

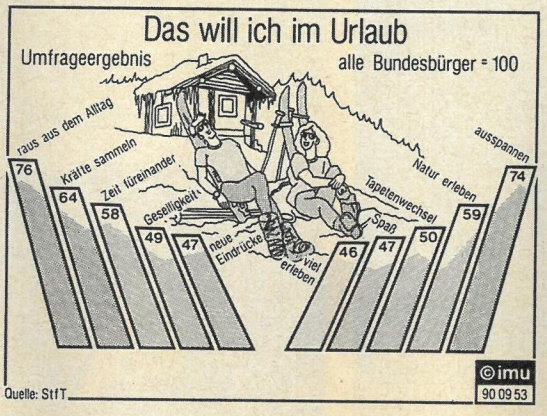
H. W. Pahlke

Unterschiede

Schulferien in Sicht

Für die Feinplanung der Weihnachtsfahrt ist es sicherlich ganz gut, sich noch einmal die Ferientermine aller Bundesländer in Erinnerung zu rufen. Vor allem wenn man mit dem Auto unterwegs ist, kann man durch eine vorausschauende Planung den einen oder anderen Stau vermeiden. Auch sollte man sich nicht an jenen Tagen in die Bahn setzen, an denen auf Grund des Ferienbeginns mit einem besonders großen Andrang zu rechnen ist.

Baden-Württemberg	24. 12.– 5. 1.
Bayern	21. 12.– 7. 1.
Berlin O	24. 12.– 4. 1.
Berlin W	22. 12.– 5. 1.
Brandenburg	24. 12.– 4. 1.
Bremen	24. 12.– 5. 1.
Hamburg	22. 12.– 5. 1.
Hessen	24. 12.–12. 1.
Mecklenburg-Vorpommern	24. 12.– 4. 1.
Niedersachsen	22. 12.– 5. 1.
Nordrhein-Westfalen	24. 12.– 5. 1.
Rheinland-Pfalz	22. 12.–10. 1.
Saarland	22. 12.– 5. 1.
Sachsen-Anhalt	24. 12.– 4. 1.
Sachsen	24. 12.– 4. 1.
Schleswig-Holstein	24. 12.– 7. 1.
Thüringen	24. 12.– 4. 1.



Die Urlaubserwartungen der Alt-Bundesbürger sind weit gefächert, doch gewinnt das Naturerlebnis zunehmend an Bedeutung. Unterschiede ergeben sich aus dem Alter und dem Reiseziel.

Knigge unterwegs

Hilfe – was packe ich ein?

Vor die Freuden der Ferne haben die Götter eine Plackerei gesetzt: das Stopfen jener behenkelten Behältnisse, die uns als „Reisegepäckstücke" begleiten... Kofferpacken. Mancher lernt's nie, andere sind wahre Virtuosen in diesem Fach: Ihnen passiert nicht, daß elegantes Weichleder eine häßliche Beule austreibt oder zwischen zwei Hartschalen ein Zipfel Unterhose schelmisch herauslugt.

Nur ein Anfänger im Verreisen steht hilflos vor einem Haufen Sachen, die alle Anspruch aufs Mitgenommenwerden erheben – der Fortgeschrittene trifft seine Auswahl streng nach Expeditionsprinzip: „Sowenig wie möglich, soviel wie nötig." Dann faltet und stapelt er ohne Hast, füllt Ecken und Hohlräume, damit Beinkleider wie Hemden die ideale Lagerung erhalten.

Wohin wir auch fahren – eine „gute Garnitur" (mit der ungeliebten Krawatte) sollte dabeisein. Vorüber sind die Zeiten bequemer Anspruchslosigkeit der äußeren Erscheinung; wir müssen uns daran gewöhnen, daß bei vielen Anlässen der Mann, die Frau zunächst als das genommen werden, was durch ihre Kleidung zum Ausdruck kommt... Ansonsten empfiehlt sich, bei der Ausstattung für den Freizeitbereich stets mit Wettervarianten zu kalkulieren. Am schönsten Sonnenstrand garantiert Ihnen keiner die Abwesenheit von Wolkenbrüchen, und Hundstagshitze wechselt, zumal im Gebirge, nicht selten mit einem frostigen Abend. Verzichten sollte man auf die altväterliche Gewohnheit, sich für eine Reise „fein zu machen". Reisekleidung muß praktisch sein, einen Fleck vertragen und sich nötigenfalls eine Nacht in der Abteilecke krümpeln lassen.

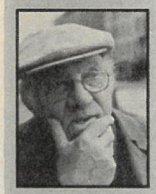
Noch ein Wort zum Gepäck als solchem: Lächerlich macht sich, wer eine ganze Ladung einzelner Päckchen, Kartons und Tüten der Mitwelt präsentiert; moderne, seesackähnliche Riesenreisetaschen schlucken alle Kleingebinde.

Achtung, Luftreisende! Prüfen Sie kritisch, ob Ihre Frachtraumstücke den Strapazen des aviationsüblichen Umschlags gewachsen sind. Auf jedem Flughafen zeigt sich: Die Späße mit aufklappenden Koffern, geborstenen Reißverschlüssen, plattgewalzten Rucksäcken sind nicht nur Erfindung von Lustspielfilmern,

warnt Ihr Hans Frosch

CHECK IN • Reiseratgeber • FREIE WELT

Ist Weihnachtszeit für Sie auch Reisezeit?



Prof. Arno Mohr, Graphiker:

Ich reise immer nach Hause. Das heißt, ich reise in Berlin mit Phantasie und gelegentlich mit literarischer Hilfe Fontanes. Wenn Weihnachten Schnee liegt, fahre ich höchstens bis in die Müggelberge. Das Nahe liegt bei vielen oft so fern.

Maria Mallé, Sängerin und Schauspielerin am Berliner Metropoltheater:

Weihnachtszeit ist für Theaterleute meist Arbeitszeit. Für mich ist sie tatsächlich Reisezeit, da ich mit einer Produktion des Musicals „Cabaret" auf Deutschlandtournee bin.

Hartmut Berlin, Journalist, Berlin:

Ja, immer. Seit 20 Jahren dasselbe Ritual, die Feiertage verbringe ich fast nur im Auto: am 24. Familienfest außerhalb Berlins, am 25. Geburtstag beim Freund in Berlin. Am 26. Urlaubsreise weg von Berlin.

Redaktion: Ina Stritzke, Wolfgang Suckert:
Fotos: V. Billeb, V. Hohlfeld, M. Herrmann, H. Schreiber, Speck, D. Andree, J. Fieguth, R + V-Infocenter für Sicherheit und Vorsorge, Hella-Pressebild, Audi-Werksfoto; Graphiken: Globus

Spezielles

Sonderabteil „Frau mit Kind"

In fast allen Fernzügen der Bundesbahn gibt es das Sonderabteil „Frau mit Kind". Dieses ist besonders für Frauen mit Kleinkindern reserviert. Aber auch deren Geschwister bis zu 12 Jahren dürfen sich dort aufhalten. Reservierungen gibt es nicht. Laut Vorschrift dürfen Männer nicht in diesen Abteilen sitzen, was beispielsweise damit begründet wird, daß Mütter auch auf der Reise ihre Babys stillen müssen. Allerdings hat man bisher immer eine einvernehmliche Lösung gefunden, wenn Väter mit ihrem Nachwuchs in diesem Abteil sitzen wollten.

Bordservice

Kinder allein im Flugzeug?

Bei den einzelnen Fluggesellschaften gelten verschiedene Bestimmungen. Auf jeden Fall sollte man sich vorher informieren, denn einige verlangen

Vorbereitung

Kinder allein in der Bahn?

Werden Kinder ohne Aufsicht auf die Bahnreise geschickt, dann sollte man das gemeinsam mit ihnen sorgfältig vorbereiten, damit diese Fahrt den kleinen Reisenden als aufregendes Abenteuer und nicht als Horrortrip in Erinnerung bleibt. Feste Regeln für solche Fahrten gibt es nicht. Die Bahnhofsmissionen werden aber in jedem Falle behilflich sein. Zum Beispiel dann, wenn es sich nicht vermeiden läßt, daß das Kind umsteigen muß. Auf jeden Fall sollte das Zugpersonal verständigt werden. Bei kleinen Kindern sollte ein Schildchen mitgegeben werden, auf dem Name und Heimatadresse einschließlich Telefon angegeben sind, und notiert werden müßte auch, wer das Kind wo erwartet. Zur Sicherheit sollte auch hier die Telefonnummer des Abholers festgehalten werden. Wer seine Kinder allein auf die Bahnreise schickt, sollte sich immer im klaren darüber sein, daß dies auf eigenes Risiko geschieht.

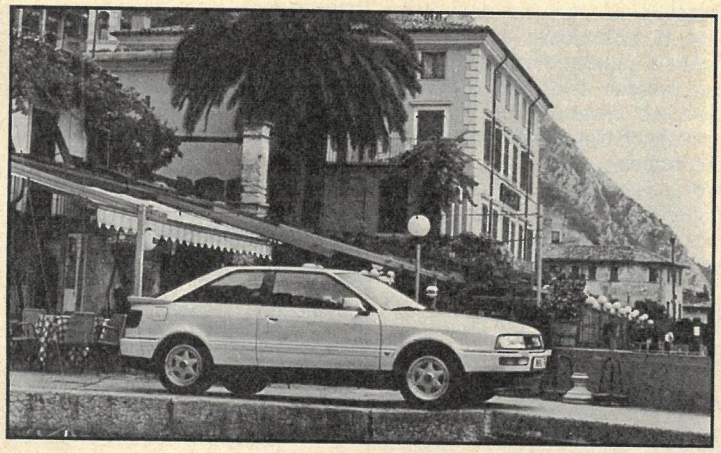
auch die Vorlage der Geburtsurkunde, um das genaue Alter der Kinder überprüfen zu können. Kinder unter fünf Jahren dürfen in keinem Fall ohne Begleitung älterer Personen (oft ab 12 Jahre) fliegen. An Bord werden die Kleinen meist so plaziert, daß sie in der Nähe der Küche sitzen und so das Personal häufig Blickkontakt zu den Kindern hat. Ein Umsteigen vollzieht sich dann besonders problemlos, wenn die Fluggesellschaft nicht gewechselt wird. Die Maschine verlassen die kleinen Alleinreisenden immer als letzte zusammen mit den Stewardessen.
Die meisten Gesellschaften verlangen ein Formular, auf dem die abholende Person mit Adresse und Telefonnummer benannt wird.

Bahnfahren

Spartips für junge Leute

Wer als junger Bürger der neuen Bundesländer die alte BRD per Bahn bereisen möchte, der sollte sich das preisgünstigste Angebot heraussuchen. Steht die Reiseroute fest, dann sollte man die Tarife der Deutschen Reichsbahn nutzen. Wer aber ins „Blaue" fahren will, der sollte mit einer DR-Karte zum nächsten Bahnhof der Deutschen Bundesbahn fahren, die verschiedene interessante Angebote parat hat:

Mit dem **„Tramper-Monats-Ticket"** kann jeder unter 23 Jahren (Schüler und Studenten bis 27) einen Monat lang alle Züge und Bahnbusse der DB benutzen. Das Ticket kostet 246 DM. Auch ein Fahrrad wird unentgeltlich mitbefördert.
Mit dem **„Taschengeldpaß"** kann man ein Jahr lang das gesamte DB-Netz zum halben Tarif benutzen. Diese Ermäßigung erhält man im Alter zwischen 12 und 17 Jahren zu 40 DM.
Ähnliche Konditionen bestehen für den **„Junior-Paß".** Er gilt für junge Leute zwischen 18 und 22 Jahren. Studenten und Schüler dürfen nicht älter als 26 sein. Der Paß kostet 110 Mark und bringt ebenfalls eine Halbierung der Kosten.
Beim Kauf aller Ermäßigungskarten muß ein amtlicher Ausweis vorgelegt und ein Paßbild abgegeben werden.



Spartip

Autokauf auf Pump?

Viele, die reisen wollen, setzen dabei auf das Auto und möglichst nicht auf ein kleines, wie auf unserem Foto oben. Wer es nicht bar bezahlen kann, sucht andere Finanzierungsmöglichkeiten: Kredit oder Leasing? Der ADAC hat für fünf verschiedene Fahrzeugtypen die unterschiedlichen Finanzierungsarten überprüft. Das Ergebnis: Privat-Leasing ist die teuerste Art, einen Neuwagen zu fahren. Die Mehrkosten gegenüber dem Kredit der Privat- oder Kreditbank lagen zwischen 501 DM (= 1,5 %) beim VW Passat und 4700 DM (= 8,8 %) beim Mercedes Benz.

Bei Leasing wird das Fahrzeug nicht gekauft, sondern auf Zeit gemietet. In der Regel zahlt der Kunde 20 Prozent des Neupreises an, dann folgen die monatlichen Leasingraten. Die liegen zwar etwas unter denen des Bankkredits, doch nach Ablauf der Vertragszeit ist man nicht Besitzer des Autos.

Beim Kredit will man das Fahrzeug erwerben. Manche Herstellerbanken bieten dafür extrem niedrige Zinssätze, die weit unter den marktüblichen Zinsen liegen. Außerdem ist man mit einem Kredit beim Händler Barzahler und kann über einen Preisnachlaß verhandeln.

Die monatlichen Rückzahlraten fallen allerdings höher aus als bei Leasing, wodurch der Spielraum für andere Anschaffungen geringer wird. ADAC empfiehlt: Wer ein Auto nicht bar bezahlen kann oder will, sollte sich Zeit nehmen, alle Finanzierungsangebote einzuholen und genau zu prüfen.

Was der Unterhalt eines Autos kostet, verdeutlicht obenstehende Graphik.

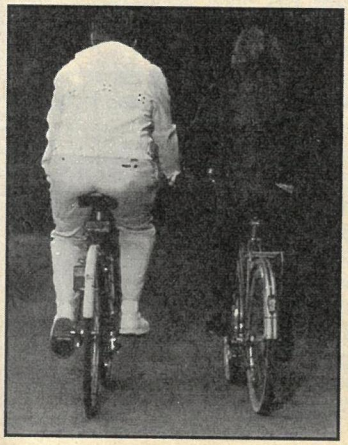
Siegfried Wolf

Radfahrer

Im Dunkeln auf Nummer sicher

Eine wichtige Erfahrung der Radler heißt: Es reicht nicht aus, selbst gut zu sehen, ebenso notwendig ist es, rechtzeitig gesehen zu werden. Wenn man also auch in den Wintermonaten seinen ökofreundlichen Drahtesel besteigt, sollte man helle, auffällige Kleidung tragen.

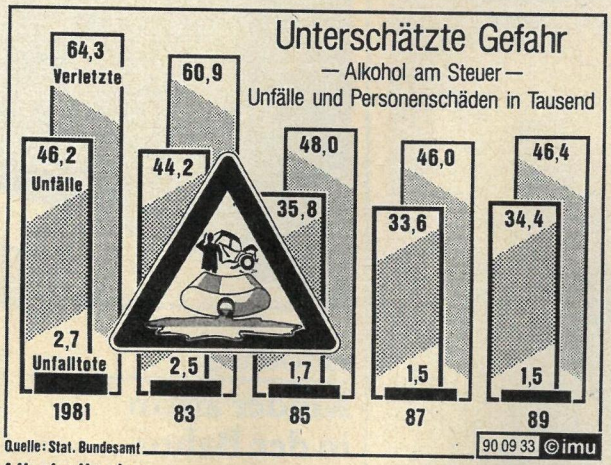
Radfahren ist nicht nur eine gesunde Bewegungsform, sondern leider auch eine nicht ungefährliche. 1989 waren laut Statistischem Bundesamt 72 193 Radfahrer an Verkehrsunfällen beteiligt, eine Steigerung um 8,9 Prozent zum Vorjahr. Knapp die Hälfte davon hatte nicht nur den Schaden, sondern auch die Schuld. Vielfältige Ursachen: an der Spitze rangieren regelwidrige Straßenbenutzung, falsches Abbiegen und Wenden sowie Vorfahrtsverletzungen.



Was sollten alle Radler beherzigen:

- die entsprechenden Verkehrsregeln beachten, im dichten Stadtverkehr defensiv fahren, um nicht mit rücksichtslosen Rechtsabbiegern zu kollidieren,
- die Sturzgefahr auf Straßenbahnschienen vermeidet, wer sie im rechten Winkel überquert,
- Helme sind zwar noch nicht Pflicht, in Anbetracht der vielen Kopfverletzungen jedoch sehr ratsam,
- ein Rückspiegel sorgt für größere „Umsicht", ersetzt jedoch nicht das Umschauen,
- unbedingt die gesetzlichen Beleuchtungsvorschriften einhalten: Vorderscheinwerfer mit weißem Licht, Schlußleuchte rot, roter Rückstrahler und gelbe Rückstrahler an den Pedalen.

Rolf Leesch



Alkoholisches

Flambierte Kirschen machen dun

Nahrungsmittelchemiker des US-Landwirtschaftsministeriums gingen der Frage nach, ob bei der Zubereitung von Speisen verwendeter Alkohol vollständig verkocht oder verdunstet. Sechs verschiedene Speisen wurden getestet: die alkoholischen Rückstände beim „Alexanderkuchen" betrugen 85 Prozent, bei flambierten Kirschen 75 Prozent, bei in Sherry erhitzten Austern 45 Prozent und bei Schmorbraten mit Burgunder 5 Prozent. Das Risiko für den kraftfahrenden Genießer ist nicht absehbar, weil er nicht weiß, wieviel Alkohol bei der Zubereitung der Speisen verwendet wurde.

Ganz davon abzuraten ist schwangeren Frauen oder um Abstinenz ringenden Alkoholikern. Bezüglich der Blutalkoholkonzentration gelten folgende Grundregeln (für einen 70-kg-Mann!): Eine Trinkeinheit (250 ml Bier **oder** 20 ml „Klarer" oder „Brauner") erhöht die Blutalkoholkonzentration um 0,15 Promille. Die gleiche Menge wird etwa auch in einer Stunde abgebaut. Bei Frauen liegen die „alkoholischen" Verhältnisse etwas ungünstiger, die – gleiche Trinkmengen und Körpergewichte vorausgesetzt – mehr „Umdrehungen" erreichen, weil die Verteilung des Alkohols im Körper vom Flüssigkeitsgehalt abhängig ist. Für den in der BRD erlaubten alkoholischen Blutspiegel von 0,8 Promille sind fünf Trinkeinheiten vonnöten. Mit zunehmender „Stimmung" verliert man jedoch schnell die Übersicht. Unsere Grafik gibt einen Überblick über das Risiko, was jeder Fahrer mit Alkohol im Körper am Lenkrad eingeht.

Dr. Erika Plöntzke

CHECK IN • Reiseratgeber • FREIE Welt

Wintertour:

Vor Nebelwand Fuß vom Gas

Die Tage sind kurz, den reisenden Autofahrer begleiten jetzt häufig Dunkelheit und Nebel. Gerade plötzlich auftretende Nebelwände werden man-

chem Kraftfahrer zum Verhängnis. Wie kann man sich schützen?

- Bei aufkommendem Nebel sofort das Tempo der geringeren Sichtweite anpassen. Faustregel: Auf Autobahnen maximal 70, auf Landstraßen maximal 50 km/h fahren.
- Mit Abblendlicht fahren, die Nebellampen benutzen.
- Scheibenwischer einschalten, starker Nebel setzt sich als dünner Wasserfilm auf der Frontscheibe ab und behindert die Sicht noch mehr.
- Im Nebel Sicherheitsabstand vergrößern, nicht an die Regel „Halber Tacho" halten, sondern bei 50 km/h auch 50 m Abstand halten – also „Ganzer Tacho".
- Schließlich bei starkem Abbremsen oder Anhalten im „Nebelmeer" noch während des Ausrollens die Warnblinkanlage in Gang setzen und soweit wie möglich rechts ranfahren.

Übrigens: Im Interesse größerer Verkehrssicherheit müssen ab Januar 1991 Neufahrzeuge und Anhänger mit einer Nebelschlußleuchte, deren Lichtstärke etwa vierzigmal höher ist als die normaler Rückleuchten, ausgerüstet sein.

Sigrid Isegrim

Delikates

Maronen für den Geheimen Rat

Ein Novembertag in Weimar: Da rollte eine Postkutsche vor den „Elephanten", reichte der Postillion nicht nur die mit rotem Siegellack verschlossenen mehr oder minder dicken Briefe an den Geheimen Rat aus dem Kasten. Die Mutter Goethes, Frau Rath aus Frankfurt am Main, schickte alljährlich ein paar geheimnisvolle Säckchen mit – Maronen, Eßkastanien, die bei der Weihnachtstafel auf dem Frauenplan nicht fehlen durften. Die Frucht des echten oder edlen Kastanienbaumes, Castanea vesca oder Fagus Castanea, von den Franzosen châtaigne und den Engländern chestnut genannt, gedeiht vortrefflich am Rhein und anderswo in Süddeutschland, auch in den warmen, geschützten Tälern der Schweiz. Die Edelkastanie stammt aus Persien und Kleinasien, kam über Griechenland und Italien, um in ganz Südeuropa heimisch, ja zum Volksnahrungsmittel zu werden. Aus der Schweiz brachte uns ein Freund, Wieland Herzfelde, vor ein paar Jahren Maronenpüree als exotisches Geschenk mit. In diesem Jahr nun wird es zum ersten Male ein süßes Maronen-Dessert geben, hergestellt aus küchenfertiger Fruchtmasse, die man jetzt in jedem guten Delikatessengeschäft in der Tube oder auch tiefgefroren kaufen kann. Viel mehr Spaß macht es aber, Maronen selbst zu rösten, zu backen, zu glasieren. Steht auf der Weihnachtstafel ein Wildbraten, dann passen sehr gut ...

Glasierte Maronen nach der Art der Frau Rath

Maronen schälen und halbieren, eine knappe halbe Stunde weichkochen. In einer Kupferpfanne dieselbe Gewichtsmenge Butter und Zucker schmelzen und die Maronen darin goldgelb braten.

Alla Bötcher

Weinländerkunde

Von Chianti und Sassicaia

Jedes Jahr 7,5 Milliarden Liter Wein! Italien ist das Rekordland der Weinproduktion, ein Zweiundzwanzigstel des Landes bestockt mit Reben, Reben, Reben. Ein Fünftel der Weltweinproduktion kommt von hier. Und der vielbesungene Chianti? Nur jede hundertste Flasche trägt diese Bezeichnung. Fährt der Tourist durch die Toscana, sollte er zwischen Florenz und Siena Rast machen: vier Gemeinden – Greve, Radda, Gaiole und Castellina – inmitten einer lieblichen Landschaft sind die Winzerorte des Chianti classico. Man kann ihn noch in der ursprünglichen 2-Liter-Korb-Flasche kaufen, die allerdings wegen der immensen Handarbeit der Strohflechter meist schon teurer als der Inhalt ist. Doch die Korbflasche allein, die inzwischen auch für andere Weine verwendet wird, ist noch kein Gütesiegel. Drei Buchstaben DOC (Denominazione di origine controllata), die kontrol-

lierte Herkunftsbezeichnung italienischer Qualitätsweine, und DOCG (Denominazione di origine controllata e garantita), die oberste Qualitäts- und Garantiestufe, sind der sichere Code für ungetrübten Weingenuß. Von den etwa 200 DOC-Weinen aus Italien tauchen auch bei uns östlich der Elbe schon viele Sorten auf. Sie werden von Kennern meist jung getrunken, doch gibt es nicht wenige Weine, die erst durch Lagerung bis zu 15 Jahren ihrer Vollendung entgegenreifen. 70 Prozent der italienischen Weinproduktion jedoch macht der vino da tàvola, der Tafelwein, aus. Und auch hier gibt es Spitzensorten ohne DOC-Kennzeichnung. Fast legendär ist der Sassicaia aus dem 23 Hektar großen Rebland um das einstige Kloster San Guido. Ein Stop auf der Via Aurelia bei Bolgheri, 50 Kilometer südlich von Livorno, könnte Sie in den Besitz einer der 40 000 Flaschen bringen, die dort jährlich abgefüllt werden und als Geheimtip der Weinkenner gelten.

Hannes Schreiber

Historisches

Der Käse mit dem Pferdekopf

Auch das Käseland Italien (4. Platz in der Weltproduktion) ist für den Gourmet-Touristen eine lohnenswerte terra incognita culinaria. Ob man auf einem sizilianischen Markt goldgelb geräucherten harten Formkäse aus Schafsmilch entdeckt – Ochsen- und Pferdeköpfe, Melonen, Flaschen, Sterne – oder in jedem Gasthaus neben Salz und Pfeffer den obligaten Reibkäse auf dem Tisch vorfindet: Käse ist in Italien Nationalspeise. Man kann ihn, wie der altrömische Agronom Columella, der die sizilianischen Weich- und Hartkäse schon vor 2000 Jahren beschrieb, loben, sollte ihn aber nicht nur als originelles Souvenir mitnehmen. Der Parmesan, schon im „Decamerone" von Boccaccio literarisch verewigt, übersteht jede Reise. Er braucht Jahre zur Reife und hält sich, ohne an Geschmack einzubüßen, bis zu 20 Jahren. So jedenfalls wird es behauptet. Jaroslav Hašek, Autor des „Schwejk", schwärmte von Gorgonzola, dem italienischen Gegenstück des französischen Roquefort, benannt nach einer Stadt bei Mailand. Und Goethe schrieb 1787 aus Neapel: »Die Makkaroni, ein zarter, stark durchgearbeiteter, gekochter, in gewisse Gestalten gepreßter Teig von feinem Mehle, sind von allen Sorten um ein geringes zu haben. Sie werden meistens in Wasser abgekocht und der geriebene Käse schmälzt und würzt zugleich die Schüssel."
Der einfachste Einstieg in die italienische Käseküche ist die

Salsa formaggio: Käsesauce

1 l Béchamelsauce, 4 Eigelb, 125 g geriebener Parmesankäse
Die Sauce mit dem Käse aufkochen, mit Eigelb abziehen, zu Makkaroni, Fleisch oder Blumenkohl servieren.

Hella Schreiber

Tropenproblem

Die Rache Montezumas

Wenn jemand auf Reisen durch heftiges Darmgrollen zum häufigen Besuch der Toilette gezwungen wird, dann spricht man – leicht ironisch – von „Montezumas Rache". Montezuma, letzter Herrscher der Azteken, wurde 1519 von den Spaniern festgesetzt und starb bald darauf unter mysteriösen Umständen. Aber nicht sein Geist zwingt die Leute in die Knie, sondern die Reisediarrhöe. Sie ist mit Abstand die häufigste Gesundheitsstörung bei Reisen in Länder mit warmem Klima. Ein Drittel bis 40 Prozent aller Tropenreisenden erkranken an akuten Durchfällen, mit und ohne Übelkeit, Erbrechen oder Fieber. Die bakteriellen Ursachen sind sehr unterschiedlich, aber zu etwa 50 Prozent sind die Toxin produzierenden Escherischia-coli-Stämme verantwortlich. Nur zu 10 bis 20 Prozent Salmonellen- oder Shigellen-Infektionen.

Wichtig ist die Nahrungsmittelhygiene: Kein Leitungswasser trinken, keine Getränke mit Eiswürfeln oder Eiscreme, keine rohen Fisch- oder Fleischprodukte, nur geschälte Früchte, aber keine Salate zu sich nehmen.

Eine generelle Prophylaxe mit Antibiotika wird nur im Ausnahmefall empfohlen. Die Eigenbehandlung umfaßt drei Maßnahmen:

1. Wiederherstellung des Wasserhaushaltes durch Zufuhr von Zucker-Elektrolyt-Lösungen in Form von Fruchtsäften.
2. Einnahme von Medikamenten, die die gesteigerten Eigenbewegungen des Darmes hemmen: Loperamid® oder Tannacomb® haben sich bewährt.
3. Die Anwendung von Antibiotika zeigt nicht immer eine sichere Wirkung, weil ein Großteil der als Reisediarrhöe bezeichneten Zustände durch die Toxine ausgelöst werden, die nicht mehr beeinflußt werden können. Antibiotika sollten nur bei Fieber oder blutig-schleimigem Stuhl eingesetzt werden. Diese Cotrimoxazol-Präparate gehören in die Hände eines Arztes.

Überblick

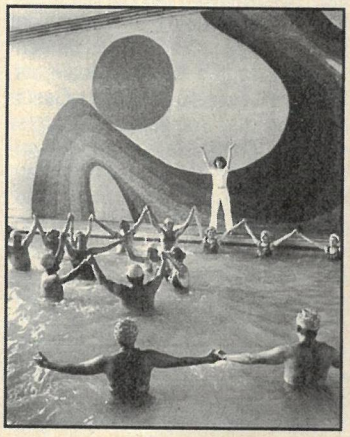
Welches Klima heilt was

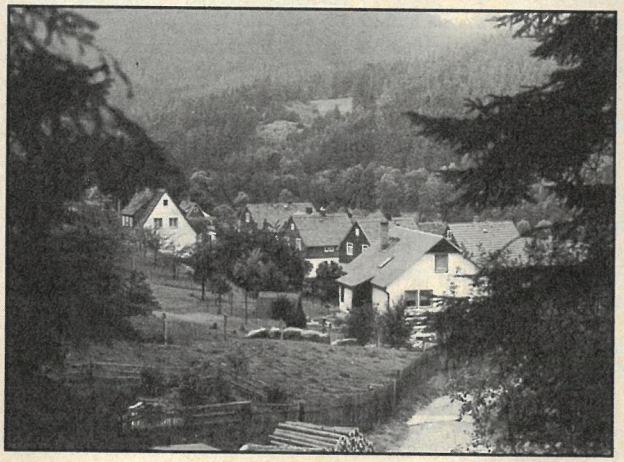
Die folgende Aufstellung soll einen Überblick geben, in welchem Klima bei der jeweiligen Erkrankung mit Kuren Heilung zu erwarten ist:

Heilanzeigen im Bereich des alpinen Hochgebirgsklimas, einschließlich des Raumes der bayerischen Vorberge über 600 m: Erkältungskrankheiten, Asthma bronchiale, Herz- und Kreislaufstörungen ohne Dekompensationserscheinungen und fortgeschrittene Gefäßerkrankungen, Blutkrankheiten, Blutarmut, Stoffwechselleiden, Gicht.

Heilanzeige im Mittelgebirgsklima: Erkältungskrankheiten, Bronchitis, Asthma bronchiale, Herz- und Kreislaufkrankheiten, Bluthochdruck, Herzmuskelschäden, Rheuma, Gelenkentzündungen, Gicht, Überfunktion der Schilddrüse und nervöse Störungen.

Heilanzeigen im Seeklima: bestimmte Herz- und Kreislauferkrankungen, chronische Bronchitis, beginnende Gefäßerkrankungen.





CHECK IN • Reiseratgeber • HEUTE

Minikur

Am schönsten: Urlaub zu Hause

Viele Bürger verbringen ihren Resturlaub zu Hause. Sie wollen sich selber verwöhnen, einfach einiges anders machen als im Routinealltag:

- Ausschlafen nach Belieben, aber ohne Nachgeschmack von Alkohol, Nikotin oder Schlafmitteln. Zwingen Sie sich nicht zu genormten Schlafzeiten. Ihr Körper holt sich die Entspannung.
- Den Tag beginnen mit einem Glas Saft oder Brunnen und lokkerer Gymnastik bis zum leichten Schweißausbruch. Strecken, dehnen, beugen oder hüpfen Sie nach lockerer Musik, am offenen Fenster!
- Kuren Sie zu Hause: Kneipp-Güsse von Kopf bis Fuß, warm, kalt oder auch wechselnd warm, schön langsam aus 10 bis 20 cm Entfernung schräg von oben auf die Haut gießen, Varianten gibt es viele: Knie- und Schenkelguß bei Fußbeschwerden und Krampfadern, Armguß zur Beruhigung des Herzens und bei Sehnenscheidenentzündung, Brustguß bei chronischem Raucherhusten, Rückenguß (warm oder wechselnd warm) bei Verspannung der Muskulatur und Gesichtsguß für die Schönheit. Beginnen Sie mit Teilgüssen und steigern Sie nach Wunsch.
- Wechseln Sie bewußt die Garderobe auf ganz lässig. Bequeme Schuhe tragen sehr zu Ihrer Entspannung bei!
- Versuchen Sie ein paar Pfund loszuwerden. Drei davon am Wochenende verspricht die weiße Diät, überwiegend bestehend aus Milch, Quark und Käse. Geben Sie nicht sinnlos Geld für Schlankheitsmittelchen aus, nur Kalorienreduktion hilft!
- Gehen Sie spazieren, einfach mit dem Ziel, sich an der frischen Luft müde zu laufen.
- Nehmen Sie sich Zeit für etwas, was Sie schon lange tun wollten: einen ganzen Nachmittag Musik hören, ein Buch lesen oder Briefe schreiben.

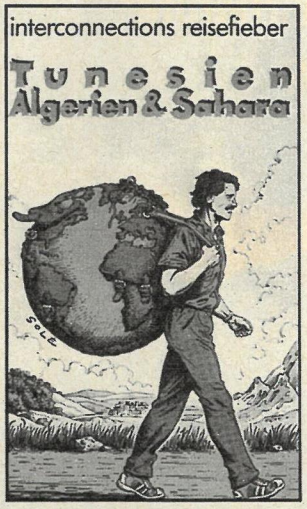
Dr. Erika Plöntzke

Nach zwei Stunden in der Medina

Sollte Ihr Weihnachtsmann eine Reise ins Traumland Tunesien für Sie buchen, gehen Sie mit Augenmaß und Überlegung an die Sache. Chartern Sie nicht gleich das erstbeste Flugzeug. Bleiben Sie cool und lesen Sie vorsorglich was zur Einstimmung. Zu empfehlen der „HB Special Tunesien", ein Bildatlas mit den wichtigsten Angaben zum Land und seinen Menschen. Und überblättern Sie bitte nicht den Ratgeber. Er kann Sie vor bösen Überraschungen bewahren. Oder wußten Sie, daß tunesische Steckdosen mitunter einen Adapter für gesamtdeutsche Rasierer brauchen? Nehmen Sie ruhig Kohletabletten für den anfälligen mitteleuropäischen Magen mit auf die Reise. Trinken wird groß geschrieben. Bis zu sechs Liter an heißen Tagen. Kein Bier, Mineralwasser! Frisches Obst vor dem Verzehr stets schälen, obwohl die Vitamine haarfein unter der Schale stecken. Übrigens: Trinkgeld (ein anständiges, versteht sich) in Cafés und Restaurants ist das Normalste von der Welt. Und sollten Sie, was bestimmt der Fall sein wird, Bettler

HB Special Tunesien 1990. HB Verlag Hamburg

neben der Moschee und anderswo erblicken, wenden Sie sich bitte nicht irritiert oder gar unwillig ab. Reichen Sie ein paar Millimes (die Scheinchen heißen Dinar) rüber. Almosen geben ist Herzenssache. Islamisches Gebot. Wer hat, der gibt. Drum seien auch Sie großherzig. Der Scharen bettelnder Kinder und Jugendlicher erwehrt man sich am besten mit einem Lächeln, nett und konsequent. Hier gilt das Leistungsprinzip: für eine erbrachte Leistung – einen Brief einstecken, eine Zeitung holen – erfolgt die Gegenleistung. Ob eine Süßigkeit oder Münze, spielt keine Rolle. Vermutlich gehören Sie zu den Reisenden, die kein Arabisch sprechen. Mit etwas Französisch kommen Sie zurecht, Englisch tut's zur Not auch, es soll Leute geben, die für Sie sogar deutsch sprechen. Ein paar arabische Wörter zu kennen, tut gut. Marhaba – guten Tag – wollen Sie bestimmt jemandem wünschen und sich bedanken – shukran – ebenfalls. Noch eins: Haben Sie keine Angst vor Skorpionen, die stehen nur auf Freiluftschläfer, wenn überhaupt.



Außerdem zu Tunesien zu empfehlen:
interconnections reisefieber Tunesien Algerien & Sahara Hrsg. Georg Beckmann, interconnections, 7800 Freiberg

Zum Schauen und Nachdenken

Schlösser, Kirchen, Kirchhöfe, Bilder, Statuen, Parks, Grafen, Kutscher, alles das und hundert anderes dazu tanzt mir hurly burly im Kopf herum, dazu die Landschaftsbilder, die alle beschrieben werden müssen... Als Fontane diesen Stoßseufzer zu Papier brachte, war er wieder einmal unterwegs, auf Wanderschaft durch die idyllische Mark. Ihren ureigenen Reizen auf Lebzeit erlegen, den geschichtlichen Erinnerungen verbunden, sah er in ihr seine eigentliche dichterische Heimat. Die Tagebuchaufzeichnungen, Werkstattnotizen, Briefausschnitte, von Otfried Keiler ausgewählt und einfühlsam begleitet von Harald Metzkes Aquarellen, dokumentieren Jahrzehnte produktiver Beschäftigung mit der Mark Brandenburg. Zum „Schauen und Nachdenken" anregend, auch Befindlichkeit des Dichters reflektierend, geben sie in der heute unruhigen Zeit einen wohltuenden Impuls, sich mehr auf jene Heimat zu besinnen, in der der Mensch lebt und Wurzeln geschlagen hat, in deren karger, weiter Landschaft aus Wäldern und Seen, Heide und Fluren er sich heimisch fühlt. Somit kann das schöne Buch in höchst praktischer Weise zum Weggefährten auf den Streifzügen durch das märkische Land werden.

Musen und Grazien in der Mark. Texte von Theodor Fontane, Ausgewählt von Otfried Keiler. Verlag der Nation. Berlin 1990 Aquarelle von Harald Metzkes.

Von Wurststichen und anderem Sonderbarem

Der Mann wußte, was Leser wünschen. Schon vor 300 Jahren. Love, Crime, Sensation. „Der tötende Wurststich", „Die männliche Jungfrau", „Mexikanische Sklaverei", „Der Lübeckische Goldmacher". Keine Merkwürdigkeit dieser Welt scheute er. Gab die Chronik nichts her, bemühte er seine unendliche Phantasie. Auf deren Flügel ließ er sich in die exotischsten Regionen der Erde zu den unglaublichsten Abenteuern tragen. Harz und Thüringer Wald boten ihm ebensoviel Stoff wie Grönland, Afrika und die Ukraine. Unbeeindruckt von mancherlei Schelte seiner Zeitgenossen und wohl auch Neider, den Fuß nie vor die Stubentür gesetzt und die wilden Relationes gewissermaßen aus dem hohlen Bauch gezaubert zu haben, blieb er trutzig dabei, geschichtliche Überlieferung, Mythologie und Sagen, Wahrheit und Dichtung abzugrasen sowie eigene Erfahrungen auszuschlachten, um „dem curieusen Leser wöchentlich gleichsam etwas Neues und eine oder mehr seltsame Denkwürdigkeiten zu präsentieren". Happels Wiederentdeckung 1990 wird der Leser, vorausgesetzt, er gehört zu den „curieusen", mit Genugtuung wahrnehmen und sich ganz besonders freuen, das kostbare Buch auf seinem Gabentisch zu finden.

Eberhard Werner Happel, Größte Denkwürdigkeiten der Welt oder sogenannte Relationes Curiosae. Herausgeber Uwe Hübner und Jürgen Westphal. Gesamtgestaltung Katharina Hertel. Verlag Rütten & Loening. Berlin 1990

Mögen Sie es klassisch?

Wenn ja, dann seien Ihnen zwei historische Reisebücher aus dem F. A. Brockhaus Verlag Leipzig empfohlen: „Kreuzzüge durch einen Teil Deutschlands" des jakobinischen Spötters Georg Friedrich Rebmann (1768–1824), herausgegeben von Heinz Weise, und „Man nannte mich Reschid Effendi" – Reise durch Mittelasien – des Ungarn Hermann Vámbéry (1832–1913), von Sigrid Tröger herausgegeben.

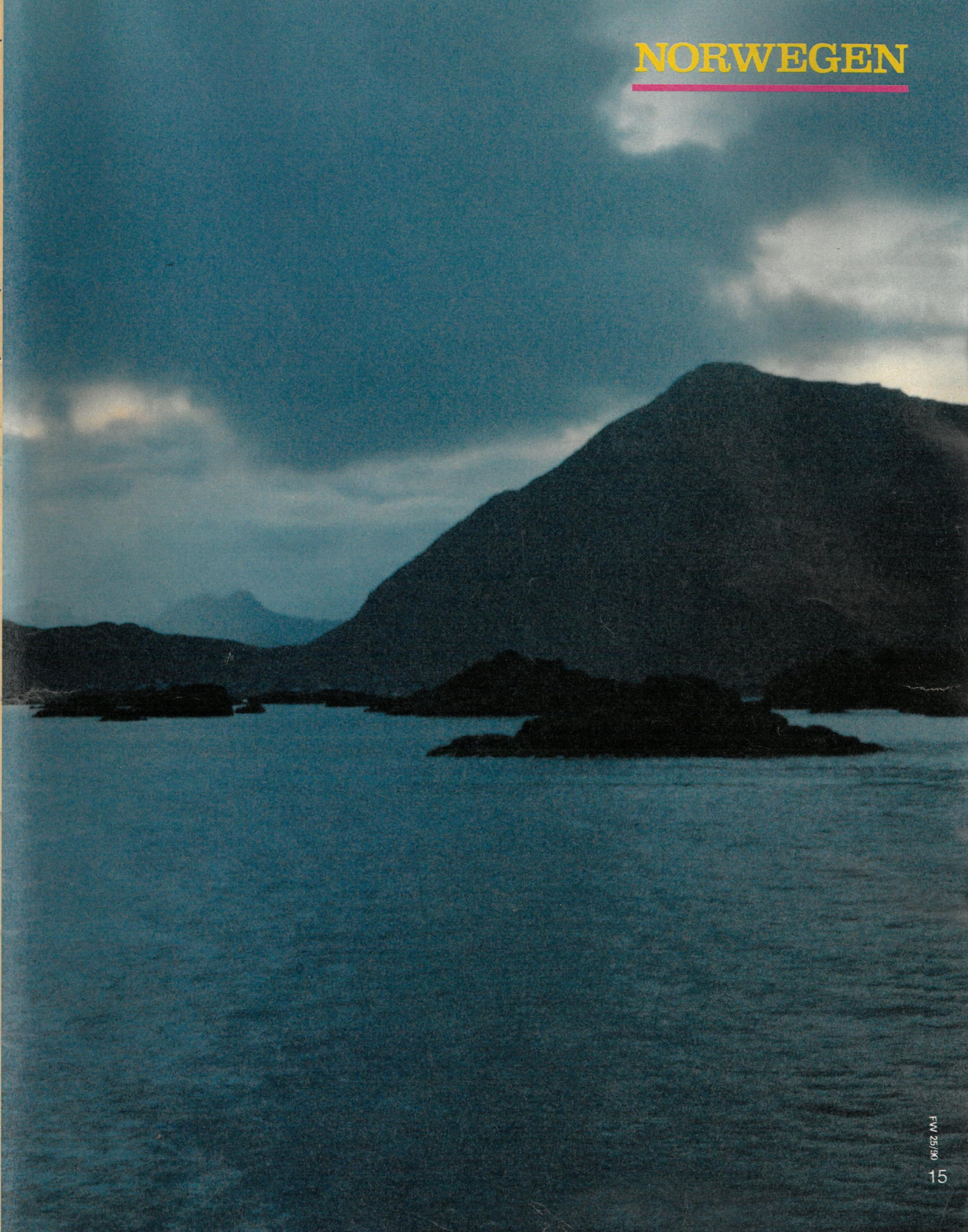
Gisela Graf

Das gemütliche Abenteuer

Mit einem Postdampfer der „Hurtigrute“ die norwegische Küste entlang

Am vierten Tag endlich taucht aus der Tiefe des Meeres die Wand der Lofoten auf. Messerscharfe Felsen, schroff und abweisend, dunkle Wolken hüllen sie ein. Die „Midnatsol“ schlingert in rauher See, ich setze den Feldstecher an ... Merkwürdig, da bewegen sich doch Gestalten. Graue und unförmige, siebenköpfige, dreiarmige ... Plötzlich reißt die Wolkenwand auf, für Sekunden bricht die Sonne hervor, die Dämonen zerplatzen, erstarren zu Stein. Ich lächle zufrieden. Na bitte, es gibt sie also doch, die Trolle. Geheimnisvolles Norwegen ...

NORWEGEN



Das gemütliche Abenteuer

Ålesund, Stadt auf drei Inseln, 35 000 Einwohner, größter Fischereihafen Norwegens. Am alten Hafen kann man alles, was das Meer zu bieten hat, beim Fischer direkt kaufen. Ålesund bekam 1848 Stadtrecht. Ein Großbrand vernichtete 1904 die gesamte Innenstadt. Sie wurde im Jugendstil wieder aufgebaut.

Das gemütliche Abenteuer

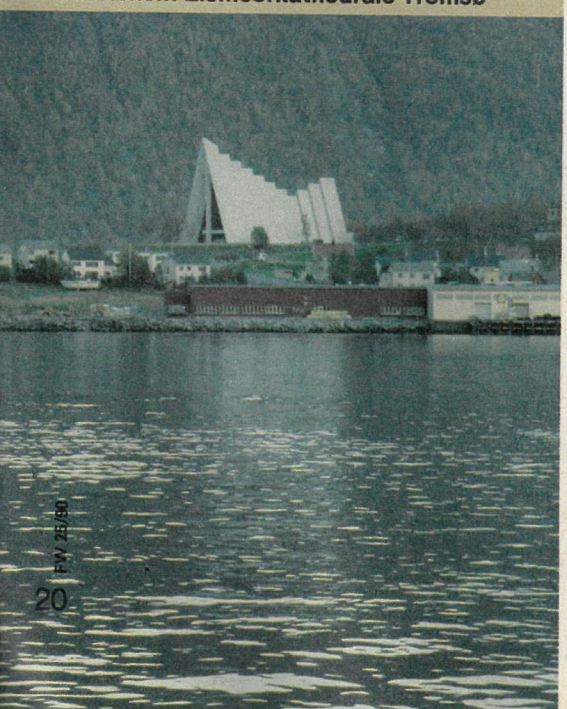
Finnmark, nördlichste Provinz Norwegens, traditioneller Wirtschaftszweig Trockenfisch. Bis 1917 gehörte Rußland zu den Großabnehmern dieser Delikatesse. Getauscht wurde ein Maß (18 kg) Weizen gegen drei Maß Trockenfisch. Die finanzielle Bedeutung dieses Handels war groß für die Finnmark.

Durchsicht: touristischer Kundschafter

Vadsø: der Gezeitenunterschied beträgt 4 m

Hammerfest: warme Farben gegen Schneeweiß

Wahrzeichen: Eismeerkathedrale Tromsø



Bergen: die regenreichste Stadt Norwegens

Denkmal: Roald Amundsen in Tromsø

Feinarbeit: Fahrt durch den Raftsund

Stilleben: Wochenendhütte mit Kähnen

Das gemütliche Abenteuer

Langsam bricht die Dunkelheit herein. Die „Midnatsol", unser stolzes Postschiff, Arbeitstier und fröhliches Haus zugleich, macht gute Fahrt. Der Nacht aber entkommt sie nicht.

Seit geraumer Zeit schon stehe ich an der Reling. Selbstvergessen, zeitverloren. Ich starre ins Wasser, dann wieder fällt mein Blick aufs Land. Die reglose Gestalt der Felsenküste. Merklich hat sich die Landschaft verändert. Wo ist das Grün der Wiesen geblieben, das Laub der Wälder, wo sind die warmen Farben der Häuser aus Holz? Kein Mensch weit und breit, nur nacktes Gestein, übergangslos fällt die Küste ins Meer. Schwarz und düster, hier ist das Land der Trolle, die „Midnatsol" fährt durch ein Zauberreich.

Man weiß nicht viel über diese geheimnisvollen Gestalten. Nur, daß es sie gibt.

Reich sollen sie sein. Unermeßlich reich.

Und sie zerplatzen, wenn Sonnenlicht auf sie fällt.

Und Christen sind stark gefährdet, da sie – nach Aussagen der Trolle – besonders schmackhaft sind.

Björnstjerne Björnson (1832–1910), der norwegische Dichter und Nobelpreisträger, ist einer der wenigen Menschen, die Trolle näher kennengelernt haben. Was er zu berichten wußte, klingt nicht gut. „Er hat einen Rüssel und ungeheure Auswüchse an Kopf und Körper. Bald hört man sein zorniges Gebrüll, bald rollen Lachsalven über Berge und Täler hin; er trapst und stampft daher wie die Ungeheuer und grunzt wie ein Schwein. Man begegnet ihnen auf dem Festland und als Seeungeheuer auf dem Meere mit Unheil und Tod im Gefolge, oder sie liegen ruhig droben in den Seen, aus denen sie mit einem einzigen großen Auge herausglotzen…"

Die „Midnatsol" ist in das schwarze Land der Nacht eingetaucht. Wind ist aufgekommen, mit einem Mal wird mir kalt. Ich werfe einen scheuen Blick zur Küste. Bewegte sich da nicht eben… Nein, nein, nur ruhig Blut.

Ich gehe unter Deck. Das warme Licht der „Hall“ zwischen der Cafeteria „Galleriet“ und dem „Spisesal“ hüllt mich ein wie eine Wattejacke. Fröhlich plaudern zwei Italiener mit dem Steward, der Engländer liest noch immer in der „Times“, die beiden Herren aus Bochum lassen sich das Bier schmecken, 35 Kronen das Glas, fast zehn Mark. Es ist zu Abend gedeckt. Meine Güte, habe ich einen Appetit... Was gibt es denn? Ah, Spargelsuppe, Rentierfilet mit Rosenkohl, flambiertes Eis und frische Himbeeren. Gott sei Dank, nichts für Trolle.

Sechs Stunden Wache, sechs Stunden Freizeit, Gunnar Holm ist Kapitän der „Mitternachtssonne“, der „Midnatsol“. Ein sympathischer, ruhiger Mann. 54 Jahre ist er alt. Seine Braut ist das Meer. Solange er denken kann. Schon längst hat sich seine Frau damit abgefunden. Gunnar Holm kennt alle Gewässer dieser Welt. Befuhr sie als „Kapitän auf großer Fahrt“. Doch irgendwann hatte er die Nase voll, heuerte ab, und auf der „Hurtigrute“ wieder an. Seit elf Jahren fährt er nun die norwegische Küste entlang. Was nichts anderes heißt als: Er ist seßhaft geworden.

Die Küsten-Fahrrinne, in Norwegen nennt man sie die „Reichsstraße Numero Eins“. Hier segelten schon die Wikinger, schipperten Kutter mit wertvoller Herings- und Trockenfischfracht, brachten Fährboote die vom König ernannten Händler und Beamten von einem Landesteil zum anderen. Im Abstand von Tagesreisen verteilten sich Handelshöfe und Gaststätten. Im März 1838 griff dann die technische Revolution hilfreich in das Rad der Geschichte. In Form des Raddampfers „Prinds Gustav“ nämlich. Ein technisches Wunderwerk, 215 Tonnen schwer, angetrieben von zwei Maschinen mit unvorstellbaren 40 Pferdestärken. Entsetzt schüttelten die Menschen den Kopf. Das Schiff würde die Fische erschrecken, so fürchteten die einen. Oder explodieren, so hofften die anderen. Doch nichts dergleichen geschah. Die „Prinds Gustav“ eröffnete den Linienverkehr zwischen Trondheim und Tromsø. Und ihr Kielwasser zog Mutige nach.

„Natürlich fuhren die Schiffe nur im Sommer“, erzählt Gunnar Holm, „und auch nur bei Tageslicht. In der Dunkelheit wäre eine Fahrt durch die engen Sunde, durch das Nadelöhr der Felsen zu riskant gewesen.“

Die eigentliche Geschichte der „Hurtigrute“ begann am 2. Juli 1893. Held der Premiere war Richard With, Kapitän der „Vesteraalen“. Er eröffnete den ganzjährigen Linienverkehr zwischen Trondheim und Hammerfest. Neun Anlaufplätze, Tag und Nacht wurde gefahren, vereinzelte Leuchtfeuer an der Küste erhellten den Weg. Hurtig ist auch ein norwegisches Wort, und hurtig heißt schnell. Schnellinie für Waren, Post und Passagiere, die lebenswichtige Nabelschnur zwischen der südlichen Zivilisation und der „nördlichen Wildnis“. Es dauerte kein Jahrzehnt, die „Hurtigrute“ war aus dem öffentlichen Leben nicht mehr wegzudenken. Sie gehörte zu Norwegen wie der Eiffelturm zu Paris.

In drei Jahren nun wird die „Hurtigrute“ hundert Jahre alt. Eine rüstige Dame. Und nicht Riffe und Felsen machen ihr zu schaffen, an den gefährlichen Klippen roter Zahlen droht die schnelle Linie zu zerbrechen. Sie ist nicht mehr rentabel, das Frachtaufkommen ist zurückgegangen, mit Flugzeug und Auto geht es für Passagiere hurtiger, als die Polizei erlaubt. Subventionen von 240 Millionen Kronen jährlich investiert der Staat, um die Traditionsroute über Wasser zu halten. Der Geldhahn ist offen bis zum Jahre 2001. „Was danach kommt“, sagt Gunnar Holm, „steht in den Sternen. Doch eines spricht für die Hurtigrute: Wir fahren immer! Bei Wind und Wetter, bei Kälte und Sturm. Wenn längst alle Straßen und Flugplätze zugeschneit sind, der Weg übers Meer ist offen.“

Ist es schon einmal vorgekommen, daß die „Midnatsol“ passen mußte?

„Nein“, sagt Gunnar Holm mit Stolz. „Noch nie. Zwar kann es passieren, daß wir mal an einem Hafen vorbeilaufen, weil bei Sturm die Brandung direkt darauf steht, das Schiff am Betonkai zerschellen würde. Und es kann auch passieren, daß wir bei Windstärke 12 über Nacht den Schutz einer Insel suchen. Aber ansonsten...“

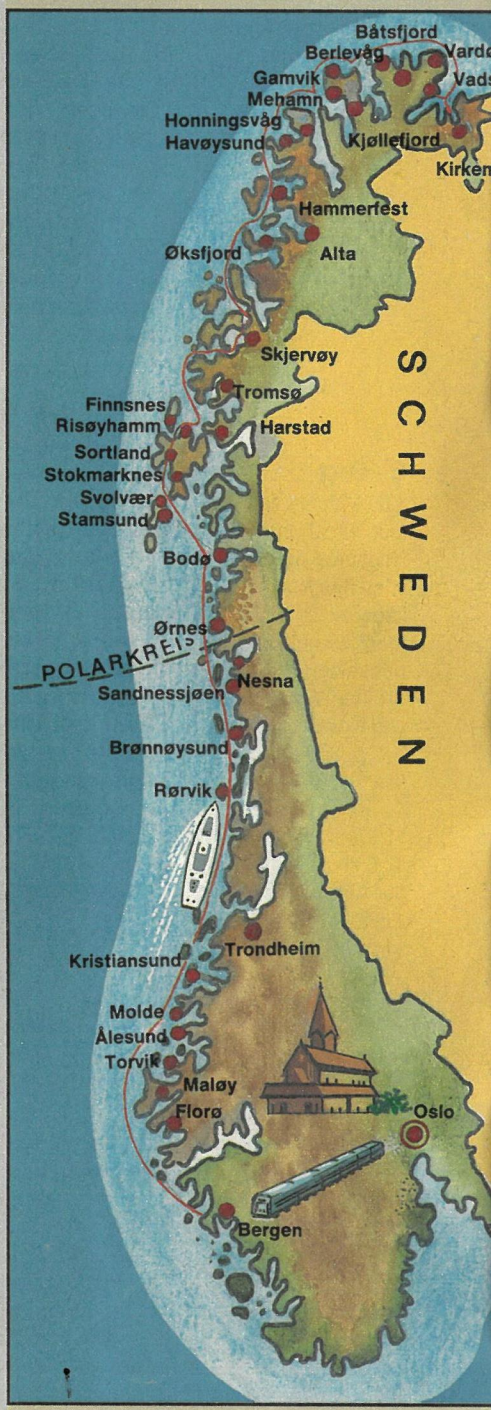
Welche Jahreszeit ist die schönste

1. Tag
22.00 Uhr: Abfahrt von Bergen.

2. Tag
6.30 Uhr: Maløy, Fischereiort, 1224 m lange Brücke zum Festland, musikalisch! Bei Sturm heult sie laut ein eingestrichenes C. Weitere Häfen: Ålesund, Molde, Kristiansund. Landgang möglich.

3. Tag
6.00 Uhr: Trondheim, sechs Stunden Aufenthalt. Unbedingt besichtigen: Nidaros-Dom, größtes mittelalterliches Bauwerk Skandinaviens. Am Nachmittag geht es durch den schmalen Stokksund.

4. Tag
Morgens Überquerung des Polarkreises. Gegen 9.00 Uhr: Ørnes, Busfahrt nach Bodø. Abends: Inselgruppe der Lofoten. Vor Stamsund die Insel Hammarøy, hier wuchs der Dichter Knut Hamsun auf. 21.00 Uhr: Svolvær, Hauptort der Lofoten. Interessante Fischerkneipe am Hafen.



Von Bergen nach Kirkenes und zurück, die „schönste Seereise der Welt“: 4200 km mit dem Postdampfer die norwegische Küste entlang. In elf Tagen werden 36 Häfen angelaufen, wird der Polarkreis passiert, der westlichste, nördlichste und östlichste Punkt Norwegens umschifft.

5. Tag
Tromsø, Ausgangspunkt vieler Nordpolexpeditionen. Landgang. Unbedingt besichtigen: Eismeerkathedrale. Abends Skjervøy, alter Handelshafen. Landschaft hat sich merklich verändert. Schwarze, nackte Felsen.

6. Tag
7.00 Uhr: Hammerfest. 14.00 Uhr: Honningsvåg, Besuch des Nordkaps. Nach Auslaufen Sværholtklubben, einer der größten Vogelfelsen Norwegens.

7. Tag
7.00 Uhr: Vadsø, 1926 starteten von hier Amundsen und Ellsworth mit dem Luftschiff „Norge" zum Nordpol. 12.00 Uhr: Kirkenes, 60 km entfernt die sowjetische Grenze.

8. Tag
11.45 Uhr: Hammerfest, nördlichste Stadt Europas. Sehenswert. Landgang. Weitere Häfen: Øksfjord, Skjervøy, Tromsø.

Das gemütliche Abenteuer

für ihn? Ist es der Winter, oder ist es die Zeit vom 14. Mai bis zum 1. August, die der Mitternachtsonne, dieses über 1 800 Stunden dauernden Tages?
„Ich sage Ihnen lieber, welches die schlimmste Jahreszeit ist: die Zeit des Nebels." Und welche Gegend bevorzugt er? – „Die schönste Gegend? Für mich sind das die Lofoten."

Die Felswand der Lofoten, wie das rachitische Gebiß eines Steinbeißers, so taucht die Inselgruppe aus dem Meer empor. Hundert Kilometer ist sie lang, Einsamkeit und düsterer Winter, Sturm und endloser Regen, Sorgen und bescheidene Freuden, beim Anblick der Lofoten schrieb 1827 ein Forschungsreisender voller Mitgefühl: „Der Gedanke an Schönheit taucht hier nur in Form von Entbehrung auf." Doch es gibt auch das Wunder der Lofoten: der gigantische Aufmarsch der Dorsche, die aus dem Nordmeer und der Barentssee hierherziehen, um Hochzeit zu halten zwischen Januar und April, Dorsche über Dorsche, zum Laichen kommen sie her.
Und der Mensch hält reiche Ernte.
Besser gesagt, er hielt. Noch vor dreißig Jahren zogen bis zu 35 000 Fischer aufs Meer. Und es kam vor, daß 70 000 Kilogramm Dorsch in einem Schleppnetz waren. Doch eines Tages sprach Neptun: Die Rache ist mein! Und er köpfte die letzten drei Nullen. Nur noch 50, 60 Kilogramm Fische zappeln heute im Netz, die Ausbeute wird immer schlechter. Nun sollen international vereinbarte Fangquoten den Dorsch vor dem großen Räuber Mensch schützen. Vielleicht wiederholt es sich dann wieder, das Wunder der Lofoten. Das wäre das eigentliche Wunder!
Gegen Abend legt die „Midnatsol" in Stamsund an, einem kleinen Fischerort in der Felsenwelt. Es regnet. Unser Postschiff hat zwanzig Minuten Verspätung. Hektische Arbeiten am Kai. Ausgeladen werden Matratzen, Bier, Brause, Auspuffteile, Pappe. Eingeladen in den Bauch des Schiffes wird Fisch. Und ein neuer Passagier kommt an Bord. Er tritt seine letzte Reise an. Im Sarg. Stückgut der „Hurtigrute", schweigend nimmt die Wand der Lofoten von ihm Abschied. Am späten Nachmittag laufen wir Tromsø an. Lichterflut der Stadt, taghelle Vollmondnacht, Sterne zum Greifen nah. Und am Himmel, ganz weit oben, geheimnisvoll und rätselhaft: das Nordlicht!

Bergen – Kirkenes – Bergen, wie das Pendel einer Uhr, so ziehen die Schiffe der „Hurtigrute" ihre Bahn. Die Zeit an Bord zerrinnt wie Sand zwischen den Fingern. Nach elf Tagen legt die „Midnatsol" wieder in Bergen an. Pünktlich auf die Minute. In sechs Stunden sticht sie wieder in See. Mit neuen Passagieren, mit neuer Fracht. Das gemütliche Abenteuer ist zu Ende. So hurtig, wie es begann.

Bernd Siegmund

Fotos: Peter O. Schmidt (7), Autor

Hurtigrute-Service

Hurtigruten-Flotte: M. S. „Harald Jarl", Baujahr 1960, umgebaut 1983/85, Betten: 165, Tel.: 00 47 90/8 55 92; M. S. „Ragnvald Jarl", Baujahr 1956, umgebaut 1983/85, Betten: 142, Tel.: 00 47 90/8 61 85; M. S. „Vesteralen", Baujahr 1983, umgebaut 1988, Betten: 320/Plätze für 40 Autos, Tel.: 00 47 90/9 22 98; M. S. „Kong Olav", Baujahr 1964, umgebaut 1986, Betten: 224, Tel.: 00 47 90/9 23 00; M. S. „Finnmarken", Baujahr 1956, umgebaut 1988, Betten: 148, Tel.: 00 47 90/9 22 97; M. S. „Lofoten", Baujahr 1964, umgebaut 1985, Betten: 228, Tel.: 00 47 90/9 22 99; M. S. „Narvik", Baujahr 1982, umgebaut 1989, Betten: 320/Plätze für 40 Autos, Tel.: 00 47 90/9 68 37; M. S. „Nordnorge", Baujahr 1964, umgebaut 1986, Betten: 207, Tel.: 00 47 90/9 68 36; M. S. „Midnatsol", Baujahr 1982, umgebaut 1988, Betten: 320/Plätze für 40 Autos, Tel.: 00 47 90/9 55 63; M. S. „Nordstjernen", Baujahr 1956, umgebaut 1983, Betten: 180, Tel.: 00 47 90/9 55 65; M. S. „Polarlys", Baujahr 1952, umgebaut 1984, Betten: 170, Tel.: 00 47 90/9 64 44.
Hurtigruten-Schiffe haben weder Kreuzfahrtenstandard noch -charakter. An Bord kein übermäßiger Komfort noch Unterhaltungsprogramme.
Ärztliche Betreuung: Schiffe fahren im Küstenbereich. Arzt wird über Funk zum nächsten Hafen beordert.
Deckstühle: In angemessener Form vorhanden. Benutzung kostenfrei.
Dokumente: Notwendig gültiger Reisepaß. Für Bürger der BRD kein Visum erforderlich.
Garderobe: Kleidung an Bord zwanglos, das Tragen von Gesellschaftskleidung nicht üblich. Wärmere Garderobe auch im Sommer empfehlenswert.
Kabinen: Klein, aber zweckmäßig. Auf den neuen Schiffen mit Dusche und WC ausgerüstet. Desgleichen die Mehrzahl der Kabinen auf älteren Schiffen. Für Kabinen ohne Du/WC stehen ausreichend Sanitäranlagen auf jedem Deck zur Verfügung.
Telefonate: Können von Bord aus weltweit geführt werden. Der Passagier ist ebenfalls telefonisch erreichbar. Rufnummern s. Hurtigruten-Flotte.
Post: Brief muß in der Anschrift Passagiernamen, Schiffsnamen, Abfahrtsdatum ab Bergen und den Zusatz „N-5000 Bergen/Norwegen" enthalten. Die Post wird zum jeweiligen Liegehafen des Schiffes weitergeleitet.
Trinkgeld: Geht der Service über das Übliche hinaus, freuen sich Kabinensteward und das Restaurantpersonal über ein angemessenes Trinkgeld.
Verpflegung: Sehr gutes, reichhaltiges Essen. Bei starker Belegung Mahlzeiten in mehreren Durchgängen.
Alkohol: Spirituosen an Bord nicht erhältlich. Wein und Bier teuer.
Währung: 100,– DM gleich 387,– Kronen (Stand Okt. 1990). Ein- und Ausfuhr von DM unbegrenzt. Umtausch an Bord und bei allen Banken.
Prospekt-Anforderung: NSA Norwegische Schiffahrts-Agentur GmbH, Kleine Johannisstr. 10, W 2000 Hamburg 11; Skandinavisches Reisebüro, W 1000 Berlin 15, Kurfürstendamm 206; Trend-Reisen, alle Zweigstellen
Buchungen: In allen Filialen der Reise-Welt/Trend-Reisen
Preis der Reise: ca. 3500,– DM in der Hauptsaison (Mai bis September); ca. 2500,– in der Nebensaison
Anreise: Eisenbahn Berlin–Kopenhagen–Oslo–Bergen. Auch Flugzeug oder Auto möglich.

9. Tag
8.00 Uhr: Harstad. Weiterfahrt entlang der Lofoten. Passieren des schmalen Raftsundes und – bei gutem Wetter – des Trollfjordes. Weitere Häfen: Sortland, Stokmarknes, Svolvær, Stamsund.

10. Tag
Hinter Ørnes an Backbordseite der Gletscher „Svartisen". 10.30 Uhr: Überqueren des Polarkreises

11. Tag
Erneut Trondheim, Kristiansund, Molde, Ålesund.

12. Tag
5.00 Uhr: Maløy. Eine halbe Stunde später passiert das Schiff „Hornelen". Eine Spalte in diesem 884 m hohen Berg wird von Jahr zu Jahr breiter. Steinschlag-Gefahr! Die Schiffssirene darf nicht benutzt werden.
14.00 Uhr: Bergen, Ende der Reise.

„Hier stehe ich endlich an der äußersten Spitze Finnmarks – ja, am Ende der Welt. Hier, wo die Welt endet, nimmt auch meine Neugier ein Ende ..."
Francesco Negri, Nordkap 1664

GEWI

TRABI-Tour '90: Mit dem Poststempel-Datum 9. November endete unsere Fahndung nach Landsleuten, die mit ihrem TRABANT die Grenzen zur Welt aufstießen. Ein Jahr nach der Maueröffnung entstand so aus Lesereinsendungen eine einzigartige Chronik. Lesen Sie noch einmal in knappen Zitaten von den Abenteuern, vom Glück, vom Staunen all derer, die sich mit ihrem kleinen Auto ins Unbekannte wagten.

1. Preis: Ein VW-Polo

Holger Prott, Bröthen-Michalken

2. Preis: Ein Trabant 1.1. Kat.

gespendet von den SACHSENRING AUTOMOBILWERKEN ZWICKAU

Michael Dreikorn, Zeulenroda

Ein Satz Reifen, gespendet von den PNEUMANT-Reifenwerken für die Kilometerkönigin Ramona Schmidt, Blintendorf (30 102 km!)

Halbstündige Hubschrauberflüge über Berlin, gespendet vom Flug-Service Berlin

Andreas Ehrhardt, Königs Wusterhausen; Karin Nitz, Berlin

FREIE Welt TRABI-TOUR '90

Fortuna griff zu unter Ausschluß des Rechtsweges!

Deutsche Automobilhersteller laden zu Werksbesichtigungen ein:
AUDI-Werke Ingolstadt:
Siegfried Howe, Berlin; Fam. Stuben, Berlin
FORD-WERKE AG-Köln:
Fam. Pohl, Reichenbach; Ulrike Hempel, Naumburg/S.
MERCEDES-BENZ AG Stuttgart:
Ulrich Sprenger, Berlin; Fam. Glombitza, Gräfenhainichen
ADAM OPEL AG Rüsselsheim:
Erwin Albani, Booßen; Reinhard Dietzel, Triebs
VOLKSWAGENWERKE AG Wolfsburg: Andreas Wostal, Gera
Die ALLIANZ lädt einen Tag nach München ein:
Sabine Bentscheff, Berlin
Die Firma BOSCH spendet aus ihrer Produktion:
eine 12-V-Batterie: Margot Klaus, Gräfenhainichen **eine Warnblinkanlage:** Dr. Kubisch, Dresden **ein Paar Zusatzscheinwerfer:** Bernhard Güther, Jägerhaus **je vier Super-Zündkerzen:** B. Fiedler, Schönerlinde; R. Gläser, Krumhermersdorf; R. Scheibner, Guben; W. Grüdler, Berlin; J. Planitzer, Chemnitz; P. Tanne, Berlin; F. Rothe, Dresden; Dipl-Ing. Rothe, Halle/S.; Stefan Simon, Berlin; B. Langelüddeke, Berlin
Die ARAL AG spendete: zehn Sachbücher „Der Motor"
G. Schneider, Bernau; I. Gall, Oberhof; Fam. Ehmke, Schipkau; M. Priber, Glauchau; Fam. Schumacher, Leipzig; Dr. Plantke-Lüning, Jena; Fam. Klausnitzer, Jena; S. Krippendorf, Magdeburg;

NER

Es begann Ende August, als wir den Fahndungsaufruf WANTED erließen. Wir danken allen, die halfen, ihn im ganzen Land zu verbreiten! Im Nu kam eine Flut von Selbstanzeigen auf uns zu. Erstaunlich, denn wir hatten einen Test gewagt. Noch war unbekannt, welche Preise den Teilnehmern winken! Mit unserem ANGEBOT forcierten wir dann das Fahndungstempo. Und am 9. November warfen wir im Berliner Europa-Center das Flugblatt WAHNSINN unter die Menschheit. Denn es hat uns regelrecht umgehauen, was und wieviel die TRABANT-Fahrer schrieben. Sie querten den Polarkreis und bezwangen schroffe Alpenpässe. Sie ließen am Bosporus Bremsen quietschen und begingen Parksünden auf dem Hamburger Fischmarkt. Selten hat eine FREIE WELT-Leseraktion uns soviel Spaß bei der Auswertung bereitet! Dann hatte Fortuna das Wort. Unter den Gleichwertigen mußte das Los entscheiden.

E. Kästner, Wiederstedt; C.-P. Chapelier, Rostock

zehn Sachbücher „Antrieb und Getriebe"

H. Brundisch, Wippa; Fam. Hirschberger, Nemt; D. Kubillus, Berlin; A. Voigt, Röppisch; Fam. Schneider, Berlin; Fam. Kutschera, Aue; Fam. Schmidt, Berlin; Fam. Päutz, Saubach; Fam. Langner, Zeuthen; T. Averdung, Berlin

zwanzig ARAL-Verkehrstaschenbücher:

S. Grabow, Ilmenau; W. Hoffmann, Berlin; E. Telschow, Zehlendorf; Fam. Schulz, Greifswald; R. Gleisberg, Strausberg, H. J. Wauer, Eberswalde-Finow; A. Scholz, Nordhausen; P. Zenker, Weida; J. Wolf, Blankenfelde; Fam. Frotscher, Berlin; U. Lange, Vockerode; Fam. Holzhey, Eisenhüttenstadt; G. Zielinski, Jena; U. Zeller, Aschersleben; S. Jacobeit, Halle/S.; S. Kuziemski, Weimar; K. Brückner, Geyer; G. Kellig, Flöha; M. Jakubowski, Berlin; A. Witt, Berlin

je einen Straßenatlas von ARAL erhalten:

N. Küchler, Magdeburg; C. Küth, Braunsbera; S. Bobe, Königstein; S. Kinder, Coswig; D. Massow, Berlin; Fam. Rieche, Großdehna; K. Schütz, Greifswald; J. Kölbel, Berlin; H. Marald, Berlin; H. W. Neukirch, Erfurt; U. Poese, Berlin; W. Schneider, Wechmar; B. Mieth, Berlin; R. Otto, Berlin; K.-H. Bethge, St. Ganghoff; J. Schweitzer, Ilmenau; Fam. Caesar, Berlin; G. Prang, Zschopau; R. Kühnel, Falkensee; Fam. Ende, Cottbus

Wird der TRABANT ein Kultauto? Bislang war der Zwickauer für Hunderttausende eine bittere Notwendigkeit. Zu dieser gab es kein Entweder-Oder. Familienkutsche. Zementtransporter für den Datschenbau…

Doch 1990 starteten TRABANTS in alle Himmelsrichtungen. Keß, stolz, belächelt, beschimpft, zäh. Manchmal am Ende ihrer Kraft und schließlich doch am ersehnten Ziel…

Brigitte Schlüter und Harald Loos machten »eine Traumreise, deren Erlebnisse, niedergeschrieben, viele Seiten füllen. Sie war gekennzeichnet vom tschechischen Humor, vom Wiener Charme, vom typisch bajuwarischen Hofbräuhauszeremoniell, von französischer Lebensart, belgischer Gastlichkeit und deutscher Gründlichkeit… Unsere Fahrt war vielleicht schon ein kleines Symbol für ein künftig geeintes Europa. Dann aber sicher ohne unseren TRABI 601 Kombi. Schade! Oder?«

Dabei schienen für manchen die Tore zur Welt zunächst doch verschlossen. **Frank Schmidt** unternahm vom bulgarischen Urlaubsort aus eine Spritztour: »Zwei jugoslawische Grenzbeamte kontrollierten unsere Pässe, fragten nach dem Reiseziel und forderten uns auf, 200 Dollar oder 400 DM zu zahlen… Unser Hinweis auf die gültigen Visa machte den einen Beamten etwas unsicher. Sein Vorgesetzter aber entschied – wenn nicht gezahlt wird – umkehren! So versuchten wir es an einem anderen Übergang, den wir komplikations-

GEWINNER

los passierten! Offensichtlich hatten sich die Veränderungen im Reiseverkehr für DDR-Bürger noch nicht überall herumgesprochen.
Am nächsten Tag kamen wir in Istanbul an. Ein Verkehr, wie wir ihn noch nie erlebt hatten. Fahrspurwechsel einfach nach Hupen und Handzeichen. Fahrspuren gelten nichts. Wenn mehrere Fahrzeuge nebeneinander hineinpassen, fahren sie in einer Spur. Aber alles geschieht ohne Aggressivität. Dennoch sorgten wir in diesem Chaos für offene Münder...«
Man muß sich nur zu helfen wissen, meinte **Jürgen Freund**, als ihm auf der Rückreise aus Österreich »eine Zündkerze aus dem Zylinderkopf flog. Ich steckte sie wieder hinein, trieb einen 14er Maulschlüssel zwischen die Lüfterbleche, so daß er unter Vorspannung auf dem Sechskant der Kerze lag und mit seinem Maul den Porzellankörper umschloß. Das Zündkabel drehte ich oben auf die Kerze und befestigte es mit Isolierband. Und weiter ging die Fahrt. Wie heißt es doch? TRABANT-Fahrer sind die Härtesten!«
Vor Jahresfrist noch völlig utopisch war die Reise von **Familie Pech** nach Großbritannien. Sie folgte der Einladung einer »christlichen Gemeinschaft, die versucht, wie die ersten Christen zu leben. Nur nach außen brauchen sie eine eigene Firma, mit der sie ihre Gemeinschaft finanziell absichern... Das Verhalten gegenüber unserem TRABANT änderte sich, je mehr wir uns von zu Hause entfernten. In Deutschland noch verächtlich angesehen, wurden wir in Belgien und Frankreich bestaunt. Ja, allerlei Leute ließen sich dort mit unserem Auto fotografieren!
Nach vierzehn Tagen bei unseren Freunden verabschiedeten wir uns herzlich und fuhren – natürlich links – nach London. Alle hatten uns abgeraten, aber Mutter wagte sich trotzdem mutig in den Hauptstadtverkehr. Zurück auf dem Festland wären wir beinahe weiter links gefahren. Doch damit ist nun erst einmal für einige Zeit und für unser Auto wahrscheinlich für immer Schluß.«

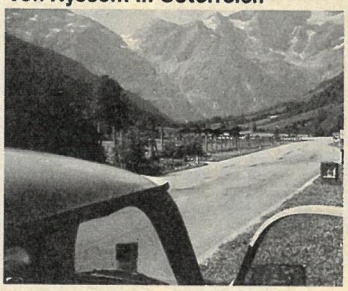
U. Rieche: In Österreich

B. Brussig: Buckingham-Palast

G. Fröse: In der Schweiz

H. Loos: In Versailles

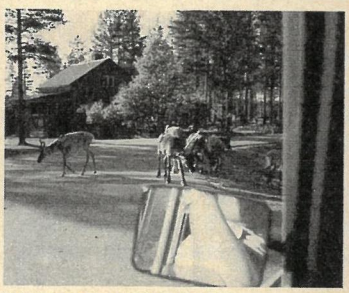
von Nyssen: In Österreich



Stefan Berek: An der Mauer

Auf den Straßen der jüngsten Vergangenheit fuhr **Erich Schwerdtner:** »Ich wollte den Weg zurücklegen, den im Sommer und Herbst 1989 Tausende wählten, um die ehemalige DDR zu verlassen.«
Wolfgang Thomas drückt wohl die Gefühle aller aus, wenn er schreibt: »Wir sind einfach losgefahren, ohne stundenlanges, erfolgloses Warten in MdI-Korridoren absolvieren zu müssen, ohne Eingaben zu formulieren, eben einfach ins Auto rein und los!«
Rolf Hoffmann hat Geschichte gemacht, denn »es war ein historischer Moment für den Tankwart in Lienden, Holland. Ein Foto, wie unser TRABANT bei ihm seinen Durst löscht, hängt nun in der Tankstelle. In einer anderen Stadt kam ebenfalls der Tankwart herangestürmt, nahm selbst die Zapfpistole und hüpfte damit wie Rumpelstilzchen um unser Auto herum, suchte den Tank. Er war so aufgeregt, es war ebenfalls sein erster TRABI. Alle anderen Kunden standen um uns herum, jeder wollte alles sehen und hören.«
Sonja Köhler kam sogar in die Schlagzeilen: »Eindrucksvoll geschildert wird unser Aufenthalt in einem Artikel der ‚Kölner Rundschau'. Wir haben vor dem Dom das Dachzelt auf unserem TRABI aufgeschlagen. Natürlich, geschlafen haben wir dort nicht, sind zum nächsten Zeltplatz weitergefahren. Aber damit wir rückwärts wieder aus der Parklücke herauskonnten, stoppte die Kölner Polizei zeitweilig den Autoverkehr.«
Bis nach Dubna bei Moskau wagte sich **Andreas Berndt:** »Aber auf einem Schotterweg hatte ich Reifenpanne. Keine Werkstatt konnte mit einem Schlauch helfen. Doch vor einem Laden stand ein TRABI! Ich wartete, bis der Besitzer kam, ein Georgier, der im Kernforschungszentrum arbeitet und mit einer deutschen Frau verheiratet ist. Ohne lange Worte hatte ich einen Ersatzschlauch. TRABI-Fahrer halten eben zusammen – weltweit.«
War diese Begegnung einmalig? Auch **Uta und Eduard Mader** berichten: »In Witebsk trafen wir einen TRABANT mit dortigem Kennzeichen. Der Wagen war ein Tombolapreis, gewonnen vor 20 Jahren in der ČSSR. Seitdem soll er 400 000 Kilometer gelaufen sein!«
»Er fuhr mühselig, aber geduldig und ohne Probleme die Alpenpässe, besonders in den Dolomiten, hinauf. Unser höchstes Ziel war das Stilfersjoch (2757 m). Angst bekamen wir beim Hinunterfahren, da der Zweitaktermotor bekanntlich nicht bremst«, berichten **Ur-**

Ulrich Sprenger: Am Großglockner

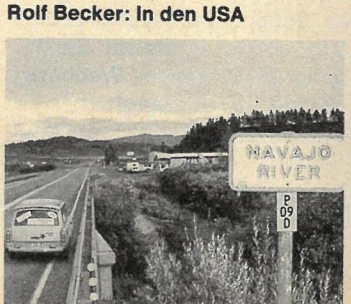


W. Fischer: In Lappland

W. Marx: In Österreich

Familie Beier: In Großbritannien

Rolf Becker: In den USA

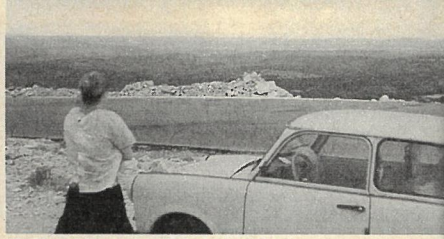


Familie Smolik: In Italien

Heinz Frobisch: In Grindelwald

Andreas Wostal: In Paris

Uwe Lippmann: In Monaco



T. Reckling: In Griechenland

J. Steinke: Über den Wolken

Steffen Krippendorf: In Spanien

C. Ulrich: In Italien

C. Gebhardt: Tanken in Italien

sula und Dieter Klausnitzer. Mancher verzichtet von vornherein auf jeden Lorbeer und will doch dabei sein. Wie **Oskar Graßmann**, 70 Jahre alt: »Alles lief planmäßig, ich kam bis nach Lübeck und Hannover. Es ist mein dritter TRABI, die anderen beiden fahren meine Kinder. Das wollte ich zu ‚Hochgetourt' beitragen.«

»Für unsere Kurzfassung«, so **Familie Hauptmann**, »bitten wir um Entschuldigung. Wir sind gerade beim Umzug und schreiben zwischen Leisten und Kartons. Als Zeugin könnte unsere Freundin in Tampere, Finnland, ‚verhört' werden.«

Bis auf 2420 Kilometer näherte sich **Matthias Wichmann** dem Nordpol, als er in Narvik war. »Geschlafen wurde stets im Auto, in bewährter Weise. Die Rücksitzbank wurde mit einem passenden Bett ausgetauscht, die Lehne blieb zu Hause. Zur Nacht wurden die Vordersitze vorgeschoben und die Lehnen nach hinten geklappt und Luftmatratzen und Schlafsäcke ausgerollt. Dadurch, daß man die Füße in den Kofferraum stecken konnte, war es mir möglich, voll ausgestreckt zu liegen (Größe: 1,86 m).«

So erinnern sich **Ingrid und Hartmut Walter** an den nördlichsten Punkt Europas: »Wir wurden gleich kräftig zur Kasse gebeten, denn wir mußten eine Nordkapgebühr von 170 Kronen entrichten. Allerdings war eine Parkgebühr für zwei Tage darin enthalten.«

»Gleich nach der Ankunft in Schweden wurden wir von einem Polizeifahrzeug höflich darauf aufmerksam gemacht, daß man hier auch bei Tage mit vollem Licht fährt. Danach jagte es uns immer wieder Schauer über den Rücken, wenn bei der Besichtigung von Museen und Gärten einer den anderen fragte: ‚Hast du beim Parken das Licht ausgemacht?'«

»Alles verlief geradezu unfaßbar einfach und auch das Auto hielt hervorragend durch«, schreibt **Rudi Oeser**, der mit schöner Nachfreude alle Sehenswürdigkeiten schildert, die er bei seiner 4799-km-Runde durch Europa besuchte. Kostprobe: »Wir verließen Calais, passierten die riesige Baugrube vor der Öffnung des Kanaltunnels und hielten uns entlang der Küste, bis wir nach Amiens abzweigten. Hier besichtigten wir die größte Kirche Frankreichs, errichtet im 13. Jahrhundert.«

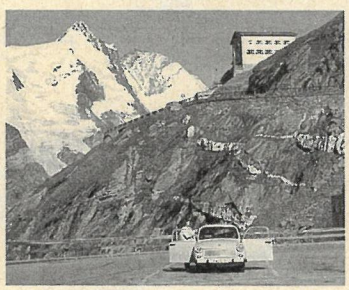
»Über 16prozentige Steigungen erklommen wir den Grenzpunkt und ließen uns ins Spanienabenteuer rollen. Gibraltar war unser Ziel. Schade, daß die Engländer noch zwischen Deutschen und Deutschen unterscheiden. Trotz intensiven Disputs blieb uns der Felsen mit seinen Affen vorenthalten.«

Thomas Neumann, der eigentlich gar nicht »in unseren Kram« paßt, darf hier seine amüsanten Schlußbemerkungen machen: »Ich kann leider nicht mit solch umweltschädigendem Lustobjekt dienen. Bei mir tat es ein altes Tourenrad der Marke ‚Elite Diamant'. Mit diesem Fahrzeug war ich 30 Tage unterwegs und habe es bis zum Rhein gelenkt. Belohnen Sie also einen TRABANT-Fahrer, wenn Sie es moralisch vertreten können. Ich will mich da raushalten!«

Redaktion:
Klaus Hurrelmann

Familie Bräuer: In den Seealpen

H. Loos: In Schönbrunn



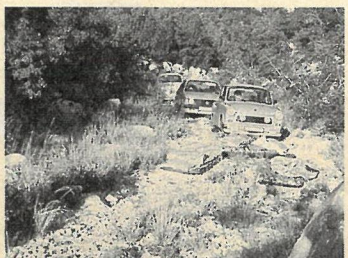
S. Schenner: Franz-Josephs-Höhe

Familie Bauch: In Norwegen

Dr. Kubisch: In Kuba

H. Steiger: Am Arc de Triomphe

Th. Erver: In Jugoslawien



Familie Heym: Vor Calais

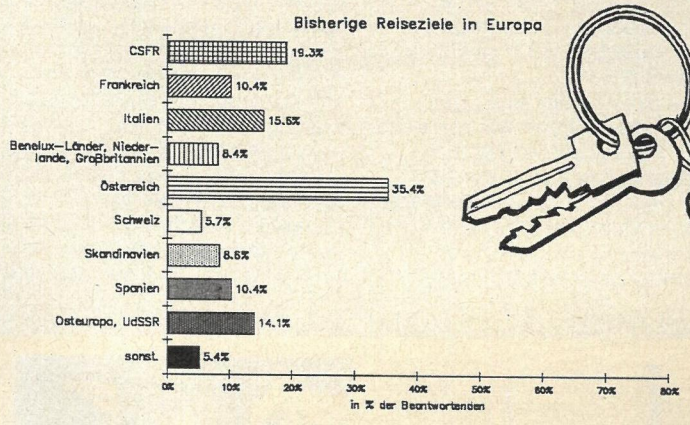
750 Antworten erhielt FREIE WELT zur Umfrage im Heft 21. Sie wurden in die Computer der Tele-Marketing-Services GmbH, Worms, eingegeben. Jetzt liegen die Ergebnisse vor: die bundesweit erste fundierte Analyse des Reiseverhaltens der Ex-DDR-Bürger 1990 und ihrer Vorhaben im kommenden Jahr.

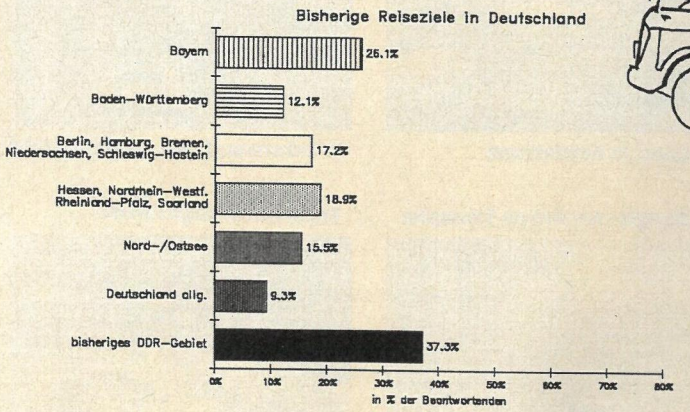
Reiselust

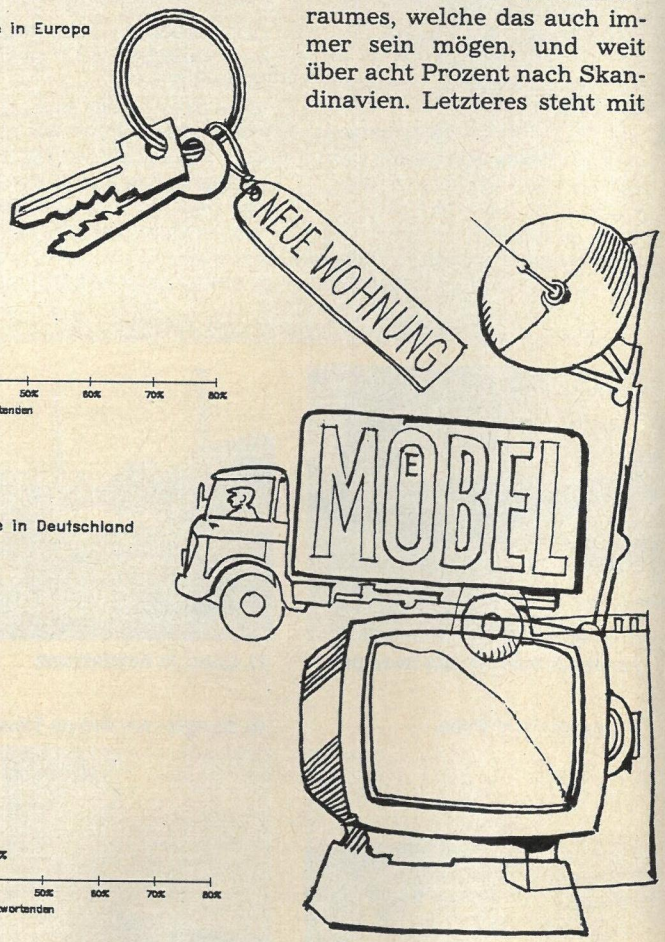
Wir „Neubundesbürger" sind über alle Maßen reisefreudig: Rund 96 Prozent der Befragten sind 1990 ein- oder gar mehrmals auf große Fahrt gegangen. Die meisten von ihnen – 77 von hundert – haben die Alt-Bundesländer besucht, so 26 Prozent Bayern, 12 Prozent Baden-Württemberg, aber – vielleicht aus guter Gewohnheit, weil die Fedi-Angebote lukrativ oder die Kenntnisse über weiterreichende Reisemöglichkeiten noch nicht allzu fundiert waren – mehr als 37 Prozent sind im Lande geblieben, dem östlichen. Und das waren mehrheitlich nicht etwa die Älteren, also die über 50jährigen, bei denen man glauben könnte, sie seien statischer und stärker „schollengebunden" bei ihren Unternehmungen.

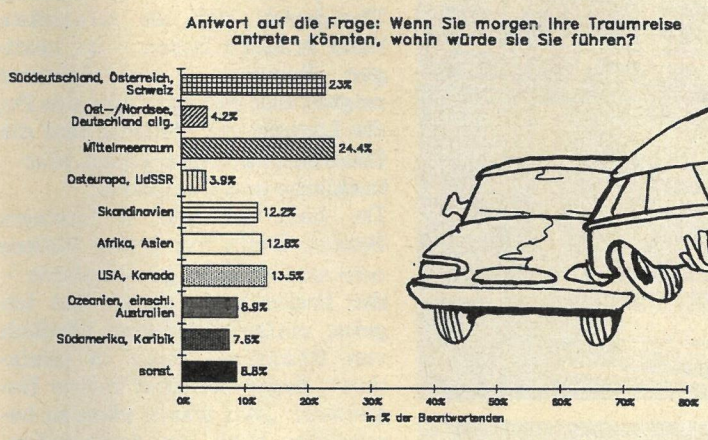
Sehen wir uns die Zahlen zu Bayern an, dann waren von 100 Besuchern nur 19 jünger als 30 Jahre, aber 27 älter als 50, während 35 der jungen, 30 aber nur der zweiten Gruppe in der Heimat blieben. Favorit unter den Ländern außerhalb der zahlreichen deutschen war eindeutig Österreich. Nun ist das dortige Pflaster nicht eben das billigste, so daß der Geldbeutel und seine Befindlichkeit nicht – wie vielleicht bei unserem ersten Beispiel – den Ausschlag gegeben haben mögen. Sicher dürfte neben räumlicher Nähe und lokkender landschaftlicher Schönheit die Möglichkeit, sich auf deutsch – wenn auch mundartlich vielerorts befremdlich – verständigen zu können, bestimmend gewesen sein. Am stärksten angezogen fühlten sich die Älteren (38 Prozent), während von der mittleren Gruppe (30–50 Jahre) nur 32 von hundert, von den ganz jungen lediglich 26 ins Land Hans Mosers und seiner Reblaus reisten. Dann aber folgt in der Gunst der Leser nicht etwa – wie eigentlich erwartet – Italien oder das sonnige Spanien, sondern – die ČSFR. Und das immerhin bei mehr als 19 Prozent der Befragten, mit deutlichem Abstand vor den Sonne-Wonne-Reiseländern im Süden. Dies dürfte wohl dem extrem günstigen Umtauschkurs der D-Mark geschuldet sein, gewiß nicht zuletzt aber den engen, oft auch persönlichen Bindungen zu diesem Land und seinen Bürgern.

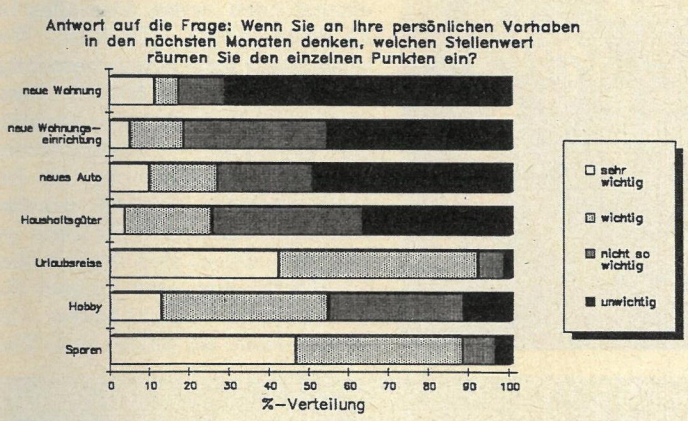
Sehen wir uns nun aber an, wohin 1991 gereist werden soll, stellen wir – ausgeklammert Österreich und Bayern, die das Rennen erneut machen – fest, daß sich die Relationen entscheidend verschieben. Nur 4,4 Prozent bleiben „im Lande", ganze 5,3 von hundert streben ins Böhmisch-Mährisch-Slowakische, dafür aber 28,6 Prozent in die Länder des Mittelmeerraumes, welche das auch immer sein mögen, und weit über acht Prozent nach Skandinavien. Letzteres steht mit











rund 15 Prozent besonders hoch in der Gunst der jüngsten Gruppe, und das fast ebenso wie Eng- und Irland (10,6) sowie Italien (10,6).

Man spürt: die Zeit des Suchens, des Abtastens der Möglichkeiten, die die neugewonnene Reisefreiheit bietet, ist vorbei. Der einst so harsch kanalisierte „Ossi" hat sich nun auch im Westen „freigereist", sei es organisiert, also durch Vermittlung eines Reiseunternehmens, sei es – wie es die meisten der Befragten gehalten haben – aus eigener Initiative, oftmals einfach so, ins Blaue hinein.

Wenige nur suchen das Abenteuer, man will Länder kennenlernen, Städte, Leute und Gepflogenheiten, und das bei möglichst geringem finanziellem Aufwand. Sparen und Reisen rangieren folgerichtig unter den Vorhaben unserer Leser mit weitem Abstand an erster Stelle, nicht das neue Auto, die Wohnung, ihre Einrichtung oder modernere Technik für Heim und Garten. Dies ist der Ansatzpunkt für Jungunternehmer, die sich jetzt etablieren, sowie die großen Reisebüros, die mit Macht auf den Ostmarkt drängen, in hartem Konkurrenzkampf, und das, da wir zu unterscheiden gelernt haben zwischen soliden Offerten und primitivem Dummenfang, letztlich zugunsten der Befriedigung unseres „Fernwehs".

Apropos Fernweh – wir haben auch nach den Traumzielen der Leser gefragt. Und siehe da: nicht die Karibik ist's oder die palmige Lagune im blauen Ozean, die an erster Stelle rangieren, sondern, und das fast gleichwertig, Österreich, der Mittelmeerraum und Süddeutschland. Doch gehen die Wünsche je nach Alter weit auseinander. Während 26 Prozent der jüngsten Gruppe Australien nennen und Neuseeland, sind es bei den Lesern über 50 nur ganze zwei von hundert, bei Nordamerika liegt das Verhältnis bei 26:8. Ganz hoch gehandelt wird von den Älteren dafür Naheliegendes, die Nachbarn im Süden und auch Skandinavien, Ziele also, die das junge Volk schon im kommenden Jahr angehen will.

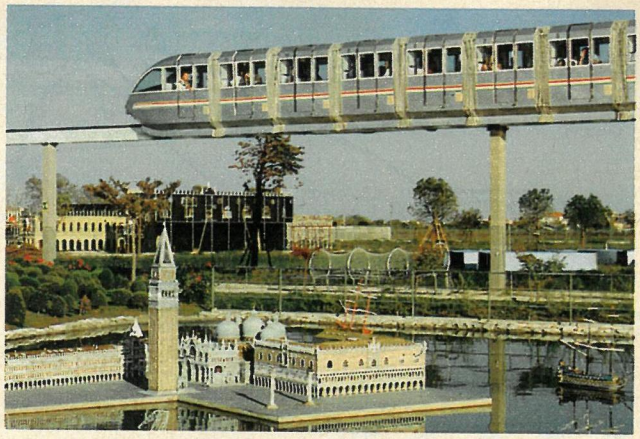
Günter Gensicke

Reiseziele 1991	Alter			GESAMT
	< 30	30-50	> 50	
Bayern	10.6%	6.9%	13.3%	11.3%
Baden-Württemberg	2.1%	6.9%	9.4%	8.3%
Berlin, Hamburg, Bremen	4.3%	.5%	1.1%	1.3%
Hessen	4.3%	.5%	1.5%	1.4%
Niedersachsen		1.0%	1.5%	1.3%
Nordrhein-Westfalen		.5%	2.0%	1.4%
Rheinland-Pfalz		1.5%	2.0%	1.7%
Schleswig-Holstein	2.1%	1.5%	1.5%	1.5%
Nordsee		3.0%	5.7%	4.4%
Ostsee		1.0%	2.8%	2.0%
Harz		.5%	1.1%	.8%
Rheingebiet		.5%	1.1%	.8%
Alpen	8.5%	5.0%	7.4%	7.0%
Deutschland allg.	8.5%	8.4%	10.3%	9.8%
bisheriges DDR-Gebiet	2.1%	3.0%	5.2%	4.4%
CSFR	6.4%	4.5%	5.7%	5.3%
Frankreich	6.4%	9.4%	6.3%	7.3%
Griechenland	8.5%	8.4%	3.9%	5.5%
Großbritannien, Irland	10.6%	2.5%	.4%	1.7%
Italien	10.6%	6.9%	8.1%	7.7%
Niederlande		2.5%	1.7%	1.8%
Tunesien, Marokko		2.0%	1.3%	1.4%
Österreich	8.5%	22.8%	24.5%	22.6%
Osteuropa		1.5%	1.1%	1.3%
Schweiz	2.1%	4.5%	3.5%	3.7%
Skandinavien (einschl. Dänemark, Island)	14.9%	8.9%	7.4%	8.6%
Spanien		6.4%	4.8%	4.9%
Türkei	2.1%	2.0%	2.4%	2.3%
Ungarn	2.1%	3.5%	1.7%	2.3%
Jugoslawien		.5%	.7%	.6%
Mittelmeerraum allg.	2.1%	3.5%	3.3%	3.2%
Europa allg.	4.3%	3.0%	1.5%	2.1%
UdSSR	4.3%	.5%	2.0%	1.7%
Afrika		1.0%	1.1%	1.0%
Asien/Fernost (einschl. Inseln im ind. Ozean)	2.1%	1.5%	.7%	1.0%
USA/Kanada		.5%	.4%	.4%
Nahost (einschl. Ägypten)		1.5%	.4%	.7%
unentschieden	14.9%	7.4%	4.6%	6.0%
sonst. (Einzelnennungen)	4.3%	1.5%	.9%	1.3%

Zu Fuß durch ganz Italien

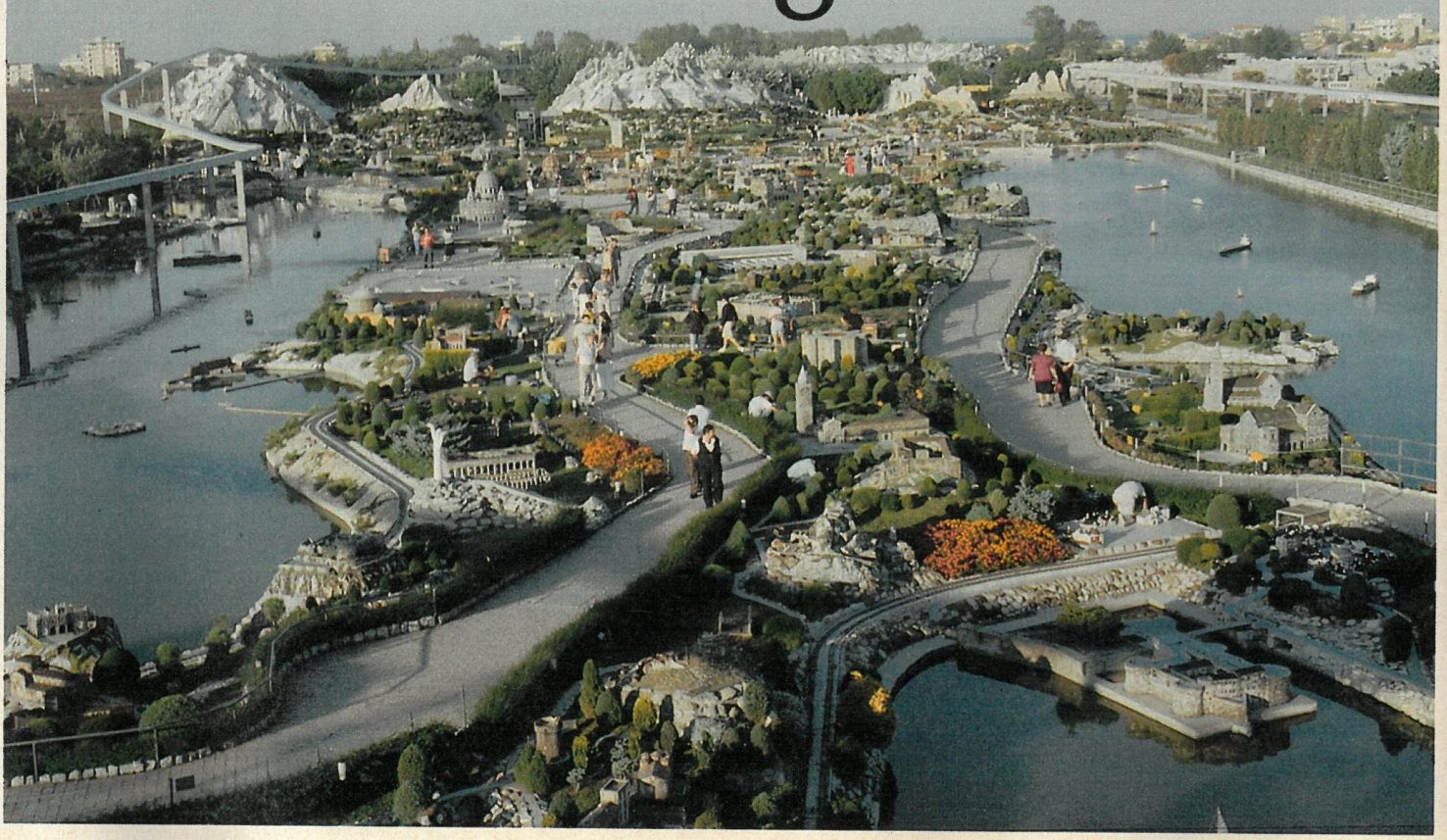
Diesmal kam ich nicht, wie ich vordem nach Italien gefahren war – vom Norden über die Alpen, also hinweg über den „Stulpen" des italienischen Stiefels. Ich kam vom Süden her, wie einstmals Seefahrer, Kaufleute, Eroberer aus dem Morgenland. Den Golf von Tarent ließ ich links liegen, und irgendwo beim „Stiefelsporen" betrat ich die Küste.

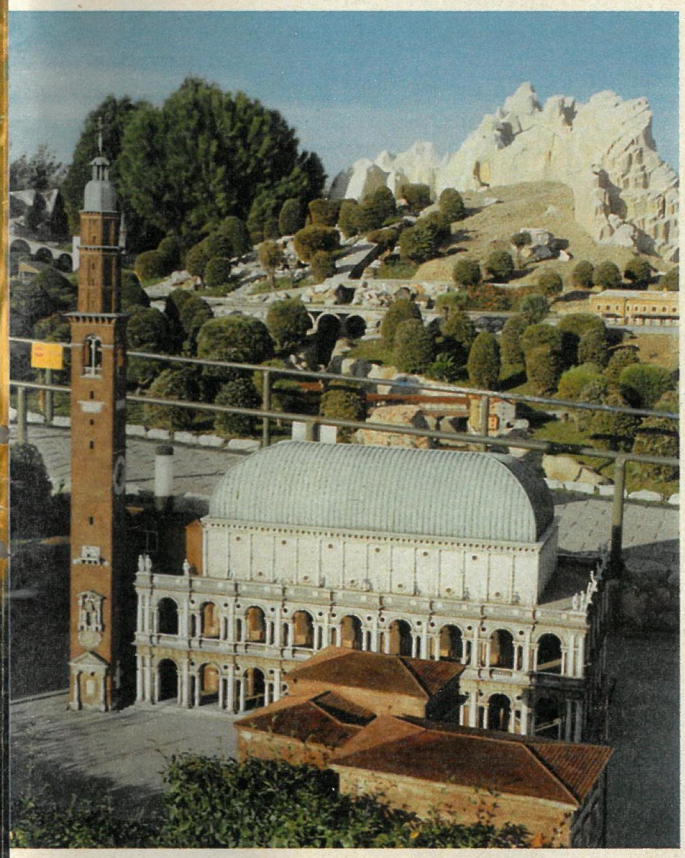
Hinauf nach Venedig, zuerst, dann nach Verona und dem Garda-See wollte ich wandern – und ich brauchte dafür, anders als jeglicher Reisende zu irgendeiner Zeit, kaum mehr als eine halbe Stunde. Wie Gulliver konnte ich mich fühlen; mit Riesenschritten kam ich voran. Selbst die höchsten Bauten, links und rechts am Wege, reichten mir bestenfalls bis zur Hüfte, zur Brust: Burgen und Schlösser, Kathedralen und Paläste, Hafenanlagen und Leuchttürme, und... Auf die Kette der (Adria-)Seebadeorte blickte ich hinab, schaute hinüber zu den Kastells und Felsen der Bergrepublik San Marino, sah den zweistöckigen Kuppel-Rundbau



schon, den der Ostgotenkönig Theoderich sich als Grabstätte hatte erbauen lassen – im heutigen Ravenna –, und dahinter zeigten sich mir das Delta des Po, die Lagune von Venedig und die Inselstadt mit Dogenpalast, Markuskirche und Campanile.

Da hielt ich ein in meinem Schritt. Denn mir fehlte Italiens neu- und jetztzeitige Attraktion – der Freizeitpark, durch den ich gehe, einige Kilometer nördlich von Rimini – „Italia in miniatura". Sagte lächelnd meine Begleiterin: „Wir waren eben zu bescheiden, auch ihn darzustellen. Vielleicht holen wir das später einmal nach, wenn hier alles bis zu Ende gebaut sein wird." Was indes auch jetzt schon berechtigt wäre, denn etwa 800 000 Besucher zählt die – übrigens ganzjährig geöffnete – Freilichtschau rund um den Kalender. Im Juli 1970 war sie eröffnet worden. Seither ist sie Jahr für Jahr gewachsen, dehnt sich derzeit über 8,5 Hektar aus. Der jüngste Zuwachs: ein Ozeanbecken. Im Mini-U-Boot ist darin eine Tief-





see-Unterwasserreise zu erleben. Und als kommendes Erlebnis: die Gondelfahrt auf dem Canale Grande von Venedig, lebensecht, freilich wie alles hier: en miniature, im Maßstab 1:50 bis 1:25. Jedes Modell, jedes Landschaftsdetail getreu nachgebildet dem Original. Sechs Monate, zum Beispiel, habe ein Sechs-Mann-Team gebraucht, um aus Kunstharz, Plexiglas und Farbe den Petersdom erstehen zu lassen, höre ich. Am Kolosseum hätten vier Modelleure volle vier Monate gewerkelt, und der Mailänder Dom habe seine Nachschöpfer mehr als 6 000 Stunden Miniaturarbeit gekostet ...

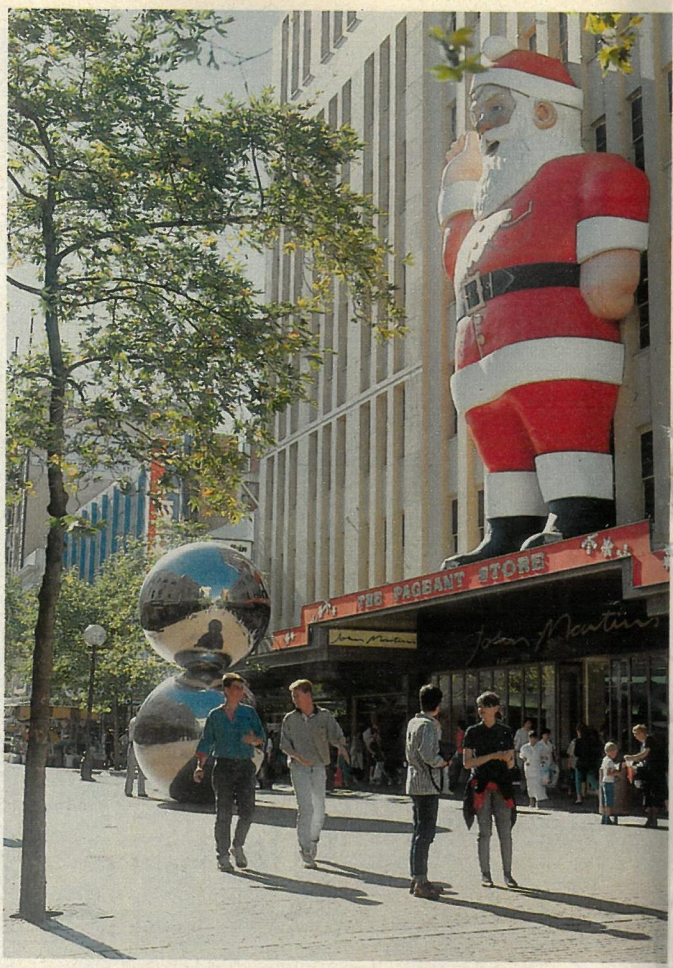
Unterdessen waren wir – begleitet vom „Aida"-Triumphmarsch, der uns aus der Arena von Verona noch bis zu den Dolomiten nachklang – über die Alpen gekommen. Ein Stück Europa um uns her: die Wiener Burg, der Eiffelturm, die Akropolis, das Atomium von Brüssel, auch Burg Rheinfels mit der Loreley... Es ist eine Zugabe zum Eigentlichen, umschlossen vom 730 Meter langen Schienenweg der „Arcobaleno"-Bahn, erste und bisher einzige Einschienenbahn Italiens. Zwölf Wagen hat der Zug, 70 Passagiere kann er fassen. Man steigt ein und schwebt ringsherum über allem: Italien in Miniatur, 200 Prachtbauten im Modell, dazu Gebirge, Gipfel, Landschaften, Flüsse, Wasserfälle; selbst Vesuv und Ätna fehlen nicht. Längs der Adriaküste fahren wir, runden den „Fuß" des Stiefels. Aus der Vogelperspektive blicke ich hinab auf Sizilien, Sardinien, Korsika, das Tyrrhenische Meer und die Küste dahinter, den Golf von Genua, Riviera, Lago Maggiore, die Alpen. Erst beim Mont Blanc geht's wieder abwärts; ich steige aus und schlendere neuerlich durch Landschaften, Städte... Mailand, Genua, Florenz, Pisa, Rom, Neapel bis zur Straße von Messina ...

Helmuth Pelzer (Text)
Hans-Peter Gaul (Fotos)

Infos bei: Associato Unionparchi, Via Popilia 239, I-47049 Rimini-Viserba.

Zu Ostern ist alles leichter. Ein paar freie Tage zum Laubharken im Garten oder einfach zum Verbummeln, kein Kopfzerbrechen über gute Gaben, die Marzipaneier und der Frühlingssalat machen sich auf den Hüften nicht bemerkbar wie Weihnachtsstollen, Gänsebraten und bunter Teller in konzertierter Aktion. Wir sind zu keiner Feierlichkeit angehalten, und frisches Birkengrün sieht nicht verstaubt aus wie der Adventskranz nach anderthalb Wochen. Zu Ostern ist leicht fröhlich sein.

Dem Weihnachtsfest jedoch sind viele in Haßliebe verbunden. Heimlichkeit und Beschaulichkeit sind fromme Weihnachtswünsche, die sich gegen Betriebsamkeit und Übertreibung selten genug behaupten können. Heimlich ist mancher froh, wenn er am drit-



Lucia eröffnet die schwedische Weihnachtszeit (links).

Santa Claus schwitzt im australischen Adelaide (Mitte). Paris ist berühmt für sein weihnachtliches Lichtermeer (links unten). Krippenspiel im Piemont (unten) und Frieden in der Geburtskirche zu Bethlehem (ganz links).

Ach, ihr Fröhlichen

Weihnachten zu Hause oder auf Reisen — dem Fest entgehen wir nicht

ten Feiertag den Rest vom Fest beschaut, daß alles bis zum nächsten Dezember vorüber ist.

Dies Jahr nicht, sagen wir im November, dann beginnen wir, kiloweis Stollen zu backen, wählen mit gebotenem Ernst den Baum aus, der auf dem Balkon schon vor seiner Zeit Nadeln läßt, und bestehen schließlich darauf, daß es Geschenke geben muß, obwohl der vernünftigere Teil der Familie schon das Gegenteil beschlossen hat.

Weihnachtsflüchtlinge suchen sich dem durch Reisen zu entziehen. Und werden doch vom Fest eingeholt. Tante Käte, in jenem größeren Stück Berlin zu Hause, wo schon immer der Kontostand

Ach, ihr Fröhlichen

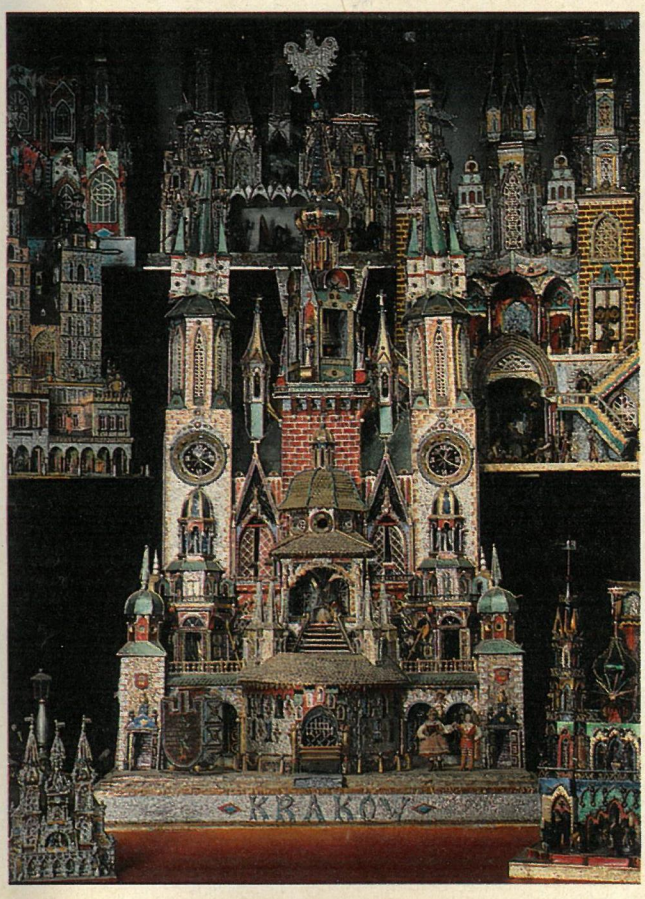
allein über die Erfüllung von Reisewünschen entschied, traf vor vielen Jahren den Weihnachtsmann im Hotel in Bangkok und den Lichterbaum am Swimmingpool in Pattaya Beach wieder. Und war er nicht aus dem Wald, so war er aus Kunststoff.

Doch schon ein Stück weit weg von zu Hause sieht man dem Treiben der anderen gelassener zu. In anderen Ländern wird Weihnachten kaum mehr anders gefeiert als bei uns. Die Bescherung mag am Heiligen Abend sein wie hier oder am Weihnachtsmorgen wie in England, die Gaben mögen unter dem Baum liegen oder im Strumpf stecken, zu viel gekauft, geschenkt, gegessen, getrunken wird in Schweden wie in Frankreich, Österreich oder Spanien. Üppiges Feiern ist auch in Osteuropa Brauch, doch wird in vielen Häusern diesmal noch mehr Kraft und Improvisationsgabe nötig sein, um den Tisch zu decken.

Wer zu Weihnachten unterwegs sein will, frage sich, ob er allein sein kann. Auch anderswo sind die Familien in diesen Tagen unter sich. Der Fremde kann sich prüfen, wieviel Einsamkeit, Zweisamkeit oder Familienabgeschiedenheit er erträgt. In den Städten kann es traurig sein wie auf unseren leeren Straßen am Weihnachtsabend. Auf dem Lande aber sind überall Entdeckungen zu machen. Hier hat man sich oft vom Sinn des Festes noch nicht so weit entfernt, hier pflegt man die alten Bräuche und die Gemeinschaft. Kurrendesänger ziehen in vielen Ländern wie eh und je von Haus zu Haus. In den orthodoxen Kirchen Griechenlands beginnt der eindrucksvolle Gottesdienst noch vor Sonnenaufgang. Die Christmette im verschneiten Alpendorf und das mittelalterliche Krippenspiel im Piemont können länger im Gedächtnis bleiben als die von zehntausend Menschen besuchte Messe in der Kathedrale Notre Dame zu Paris. In Finnland schwitzt man in der Weihnachtssauna, ehe der Heilige Abend richtig feierlich wird. Die italienischen Kirchen sind ihrer schönen alten Krippen wegen berühmt und eine Reise wert.

Wir können uns die fremden

Spanische Krippe mit Gestalten der biblischen Weihnachtsgeschichte (rechts)
Salzburger Christkindlmarkt im Adventsschmuck (links)
Posaunenengel im Goldrausch vor dem New Yorker Rockefeller Center (unten)
Weihnachtskrippe aus Kraków (rechts unten)
Die russische Jolka ist keine Weihnachts-, sondern eine Neujahrstanne (ganz rechts unten).



Bräuche aber auch ins Haus holen. Es muß ja nicht die englische Schreibwut sein, die sich jedes Jahr in einer den Weltrekord behauptenden Flut prachtvoller und nichtssagender Weihnachtskarten ausdrückt. Wenn wir es aber mal mit den Amerikanern hielten, die ihren Baum mit Freunden gemeinsam schmücken und dabei eine fröhliche Party veranstalten? Jeder ist für seine Weihnachtsfreude selbst verantwortlich.

Constanze Treuber

Fotos: BAV, M. Trigalou, S. K. (2), Josef Ege, W. Krecichwost (alle Helga Lade Fotoagentur), H. Weidner-Weiden/Superbild, Rolf Adlerkreutz/Transglobe Agency, Harald Lange, Volkmar Billeb

Seit mehr als 100 Jahren ist Oberstdorf mit dem Zug zu erreichen. Früher ging das zwar nur bis Sonthofen, aber heute fahren in den Sackbahnhof Oberstdorf Züge aus allen Richtungen ein, und wenn das Gleis auch zu Ende ist, direkt neben dem Zugbahnhof liegt der Busbahnhof mit regelmäßigen Verbindungen, beispielsweise ins berühmte Kleinwalsertal. Im Winter ist der Skibus sogar kostenlos!

Oberstdorf nebst Umgebung ist ein herrliches Fleckchen Erde. Mit „Herzlich willkommen", „Welcome", „Soyez le bien venu" und „Hartelijk welcom" wirbt es für sich als Familiendorf, Bergdorf, Sportdorf, Skidorf, WM-Dorf, Kurdorf und Tagungsdorf. Das alles stimmt auch, und mit dem „Dorf" hat es trotz der etwa 12 000 Einwohner ebenfalls seine Berechtigung, denn auch die Ortsteile Rubi, Reichenbach, Schöllang, Tiefenbach und Kornau gehören zum Dorf, dessen weltstädtisches Flair eine Menge Behaglichkeit ausstrahlt sowie ungeachtet seiner Betriebsamkeit und seines fast lückenlosen Komfortangebots Entspannung, Ruhe und Erholung garantiert.

Der ADAC-Skiatlas versieht betreffs des Skilanglaufs das Gebiet Oberstdorf als „Topregion" mit vier „Schneesternen". Auch verleiht er dem Wintersportort das Prädikat „Besonders familienfreundlich". Es ist ja auch alles gerichtet und im Grunde alles da, wobei die Natur ringsum der luxuriöseste Zulieferer der notwendigsten Dinge für einen erlebnisreichen Urlaub ist: Schneeweißer Schnee im Winter und eine überaus reizvolle Flora im Sommer – und Luft zum Tiefatmen zu jeder Jahreszeit.

Drei große Skigebiete – Nebelhorn, Fellhorn, Söllereck – sowie etwa 80 Kilometer gepflegte Loipen für Langläufer und Skiwanderer laden ebenso ein wie die blühenden Bergwiesen und die Bergseen, so der Freibergsee nahe der Skiflugschanze. Wegen seiner geschützten Lage weist er südländische Wassertemperaturen auf. Ein Badeparadies! Als „natürlichste Trimm-dich-Einrichtung nennen die Oberstdorfer die weit ausgedehnten Wanderwege.

Vor allem zur Winterszeit ständig genannt wird Oberstdorf wegen des Sports. Hier sind Männer zu Hause, die einst deutsche Skisprunggeschichte mitgeschrieben haben – Sepp Weiler, Toni Brutscher, Max Bolkart. Und einer, der im Eiskunstlauf groß herauskam: Norbert Schramm. Die Skiflugschanze in der Birgsau, konstruiert und erbaut von dem Ar-

Oberstdorf ist das südlichste Dorf Deutschlands. Schon allein sportlich gesehen weltberühmt. Ausrichter von Nordischen Skiweltmeisterschaften und ebensolchen im Skifliegen. Startort der traditionsreichen Vierschanzentournee. Ein Dorado der Eiskunstläufer.

Das weltstädtische Familiendorf

Das weltstädtische Familiendorf

chitekten und ehemaligen Skispringer Heini Klopfer, hat schon einer Menge kühner Flieger zu Weltrekordweiten und Weltmeistertiteln verholfen: Innauer, Aschenbach, Nykänen ...

Die Schanze am Schattenberg, über deren Auslauf sich die Nebelhornbahn berg- und talwärts bewegt, ist seit eh und je Startplatz der alljährlichen Vierschanzentournee. Auch war Oberstdorf Ausrichter der letzten Nordischen Skiweltmeisterschaften. Was dem „Normalverbraucher" von heute ein besonderes skisportliches Erlebnis verspricht: Er kann sich auf den WM-Loipen testen, sogar im Schlittschuhschritt! Schließlich das Eislaufzentrum mitten im Ort. Dort haben sich zum Beispiel die vielfach vergoldeten Eistänzer Jayne Torvill und Christopher Dean auf ihre internationalen Titelgewinne vorbereitet, dort kann jedermann, wer es auch sei, sich aufs Glatteis begeben. Eislauf in Oberstdorf ist ein Vergnügen!

Deutschlands südlichstes Dorf ist nicht nur im Winter für zuschauende und aktive Gäste ein Ort, den man einmal gesehen haben muß. Es feiert auch im Sommer „Feste wie sie fallen". Vier traditionelle allein im Juli und August: Das Feuerwehr-Waldfest, das Fest der Oberstdorfer Blasmusikkapelle, das Dorffest rund um den Marktplatz und das Sommerfest des Fußballklubs. Zusätzlich gibt es während der warmen Jahreszeit in allen Ortsteilen die Waldfeste, und auch die Gastronomie sorgt dafür, daß an jedem Wochenende im Freien tüchtig „gefestet" werden kann. Ein ganz wichtiger Termin im September ist der Viehscheid – wenn Einheimische und Gäste bei Blasmusik, Bier und Scheid-Würsten mit den Alphirten die glückliche Heimkehr aus den Bergen feiern.

Und wer abseits von Festen ganz allein „mit sich selbst" sein möchte, kann auf den Bergen die Welt von ganz oben betrachten. Wer wandert, findet Alpenblumen, begegnet Gemsen und vielleicht auch einem Murmeltier ...

Hans Richard Vollbrecht

Nebelhorn-, Fellhorn- und Söllereckbahn – ein riesiges, gleichwohl kostspieliges Vergnügen. Die Welt mal von oben betrachten. Auf dem Nebelhorn aus 2215, auf dem Fellhorn aus 2039 m Höhe. Vorher Geldbeutel überprüfen!

Viele Wege führen nach Oberstdorf. Mit der Bahn am besten über Nürnberg, Augsburg, Immenstadt, Kempten. Mit dem Auto über Würzburg und Ulm Richtung Kempten (Autobahn) oder von München aus auf sehr guter Straße.

Fotos: Kurverwaltung Oberstdorf, Horstmüller (1)

Oberstdorf-Service

WICHTIGE ADRESSEN:
Auskünfte, Zimmernachweis und Zimmervermittlung: 1. Verkehrsamt und Kurverwaltung, W-8980 Oberstdorf, Marktplatz 7, Postfach 1320, Telefon 7 00-0, Telex 54444. 2. Zimmernachweis und Zimmervermittlung am Bahnhofsplatz, Telefon 7 00-2 17. Geöffnet werktags (mit Samstag) 8–12 und 14–20 Uhr. 3. Verkehrsamt-Außenstelle Schöllang (mit Zimmernachweis und -vermittlung). W-8980 Oberstdorf 1, Schöllang, Schelchwangweg 1, Telefon 71 97. Geöffnet Montag–Freitag von 14.15 bis 17 Uhr. 4. Verkehrsamt-Außenstelle Tiefenbach W-8980 Oberstdorf 1, Tiefenbach, Lochbachstraße 1, Telefon 45 98. Geöffnet Montag–Freitag 8.30–11.30 und 14.30 bis 17 Uhr. Samstag 10–12 Uhr (Schöllang, Tiefenbach)

EMPFEHLUNG:
Gäste, die unangemeldet oder ohne Zimmer vorbestellt zu haben in Oberstdorf ankommen, können die Zimmervermittlung und den Zimmernachweis am Bahnhofsplatz, wo täglich die freiwerdenden Unterkünfte gemeldet sind, in Anspruch nehmen (Gebühr 3,–).

DIE OBERSTDORFER TÄLER:
Unter den Oberstdorfer Tälern versteht man u. a. das Oytal, Trettach- und Stillachtal. Sie gelten als „größte Fußgängerzone Europas" und als Paradies für Wanderer, Naturliebhaber, Blumen- und Tierfreunde, Bergsteiger. Winters führen hier gepflegte Loipen zu idyllisch gelegenen Berggasthöfen über Christlesee nach Spielmannsau oder nach Birgsau.

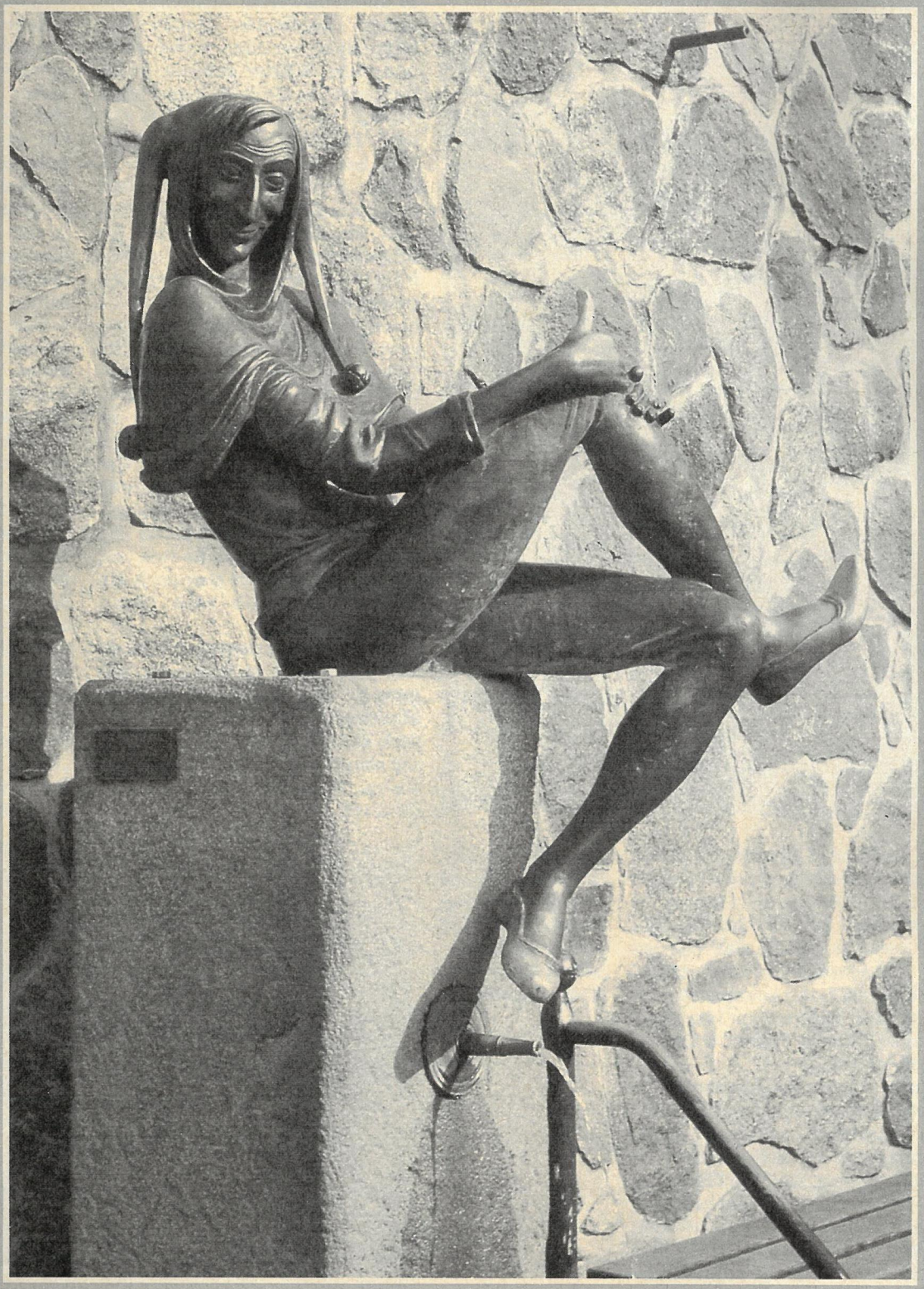
„ORDENVERLEIHUNG":
Oberstdorf ist auch ein Radldorf. Es gibt fünf Radwanderungen: 1. Oberstdorf–Birgsau–Oberstdorf (ca. 19 km), 2. Oberstdorf–Oberau (Trettachtal)–Oberstdorf (17 km), 3. Oberstdorf–Schöllang–Au–Oberstdorf (17 km), 4. Oberstdorf–Oytal-Gutenalpe–Oberstdorf (8 km), 5. Oberstdorf–Sibratsgfäll–Oberstdorf (49 km) oder so, daß Deutschlands steilster Paß, der Riedbergpaß (1,424 km, 16 % Steigung) überquert werden muß. Ein großes Erlebnis! Für all das gibt's das Oberstdorfer Radwanderabzeichen: 50 km Bronze, 100 km Silber, 250 km Gold, 1000 km Gold mit Brillant. Während eines Oberstdorf-Aufenthalts müssen mindestens 50 km zurückgelegt werden. Räder können auch ausgeliehen werden.

DAS NATURWUNDER:
Wenn schon in Oberstdorf, dann auf zur Breitachklamm. Ein Dichter hat mal gesagt: „Die Breitachklamm ist eine der großartigsten und erschütterndsten Offenbarungen der Bergwelt". Von Oberstdorf aus mit dem Auto der Breitach entlang oder von Obermaiselstein her durch das Felsentor des Hirschsprungs. Alles nahe Tiefenbach/Kornaüs

VIERSCHANZENTOURNEE:
Beginn 30. 12. Schattenbergschanze Oberstdorf. Wer noch das zweite Springen mitnehmen will: Neujahrstag 1991 Garmisch-Partenkirchen. Gute Bahn- und Straßenverbindungen! Möglichst sofort mit Oberstdorf (Kurverwaltung) in Verbindung setzen!

Till, der moneymaker

Möllns Wohltäter: Eulenspiegel mit dem blanken Daumen (rechts). In der Wand von St. Nikolai steht Tills Grabstein, vermutlich sein zweiter (unten).



Till, der moneymaker

Geboren ist Till Eulenspiegel, so viel weiß man in aller Ungewißheit doch, in Kneitlingen, nicht weit von Braunschweig. Anna hieß die Mutter, Klaus der Vater, brave, arme Bauern. Ungewiß dagegen die Herkunft des Namens.

Die beliebteste Deutung hält sich an die Aufforderung „ul'n spegel": ulen ist mit fegen, reinigen zu übersetzen, spegel ist Spiegel, und zwar in diesem Fall der aus der Jägersprache, ul'n spegel läuft also auf den bekannten Vorschlag des Ritters Götz von Berlichingen hinaus. Passen würde es schon zu Till.

Keinen Taler, das wiederum ist gewiß, hat Eulenspiegel mit seinen Streichen verdient. Auch Hermann Bote, Zollschreiber zu Braunschweig, der Tills Geschichten hundertfünfzig Jahre nach dessen Tod aufschrieb, ist kein reicher Mann geworden. Sein Buch aber wurde ein ewiger Bestseller, übersetzt in sämtliche europäischen Sprachen, auch ins Chinesische, Japanische und fünf indische Dialekte. Außer den Verlegern, so scheint es, lebt auch das holsteinische Städtchen Mölln nicht schlecht vom Mythos und Weltruhm des Narren. Die Kurverwaltung hat den Schalk fest im Griff, denn hier ist er gestorben an der schwarzen Pest.

Nun müßte wohl, denkt man, ein so ansehenswertes Städtchen mit seinem gepflegten Hauch von Mittelalter, inmitten stiller Seen und tiefer Wälder gelegen, kaum Industrie im Umfeld, keine Mülldeponie vor den Toren, statt dessen Fischadler, Wanderfalken, Kraniche, Reiher und Graugänse, Eiben, Schirmkiefern, Zwergbirken, Königsfarn und Sumpfenzian, ein Paradies in unserer geschundenen Umwelt – müßte, fragt man sich, unser dermaßen gesegnetes Städtchen nicht auch ohne Eulenspiegel sein Auskommen haben? Oder finden die Graugänse etwa keine Marktlücke? Auch Romantik hat Konjunktur, doch die Lücke ist schmal und gewaltig das Gedränge. Eulenspiegel aber – wer kann da mithalten? Eulenspiegel: das große Extra. Eulenspiegel: der moneymaker. Gelobt sei die Pest von 1350. Man stelle sich vor, der arme Kerl hätte sich noch die paar Kilometer bis nach Ratzeburg geschleppt.

Mölln also ist Eulenspiegel-Stadt, und jedes Jahr, so hört man, pilgern an die 70 000 zum Möllner Marktplatz, um dem Narren, der dort lächelnd, allerdings ein wenig skeptisch, wie mir scheint, auf einem Brunnen hockt, an den Daumen zu greifen, weil es, wie jedermann weiß, Glück bringt. Man sieht es dem Daumen an.

Eulenspiegel also auf allen Möllner Wegen, im Heimatmuseum und in Schaufenstern, und selbstredend gibt es auch eine Eulenspiegel-Klause. Der Wirt heißt Konstantinos Oreopoulos. Außer ihm erwarten, falls ich niemanden übersehen habe, zwei weitere Griechen, ferner ein Italiener, ein Jugoslawe und ein Chinese die verehrten Gäste mit ihren geheimnisvollen Speisekarten. Irgendwo soll es auch Erbsensuppe geben.

Kult treibt allemal seltsame Blüten, so auch in Mölln. Eine handkolorierte Lithographie von A. Paul Weber, zu besichtigen im Heimatmuseum: ein lustiges Trio, in der Mitte unser Till, zu seiner Rechten George Bernard Shaw, der alte Spötter, Ehrenbürger von Mölln, zur Linken, mit Pudelmütze, man glaubt es kaum, Jossif Wissarionowitsch, unser verflossenes Väterchen, Stalin, der bekannte Spaßmacher. Künstler haben, wie man weiß, manchmal seltsame Einfälle.

Als Eulenspiegel sich auf seinen letzten Weg machte, war er kaum älter als fünfzig. Der Abt des Zisterzienserklosters Mariental bei Helmstedt schickte ihn zum Teufel, und Eulenspiegel zog gen Norden, vermutlich auf der alten Salzstraße, heute die B 207, die von Lüneburg, wo das Salz gewonnen wurde, direkt zum Lübekker Hafen führte. In Mölln angelangt, fühlte Eulenspiegel sich hundeelend und landete im Spital „Zum Heiligen Geist", wo ein Pfaffe versuchte, ihm Ersparnisse abzuschwatzen, die er nicht be-

Eulenspiegel allgegenwärtig: mal allein (oben), mal in gemischter Gesellschaft zwischen Shaw und Stalin (rechts).

saß. Nimm dir, sagte Eulenspiegel, eine Handvoll aus der Kanne dort. Der gierige Pfaffe griff tief in die Kanne, er wußte wohl nicht, mit wem er es zu tun hatte, und faßte buchstäblich in die Scheiße. So trieb Eulenspiegel noch im Sterben seine Späße. Als man ihn begrub, riß das Seil, der Sarg stürzte in die Grube, und der tote Eulenspiegel kam auf die Füße zu stehen. Die dabeistanden, sagten: Wunderlich im Leben, wunderlich im Tod. Und ließen ihn stehen. Setzten auch einen Stein und schrieben darauf: „Disen Stein soll nieman erhaben. Anno Domini MCCCL jar." Im Jahre des Herrn 1350 hieß erhaben soviel wie aufheben oder wegnehmen. Irgendein Halunke hat ihn aber wohl doch erhaben, denn in der Mauernische von St. Nikolai steht ein anderer Stein mit anderem Text: „Merket wohl und denkt daran / was ich gewesen bin auf Erden / alle, die hier vorübergehn / sollen mir gleich werden."

Mit Reim und Rhythmus hapert es ein wenig. Aber wie, wenn wir uns unseren eigenen Reim machten? Sein Gewerbe sei es – so Eulenspiegel – die Wahrheit zu sagen. Zu Geld ist er auf die Art nicht gekommen. Eher in die „Streichfessel", wo einer „Streiche mit der Ruthe" bezog, wenn er „mit loser Zunge lose Worte hat gesaget wider die Obrigkeit". Wir dagegen spazieren durch Mölln, freuen uns des Lebens und schwören, demnächst nur noch die Wahrheit zu sagen. Die Ruthe ist doch abgeschafft?

Jürgen Jessel

Mölln heute: immer noch ein Hauch von Mittelalter.

Fotos: Hornbogen (2), Jessel (3).

Mölln-Service

Anreise
Mölln liegt südlich Lübecks im „Naturpark Lauenburgische Seen". Mit dem Auto zu erreichen auf der A 24 von Berlin Richtung Hamburg bis Abfahrt Talkau, weiter auf der B 207 Richtung Lübeck, 14 Kilometer bis Mölln.

Kur
Mölln ist ein staatlich anerkannter Kneippkurort, der u. a. für Herz- und Gefäßerkrankungen, nervöse Störungen, Neuralgien, nichtentzündlichen Gelenk- und Muskelrheumatismus, Arthrosen, Wirbelsäulenschäden, Diabetes und Fettsucht empfohlen wird. Angeboten werden Bäder, Massagen, Packungen, Inhalationen, Sauna und Bewegungsübungen.

Sport/Ausflüge
Urlauber können in Mölln Golf, Minigolf und Tennis spielen, sich die lauenburgische Landschaft vom Dampfer, aus der Pferdekutsche oder aus dem Segelflugzeug anschauen, baden, rudern, segeln, reiten, kegeln und angeln (u. a. Aale und Forellen). Für Tagesausflüge empfehlen sich Hamburg, Lübeck, Travemünde, Ratzeburg, Lauenburg und Lüneburg.

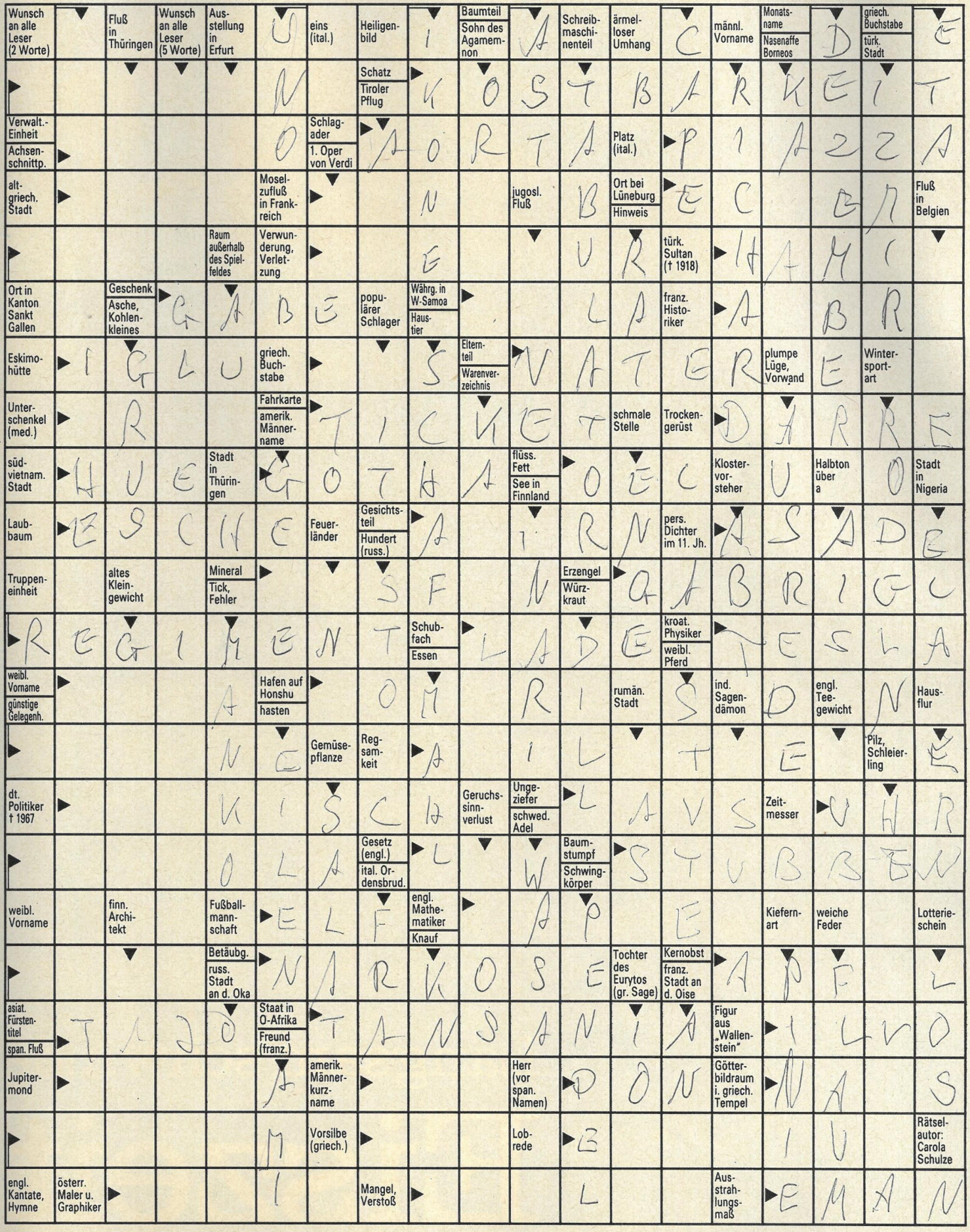
Auskünfte
Die Kurverwaltung bietet außer Zimmervermittlung auf telefonische oder schriftliche Anfrage Angebote für Aktiv-Urlaub und Sonderarrangements für Gruppenreisen. Anschrift: Städtische Kurverwaltung, Hindenburgstr., 2410 Mölln, Telefon 0 45 42/70 90 + 70 99. Die Kurtaxe beträgt pro Einzelperson 1,20 DM, für die zweite Person einer Familie 1,– DM, Kinder unter 18 zahlen keine Kurtaxe.

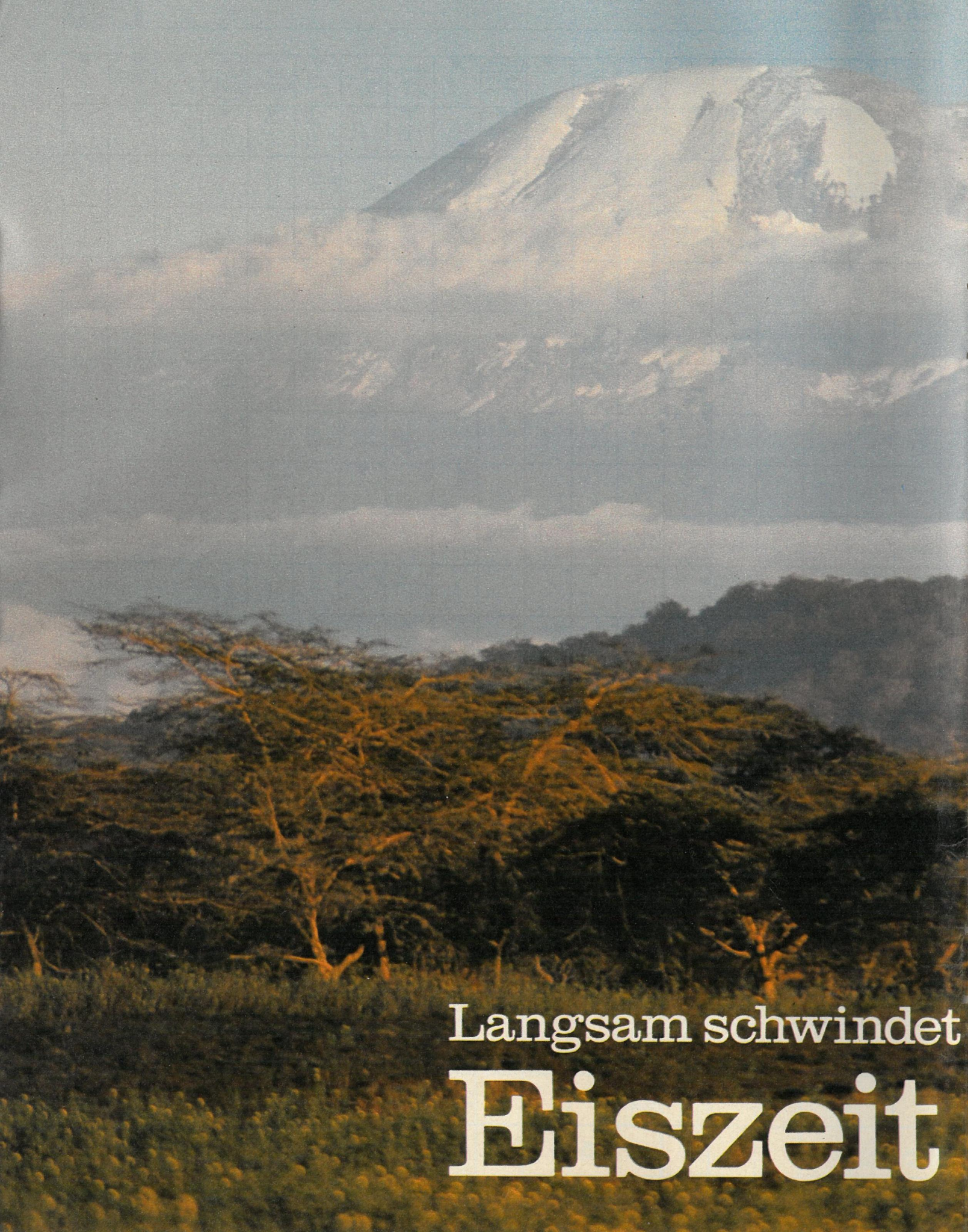
Foto: Joachim Kirchmair

Die Frage, ob Frauenzimmer im Dunkeln rot werden, ist eine sehr schwere Frage; wenigstens eine, die sich nicht bei Licht ausmachen läßt.

Georg Christoph Lichtenberg

FREIE WELT


Wunsch an alle Leser (2 Worte)
Fluß in Thüringen
Wunsch an alle Leser (5 Worte)
Ausstellung in Erfurt
eins (ital.)
Heiligenbild
Baumteil
Sohn des Agamemnon
Schreibmaschinenteil
ärmelloser Umhang
männl. Vorname
Monatsname
Nasenaffe Borneos
griech. Buchstabe
türk. Stadt
Schatz
Tiroler Pflug
Verwalt.-Einheit
Achsenschnittp.
Schlagader
1. Oper von Verdi
Platz (ital.)
alt-griech. Stadt
Moselzufluß in Frankreich
jugosl. Fluß
Ort bei Lüneburg
Hinweis
Fluß in Belgien
Raum außerhalb des Spielfeldes
Verwunderung, Verletzung
türk. Sultan († 1918)
Ort in Kanton Sankt Gallen
Geschenk
Asche, Kohlenkleines
populärer Schlager
Währg. in W-Samoa
Haustier
franz. Historiker
Eskimohütte
griech. Buchstabe
Eltern-teil
Warenverzeichnis
plumpe Lüge, Vorwand
Winter-sportart
Unterschenkel (med.)
Fahrkarte
amerik. Männername
schmale Stelle
Trockengerüst
süd-vietnam. Stadt
Stadt in Thüringen
flüss. Fett
See in Finnland
Kloster-vorsteher
Halbton über a
Stadt in Nigeria
Laubbaum
Feuerländer
Gesichtsteil
Hundert (russ.)
pers. Dichter im 11. Jh.
Truppeneinheit
altes Kleingewicht
Mineral
Tick, Fehler
Erzengel
Würzkraut
Schubfach
Essen
kroat. Physiker
weibl. Pferd
weibl. Vorname
günstige Gelegenh.
Hafen auf Honshu
hasten
rumän. Stadt
ind. Sagendämon
engl. Teegewicht
Hausflur
Gemüsepflanze
Regsamkeit
Pilz, Schleierling
dt. Politiker † 1967
Geruchssinnverlust
Ungeziefer
schwed. Adel
Zeitmesser
Gesetz (engl.)
ital. Ordensbrud.
Baumstumpf
Schwingkörper
weibl. Vorname
finn. Architekt
Fußballmannschaft
engl. Mathematiker
Knauf
Kiefernart
weiche Feder
Lotterieschein
Betäubg.
russ. Stadt an d. Oka
Tochter des Eurytos (gr. Sage)
Kernobst
franz. Stadt an d. Oise
asiat. Fürstentitel
span. Fluß
Staat in O-Afrika
Freund (franz.)
Figur aus „Wallenstein"
Jupitermond
amerik. Männerkurzname
Herr (vor span. Namen)
Götterbildraum i. griech. Tempel
Vorsilbe (griech.)
Lobrede
Rätselautor: Carola Schulze
engl. Kantate, Hymne
österr. Maler u. Graphiker
Mangel, Verstoß
Ausstrahlungsmaß

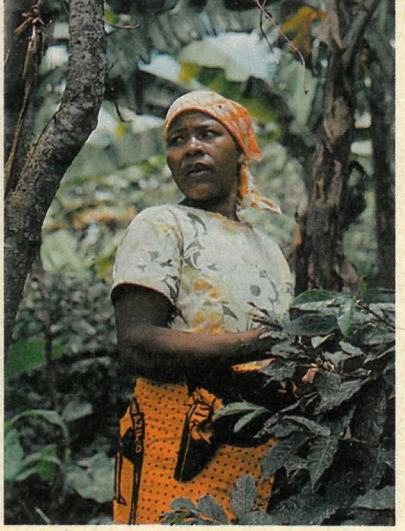


Langsam schwindet

Eiszeit

Die Schilderung eines Schneegipfels kaum dreihundert Kilometer südlich des Äquators trug Mitte des 19. Jahrhunderts dem Deutschen Johannes Rebmann den Spott der Gelehrten ein. Die Kirche rief den „verwirrten" Missionar aus Ostafrika zurück. Nahezu fünf Besteigungsversuche schlugen fehl, ehe der Leipziger Geograph Hans Meyer und der Salzburger Turnlehrer Ludwig Purtscheller 1889 den Gipfel des Kilimandscharo erreichten. Harald Lange (Text und Fotos) folgte ihren Spuren.

sie dahin, die in Ostafrika



Ein geschlossener Regenwaldgürtel umgibt das Basisgebirge (oben).

Um ihn vor dem Vordringen des Kulturlandes bergwärts zu schützen, wurde er zum Nationalpark erklärt. Von fast zwanzig Millionen Kaffeesträuchern am Kilimandscharo werden die Bohnen noch meist von Hand gepflückt.

Guerezas, die Akrobaten des Nebelwaldes, haben sich in den Baumkronen auf eine abwechslungsreiche Blätterkost spezialisiert (links).

Eiszeit in Ostafrika

Jahrtausendelang hat er keinen Ausbruch erlebt, der Kilimandscharo, entstanden durch jene gewaltigen geologischen Vorgänge und tektonischen Spannungen, die vor drei Millionen Jahren den afrikanischen Kontinent zu zerreißen drohten. Dennoch ist er nicht erloschen. Die Geologen nennen ihn „schlafend". Kilimandscharo ist nicht der Name des schneebedeckten höchsten Gipfels Afrikas, sondern die Bezeichnung für den gesamten etwa achtzig mal fünfzig Kilometer großen Vulkanstock mit den drei markanten ehemaligen Eruptionszentren unterschiedlichen Alters. Im Zentrum des Massivs erhebt sich eindrucksvoll die vergletscherte Stumpfpyramide des Kibo mit seiner höchsten Spitze, dem Uhuru Peak (5895 Meter). Östlich davon ragt die bereits stark erodierte Vulkanruine des Mawenzi (5151 Meter) empor, und im Westen liegt das älteste Eruptionszentrum, der Shirakamm (4003 Meter).

Johannes Rebmann sank beim unverhofften Anblick des Schneeberges tief erschüttert auf die Knie und las aus der Bibel: „Groß sind die Werke des Herrn. Wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran." Hans Meyer schrieb 1887 in sein Tagebuch: „Man mag tage- und wochenlang das sichere Eintreten eines Ereignisses erwartet haben und noch so gefaßt dem nahenden entgegensehen, es packt uns doch mit unwiderstehlicher Gewalt, wenn es mit einemmal zur Tatsache wird. So ergriff mich hier die plötzliche Erscheinung des sehnlich erstrebten Ziels, des Kilimandscharo." Und ein Schriftsteller unserer Tage: „Der Anblick ferner Schneegipfel reinigt förmlich die Seele, der Anblick eines Schneegipfels in den Tropen aber überfällt einen wie eine Woge schmerzlicher Freude!"

Fast fünftausend Gäste aus aller Welt versuchen jährlich den Aufstieg zum Kibokrater, aber kaum mehr als die Hälfte erreichen den Kraterrand und noch weit weniger die Freiheitsspitze. Bis 1930 war jeder Gipfelbezwinger mit Namen bekannt, dann versanken sie meist in der Anonymität.

Im Nebelreich des Regenwaldes

Durch die grünen Säulenhallen des Regenwaldes windet sich der schmale Pfad bergwärts. Vier Tage Aufstieg über mehr als fünfzig Kilometer Wegstrecke und ein Höhenunterschied von über viertausend Metern trennen uns vom Gipfel. Schwer beladen mit Proviant und Ausrüstung, steigen unsere afrikanischen Träger voraus, in gleichmäßigem, ausgewogenem Rhythmus. Sie kennen ihren Berg.

Der Regenwald ist die Wetterfabrik des Kilimandscharo. Fast täglich prasseln hier um die Mittagszeit gewaltige Platzregen nieder. Für seine obere Region, den Nebelwald, ist die dauernd dampfgesättigte Luft typisch. Diese Höhenstufe ist nahezu ständig in Wolken gehüllt, die Wolkennebel schlagen sich an jeder festen Oberfläche in unzähligen Wassertröpfchen nieder.

Äste und Stämme der Bäume sind bis hinauf ins Wipfeldach reich mit Farnen, Moosen, Flechten und Orchideen bedeckt – jeder Baum ein kleiner botanischer Garten. Gespenstisch wehen meterlange blaßgrüne Bartflechten im leichten Bergwind. Einmal erschreckt uns das Trompeten von Elefanten, dann wieder erspähen wir hoch in den Wipfeln Guerezas oder Colobusaffen, Akrobaten des Nebelwaldes mit prachtvollem langhaarigen Fell. Wenn sie sich in gewagten Sprüngen von einem Wipfel zum anderen schwingen, breiten sie ihre schwarzweißen Haarmäntel wie Tragflächen auseinander. Sie begleiten uns zu unserem ersten Tagesziel, der Mandarahütte in 2680 Meter Höhe.

Ungeduldige bleiben hängen

Abrupt endet am zweiten Tag nach kurzem steilen Aufstieg der Nebelwald. Wir treten in eine lichtüberflutete Landschaft mit alpinen Grasfluren, mit roten, gelben und weißen Strohblumenpolstern, Riesenlobelien und meterhohen Riesenheiden hinaus. In der Ferne grüßen schon Kibo und Mawenzi. Spätestens hier wird der Höhendrang übermächtig. „Pole, pole", langsam, langsam, mahnen fortwährend die afrikanischen Bergführer und veranlassen uns zu diszipliniert gemächlichem Schrittempo. Wer nicht auf sie hören mag, läuft Gefahr, sein Ziel nicht zu erreichen. Vor allem junge Bergsteiger neigen zur Übertreibung. Solche „Gipfelstürmer", die einen Aufstiegstag sparen wollen, haben immer wieder am letzten Anstieg versagt. Sie sind der Bergkrankheit anheimgefallen, weil sie ihrem Körper keine Zeit ließen, sich den veränderten Luftdruckverhältnissen anzupassen.

Allmählich nehmen Hangneigung und Sonnenstrahlung zu, der ausgespülte steinige Pfad wird immer unbequemer. Vorsorglich trage ich eine gute Sonnenschutzcreme auf. Nach sechsstündigem Aufstieg durch den einzigartigen Natursteingarten der Alpinsavanne, durch tiefe Einschnitte und über endlose Lavahänge, tauchen in 3750 Meter Höhe endlich die hölzernen Dächer der Horombo Hut vor uns auf. Die Hütten liegen neben einer kleinen Bachschlucht, durch die klares, eiskaltes Wasser vom Mawenzi herabrieselt und Waschgelegenheit bietet. Während wir bisher nur wenigen Bergsteigergruppen begegnet sind, herrscht hier lebhafter Betrieb. Erste Höhensymptome machen sich bemerkbar. An der Horombohütte ist ein Akklimatisationstag von besonderer Bedeutung.

Eiszeit in Ostafrika

Riesensenecien, bizarre Schopfblattgewächse – oft mehrere Meter hoch und bis zu zweihundert Jahre alt – prägen das Bild der alpinen Heiden. Ihre abgestorbenen Blätter bilden einen Kälteschutz um den Stamm. Während der Eiszeit über weite Gebiete Afrikas verbreitet, blieben sie nach dem Klimaumschwung nur noch in den alpinen Zonen erhalten.

Letztes Wasser

Der dritte Aufstiegstag führt uns zur Kibohütte in 4730 Meter Höhe. Schon nach kurzer Zeit verkündet ein Holzschild: „last water". Von hier aus muß außer dem Brennholz, das die Träger weiter unten gesammelt und zu Kopflasten gebündelt mit sich führen, auch unser Wasserbedarf zum Kochen und Trinken vierzehn Kilometer weit getragen werden. Nach gut zwei Stunden Steilanstieg eröffnet sich uns eine atemberaubende Szenerie: im Osten die zerklüfteten Gipfelgrate des erodierten Mawenzivulkans, im Westen – schon in greifbare Nähe gerückt – der mächtige Kegel des Kibo, beide getrennt durch die fast vegetationslose Wüste des Hochsattels. Wie gewaltig die Entfernungen in der glasklaren Luft täuschen können, wird uns beim Durchwandern der schier endlosen Sattelebene klar. Erst gegen Abend erreichen wir schleppenden Schrittes am Ostfuß des Kibokegels zwei flache Steinhütten, die Kibo Hut. Jeder verspürt hier, nur noch tausend Höhenmeter unter dem Kraterrand, die lästigen Symptome der Bergkrankheit, Atemnot, Schwindelgefühle, Übelkeit, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit.

Nächtlicher Gipfelsturm

Gegen ein Uhr morgens drängen unsere Führer zum Aufbruch. In rabenschwarzer Finsternis und bitterer Kälte beginnt beim Schein einer Petroleumlampe der letzte und schwerste Aufstieg. Es schneit. Der entmutigende Anblick des endlosen Steilhangs bleibt zum Glück im Dunkel dem Auge verborgen. Bald muß jeder Schritt in der „dünnen Luft" erkämpft werden. Unsere Bergführer stimmen in kritischen Augenblicken, selbst heftig keuchend, den alten Kibosong der Wachagga an, um uns anzuspornen. Gipfelsturm, was für ein stolzes Wort! Von Stürmen kann keine Rede sein. Die Atemnot wird so groß, daß wir immer öfter Pausen einlegen müssen, um weit vornübergeneigt um Luft zu ringen. Mit letzter Energie und wild hämmernden Pulsen erreichen wir bei Sonnenaufgang endlich den Kraterrand. Rasch steigt nun hinter den schroffen Kammspitzen des Mawenzi die Sonne herauf und ergießt ihr warmes, rotes Licht mit von Sekunde zu Sekunde zunehmender Kraft über unser Häuflein müder Gestalten am Gillman's Point und über die glitzernde Eiswelt im Kibokrater. Plötzlich ist heller Tag auf dem Dach Afrikas.

Wer den Gillman's Point erreicht, hat die Herausforderung bestanden und darf sich stolz ins Gipfelbuch eintragen, das in einem wetterfesten Kasten aufbewahrt liegt. Da der Kibo statt eines Spitzgipfels einen ringförmigen Kraterwall aufweist, wurde der Begriff des Gipfels seit jeher großzügig gefaßt. Der Uhuru Peak ist mit 5895 Metern eigentlich die höchste Stelle. Ob man sich die Strapazen des etwa zwei Kilometer und zwei Stunden weiten Weges dorthin noch zumuten kann, muß jeder für sich entscheiden. Ich entschließe mich, statt 215 Meter höher lieber am Leopard Point in den Kratergrund hinabzusteigen, um die bizarre Eisszenerie – jene heute immer rascher schwindenden Reste der letzten Eiszeit – auf den Film zu bannen. Bald werden sie gänzlich verschwunden sein. ■

Kilimandscharo-Service

Visum
Rechtzeitig beantragen in der Botschaft Tansanias, Theaterplatz 26, 5300 Bonn 2.

Impfungen
Sind nicht vorgeschrieben, wenn man direkt aus Europa einreist, angeraten ist aber die Vorsorge gegen Gelbfieber, Cholera, Malaria.

Anreise
Bei der Einreise Umtausch von $ 50 in Landeswährung. Den International Kilimanjaro Airport erreicht man von Amsterdam, Brüssel, Frankfurt/M. aus mit verschiedenen Gesellschaften (KLM, SABENA, Ethiopian Airlines). Von dort per Bus oder Taxi (teuer!) ins Bergdorf Marangu. Nach telefonischer Anmeldung auch Abholung durch Marangu-Hotel oder Kibo-Hotel, wo gediegene Unterkünfte bereitstehen und Bergtouren organisiert werden.
Pauschalreisen werden von verschiedenen Veranstaltern angeboten, die meist auf Afrika spezialisiert sind. Erkunden Sie in den Reisebüros die günstigsten Offerten.

Reisezeit
Aufstieg zum Kilimandscharo jederzeit außerhalb der Hauptregenperiode März–Mai. Günstig die „trockenen" Monate Januar/Februar und Mitte August bis Mitte Oktober. Heftiger Regen im Bergregenwald, eisige Schneeschauer in der alpinen Stufe zu jeder Jahreszeit.

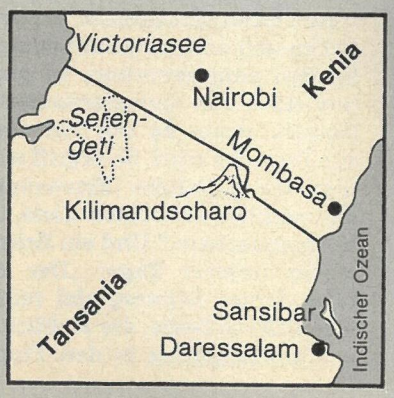
Ausrüstung
Nässeabweisende Anoraks, warme Kleidung, Wollpullover, Handschuhe, leichte Wanderschuhe, stabile Bergschuhe, Sonnen- oder Schneebrille, wirksame Sonnenschutzcreme (LSF 12), warmer Daunenschlafsack, Berg- oder Skistock. Eine Mindestausrüstung kann auch an Ort und Stelle ausgeliehen werden.

Gebühren
Pro Kopf und Tag für Eintritt in den Nationalpark, Hüttenunterkünfte, Bergführer, Träger und Verpflegung am Berg.

Aufstieg
97 Prozent aller Aufstiege über die Maranguroute für Bergtouristen ohne alpinistische Spezialkenntnisse. Bis zum Kibogipfel und zurück 107 Kilometer und 4300 Meter Höhenunterschied, meist in vier Tagesetappen. Unterwegs dringend empfohlen ein Akklimatisationstag zusätzlich. Wer über die Mwekaroute, Umbweroute oder Machameroute aufsteigen will, die alpinistische Kenntnisse und Ausrüstungen voraussetzen, benötigt die Genehmigung des Direktors der Nationalparkverwaltung.

Vorschriften
Totaler Pflanzenschutz. Kein Feuer außerhalb vorgesehener Stellen. Kein freies Zelten. Weisungen der Bergführer befolgen, zumal diese bei Verletzung ihrer Aufsichtspflicht die Lizenz verlieren. Jugendliche unter 16 Jahren und akut Erkältete dürfen nicht auf den Berg.

Reiselektüre
Hans Meyer, Zum Gipfel des Kilimandscharo, F. A. Brockhaus Verlag Leipzig, 1989. Harald Lange, Kilimandscharo, Edition Leipzig. DuMont „Richtig reisen" Ostafrika, 1989.



Noch türmen sich Eiskaskaden am Kraterrand, doch ihre Struktur deutet auf rasche Abschmelzung hin. Die Riesensenecien sind Eiszeit-Relikte (links oben).

Karte: M. Kotsch

FREIE WELT

Das Reisemagazin

Adresse:
FREIE WELT
Karl-Liebknecht-Str. 29
Berlin, 1026
Telefon: über 24 40 Auskunft
Telex: 0114854
Telefax: 2442997
Chefredakteur: Günther Wolfram
Stellvertreter: Dr. Paul Wurche
Günter Gensicke
Sekretariat der Chefredaktion:
2 44 24 36/23 09

Chef vom Dienst:
Wolfgang Tautenhahn, Tel. 26 67
Chefreporter:
Bernd Siegmund, Tel. 35 21
Chefgestalter:
Horst Wustrau, Tel. 35 48
Bild:
Volkmar Billeb, Tel. 27 03

Ressortleiter:
Heinz Bartel (Bildungsreisen), Tel. 2609
Jürgen Geitner (Ratgeber Reisewelt/Check in), Tel. 31 16
Wolfgang Scheel (Tourismustrends und -varianten), Tel. 22 30
Constanze Treuber (Reportagen, Berichte), Tel. 32 23

Redakteure: Ingrid Buchholz, Hans Frosch, Gisela Graf, Hans Häber, Volker Hempel, Utz Hoffmann, Klaus Hurrelmann, Karin Kopp, Hajo Obuchoff, Gisela Reller, Ina Stritzke, Wolfgang Suckert, Tatjana Trögel, Marianne Wambutt, Gabriela Wehrmann, Ursula Weil

Fotoreporter: Detlef Christel (z. Z. Moskau), Michael Herrmann, Volker Hohlfeld, Angelika Welzel (Bildredakteur)

Layout: Gottfried Knoch
Gestalter: Sibille Mitzscherling, Martin Kotsch

Imprimatur: Eleonore Findling

Recherchen: Wolfgang Grella, Helga Bengtson, Adeline Thomas

Ständige Mitarbeiter: Jürgen Jessel Helmuth Pelzer, Hannes Schreiber (Text); Peter Meißner, Detlev Steinberg, Lothar Willmann (Bild); Manfred Thaler (Rätsel)

FREIE WELT erscheint in der Berliner Verlag GmbH
Geschäftsführer: Hans Eggert, Bernd Klosterfelde, Christian Nienhaus, Dr. Peter Pankau

Satz: Druckhaus Friedrichshain Druckerei- und Verlags GmbH
Reproduktion und Druck: Klambt-Druck GmbH Speyer

Anzeigen: Berliner Verlag GmbH, Tel. 2 44 31 76, Gruner + Jahr AG & Co. Druck- und Verlagshaus, Alsterufer 1, 2000 Hamburg 36, Tel. 0 40/41 18-23 06 (Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 1 vom 12. 07. 1990)

Abonnementspreis: 3,25 DM monatlich (26 Ausgaben im Jahr)
Inkassozeitraum monatlich

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Haftung.

LESERFORUM

„Was halten Sie von Reisebekanntschaften?" hieß die Frage in Heft 22/90 – das kam dabei heraus:

Gespräche goldrichtig!

▶ *Hildegard Rösler, Seebach:* Viel halte ich davon. Eine interessante Unterhaltung verkürzt die Reisezeit, man lernt Ansichten anderer Menschen kennen und erweitert den eigenen Horizont.

▶ *Liane Schönherr, Torgau:* Nicht viel. Im Urlaub wollen wir völlig unabhängig die Tage verleben.

▶ *Käthe Wehrmann, Dresden:* Solange die Reise dauert, können sie gut und amüsant sein. Doch mit der Zeit verlieren sie sich meistens – Briefwechsel hält länger.

▶ *Hans Seddig, Neustrelitz:* Man sollte sie suchen, auch pflegen, doch nach den Ferien nicht künstlich erhalten.

▶ *Gabriele Schneider, Halle (Saale):* Reisen ist unser Lieblingshobby. Deshalb sind wir aufgeschlossen gegenüber Mitreisenden. Wir unterhalten uns gern, lassen uns auch beraten. Stundenlang im Zug sitzen ohne jedes Gespräch ist eine Strafe.

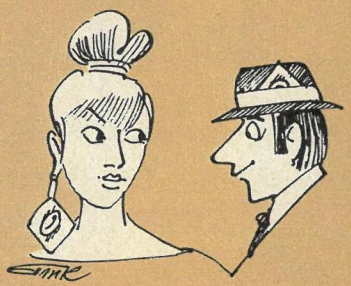
FW-Stammtisch

...für Reiselustige

▶ *Tamara Blumentritt, Leipzig:* Davon halte ich nichts – ich gebe doch Aids keine Chance!

▶ *Günter Krause, Neustadt (Sachs.):* Viel, da ich alleinstehend bin. Es ist doch schön unterwegs, wenn man sich über alles, was man erlebt, austauschen kann. Es muß ja nicht gleich zu intim werden. Obwohl ich gegen einen kleinen Flirt nichts einzuwenden hätte.

▶ *Edith Paul, Dresden:* Mit Leuten, die stets mit erhobenem Zeigefinger herumlaufen, über alles nörgeln und besonders im Ausland alles besser wissen, möchte ich nicht bekannt werden. Anders, wenn sie mit Verständnis die Schönheiten eines Landes in sich aufnehmen und mit Humor über zunächst Unverständliches hinweggehen. Solche Bekanntschaft klingt noch lange nach.



▶ *Inge Gay, Teltow:* Mit Menschen anderer Länder ins Gespräch zu kommen, dient doch der Verständigung insgesamt.

▶ *Christel Krömmling, Magdeburg:* Es ist wie beim Lotteriespiel. Mancher gewinnt, mancher verliert. Aber immer wird man an Erfahrung reicher.

Reden ist Silber, Schweigen ist Gold – auf Reisen kehrt sich offenbar das Sprichwort um. Herzlichen Dank für alle Antworten! 50-DM-Gewinnerin ist diesmal Gabriele Schneider, Halle.

Liebe Leser! Aus vertriebstechnischen Gründen erfolgt eine neue Numerierung unserer Ausgaben – Heft 26/90 ist gleichzeitig die Nummer 1/91. Jeder Abonnent erhält im Jahre 1991 ebenfalls 26 Hefte, da im Dezember die Nr. 1/92 erscheint.

Süd-Herbst

Das Wasser des Meeres bewahrt noch die Wärme des Sommers, die Tage sind nicht zu heiß, die Abende nicht zu kühl. Weintrauben, Melonen, Granatäpfel sind reif, die Märkte bunt. Menschen drängen sich an Ständen und Stränden, doch schon beginnt die Saison abzuflauen. Die Dämmerung setzt früher ein, dann nimmt das Flanieren auf der Promenade und am Hafen zu, von See weht es frisch herüber, irgendwo erklingt Musik, aus den Cafés duftet es einladend. Es ist ein eigenartiger Zauber um diese Spätsommerabende im Süden. Und wenn du in Berlin aus dem Flugzeug steigst, ist der Sommer vorbei, Kühle schlägt dir entgegen. Du zeigst die Sonnenbräune eine Weile in der Sauna oder im Hallenbad, holst an Regentagen deine Fotos mit knallblauem Himmel und sattgrünem Laub hervor und sagst: „Da unten ist es jetzt immer noch so schön!"

Gerhard Strozyk, Berlin

Wander-Zelt

Eine Reise nach eigenen Wünschen ist besonders reizvoll. Wir waren diesen Sommer mit Auto und Zelt unterwegs. Eine Runde durch den Odenwald und Bayern, etwa 1200 Kilometer in neun Etappen, war das Ergebnis. Städte wie Rothenburg ob der Tauber oder Nördlingen zeigten uns wunderschöne Fachwerkbauten und gut gepflegte Anlagen. Die Stadtmauer von Nördlingen ist begehbar, und Blicke in Häusernischen oder auf das Besuchergewimmel sind reizvoll. Auf Wanderungen in Wäldern ist die Ruhe vollkommen. Den richtigen Weg fanden wir aber zuweilen mehr durch Glück. So exakt markierte Wege wie in der Sächsischen Schweiz oder der ČSFR gibt es selten. Der jeweilige Campingplatz war stets eine angenehme Überraschung.

Das Gelände wirkt oft parkartig locker, die Preise sind zivil. Wir zahlten zwischen 11 und 24 DM pro Nacht. Die sanitären Anlagen sind mindestens so sauber wie zu Hause, nur eben größer. Allerdings: Küchen oder Kochgelegenheiten gibt es nicht, dafür kleine Gaststätten und SB-Läden mit Obst, Brot, Getränken und Lesestoff. Der Campingfreund muß auf sein tägliches frisches Brötchen nicht verzichten.

Christa Müller, Cottbus

Leserzeichnung

Eine Erinnerung an Österreichs Berge von Wolfgang Schlegel, Döschnitz

Sauber-Land

Ich erlebte vier schöne Tage in den Niederlanden. Abgesehen von der doch anstrengenden Hin- und Rückreise machte mir die naturreine Landschaft Hollands einen unvergeßlichen Eindruck. Die Gastfreundlichkeit war angenehm, fast ungewöhnlich für uns. Meine Erwartungen an Jugendtourist waren allerdings größer als das, was geboten wurde. Eine junge deutsche Reiseleiterin enttäuschte uns durch ihr mangelndes Interesse an Organisation und Programmablauf. Schade, trotzdem kann ich Holland als Urlaubsziel empfehlen!

Ines Leibner, Erfurt

Wer auch seine Erfahrungen weitergeben möchte – der Reiseklub steht zur Verfügung für Tips, Erlebnisse, Empfehlungen und Warnungen. Unter allen, die bis 3. Januar 1991 schreiben, verlosen wir

1 × 50 DM.

Der Gewinner steht in Heft 3/91. Kennwort: Reiseklub

Redaktion: Ingrid Buchholz; Vignetten: Martin Kotsch

Königliches Wochenende

RATEN & REISEN

Heute haben Sie die Chance, eine Wochenendreise nach Kopenhagen zu gewinnen. Ein gutes Hotel in zentraler Lage (inkl. Frühstück) wurde bereits reserviert. Diesen Preis sponsort TRENDREISEN, der Reiseveranstalter im Europäischen Reisebüro (GmbH), im Rahmen seines Winter-Städtereisen-Programms. Da Sie sich Kopenhagen allein „erobern" werden, sollten Sie – wie der berühmte Egon Olsen – einen Plan haben. Wie wär's mit einer Wanderung auf den Spuren der rund tausendjährigen Geschichte des dänischen Könighauses? Historische Erleuchtung, aber auch gruselige Spannung sind angesagt. Ein Beispiel: Anno 1772 wurde die aus England stammende Königin Caroline Mathilde, Gattin von Christian VII., des Landes verwiesen, weil ihre Liaison mit dem Leibarzt ihres königlichen Ehegemahls ruchbar geworden war. Hart wurde ihr Liebhaber, Graf Struensee, bestraft. Das Gesetz sah vor: „Die rechte Hand... wird bei lebendigem Leibe abgehauen und dann der Kopf, der Körper wird zerteilt und auf Pfahl und Rad gelegt, Kopf und Hand aber werden auf einen Staken gespießt." Und so geschah es auch am 18. April 1772 in Kopenhagen... Zweihundert Jahre später wurde unter Margarethe II. (oben) die Todesstrafe abgeschafft. Die 50jährige residiert seit 1972 auf Schloß Amalienborg. Vor ihr saßen über 600 Jahre lang nur Männer auf dem Thron.

Volker Hempel

Foto: Helga Lade Fotoagentur; Repro aus „Stern"

PREISFRAGE:

Welches der heute existierenden Königreiche ist wohl das älteste der Welt?

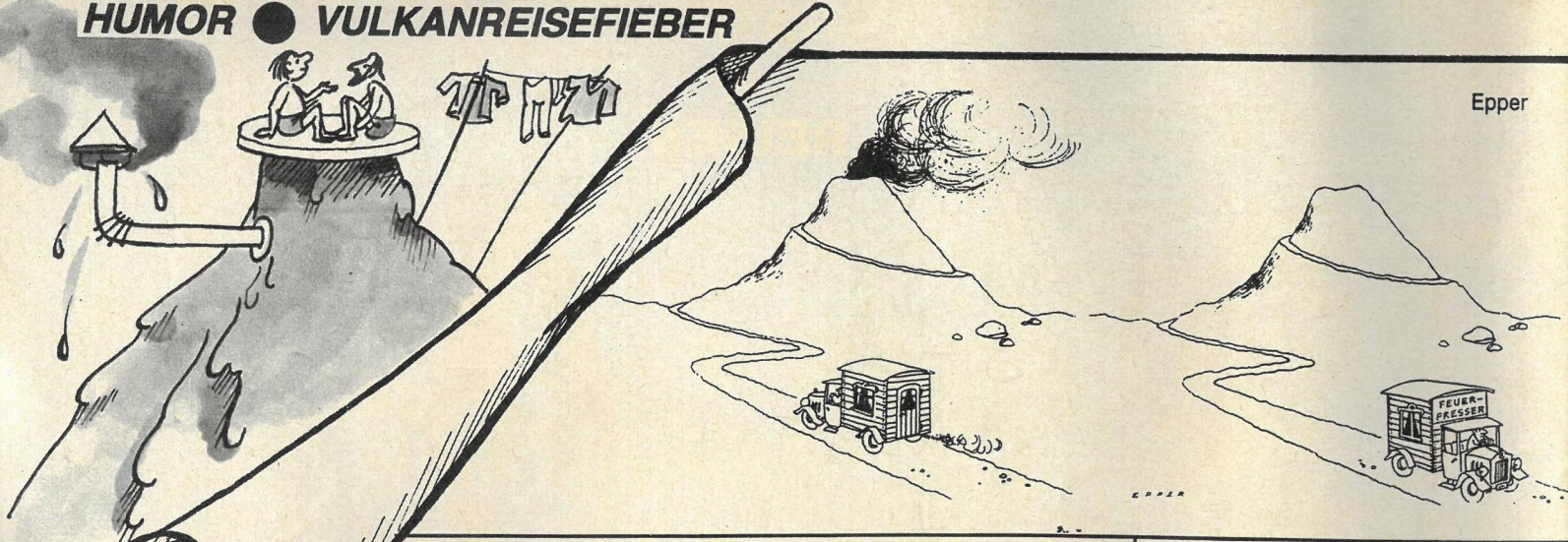
a) Großbritannien b) Dänemark c) Thailand

EINSENDESCHLUSS:

Ihre Antworten senden Sie bitte auf Postkarte mit der aufgeklebten Rätselmarke Nr. 25 an FREIE WELT, Postfach 8, O–1056 Berlin. Letzer Einsendetag (Datum des Poststempels): 3. Januar 1991. Die Auslosung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges.

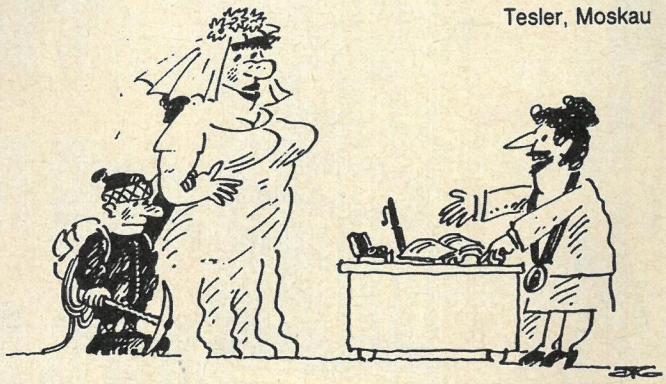
Auflösung aus Heft 21: Hemingway schrieb in Schrunz den Roman „Fiesta", englisch „The Sun Also Rises". Den Aufenthalt im Hotel „Taube" gewann Lilo Schöne, Neukirchen, 7201.

FREIE WELT REISE-RÄTSEL Nr. 25

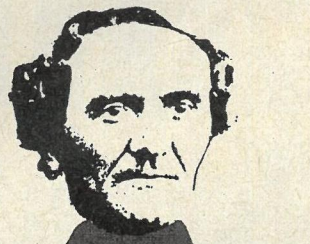


Reisende gestern und heute

Tesler, Moskau



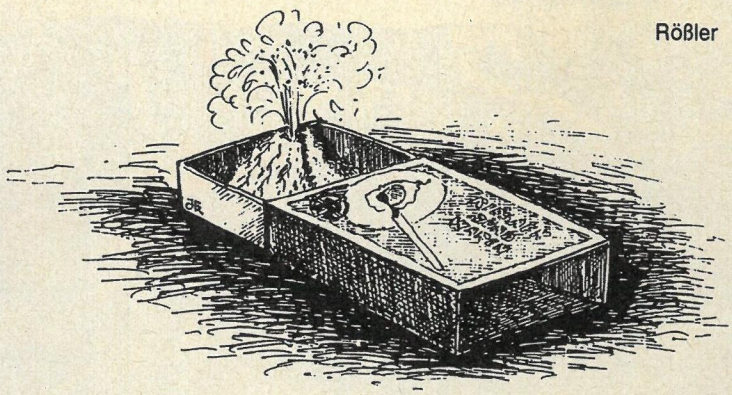
Autoloser Gipfelschneck von Ron



Nestroy

Ein steiler Felsen
ist der Ruhm,
Ein Lorbeerbaum
wächst drauf;
Viel kraxeln drum und
dran herum,
Doch wenig kommen h'nauf.

Rößler



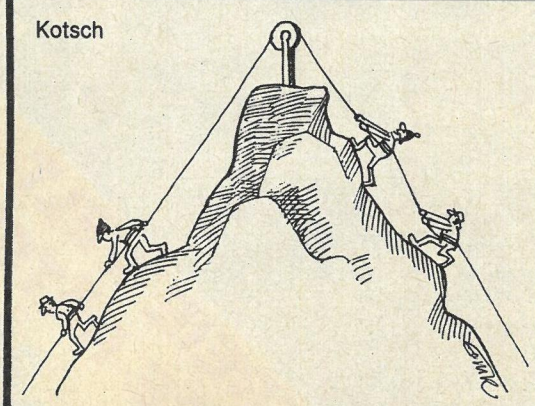
Wo die
Lust bereit ist,
sind die Beine leicht.
italienisch

Aus der Schule wissen wir, daß die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten die Gerade ist. Und aus dem Leben wissen wir, daß man auf Umwegen schneller ans Ziel kommt. Warum sollte man also den geraden Weg wählen, wo es so viele bequeme Umwege gibt?

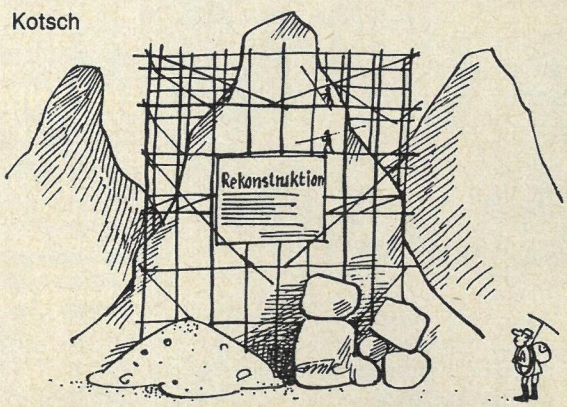
Curt Goetz

Alles, was sich in einer geheimnisvollen Form darstellt,

Kotsch



Kotsch

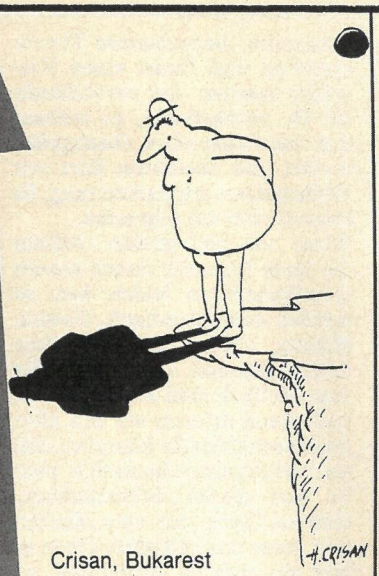


Georgiev, Sofia

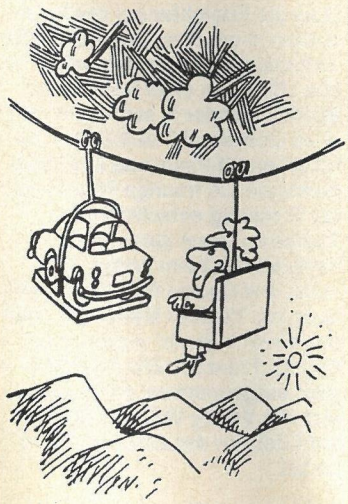
Ein Vergleich
Der Maulwurfshügel sprach zum Vulkan: „Du Weichling! Was tobst du und machst die Welt zum Zeugen deiner inneren Kämpfe? – Auch ich habe die meinen – wer aber hat mich jemals Feuer speien sehen?“

H. G. Stengel
Siziliana
Ein kleiner Krater auf Sizilien,
Ein Sproß vulkanischer Familien,
Spie eruptiv in jedem Mai
Alltäglich nachmittags um drei
Exakt elftausend Kilogramm
Schmutz, Schwefel, Phosphor, Pech und Schlamm.
Nicht etwa nur so ungefähr,
Nein! Kein Gramm wen'ger, kein Gramm mehr.
Dazu die Meinung des Verfassers:
Ein Büro-Krater reinsten Wassers!

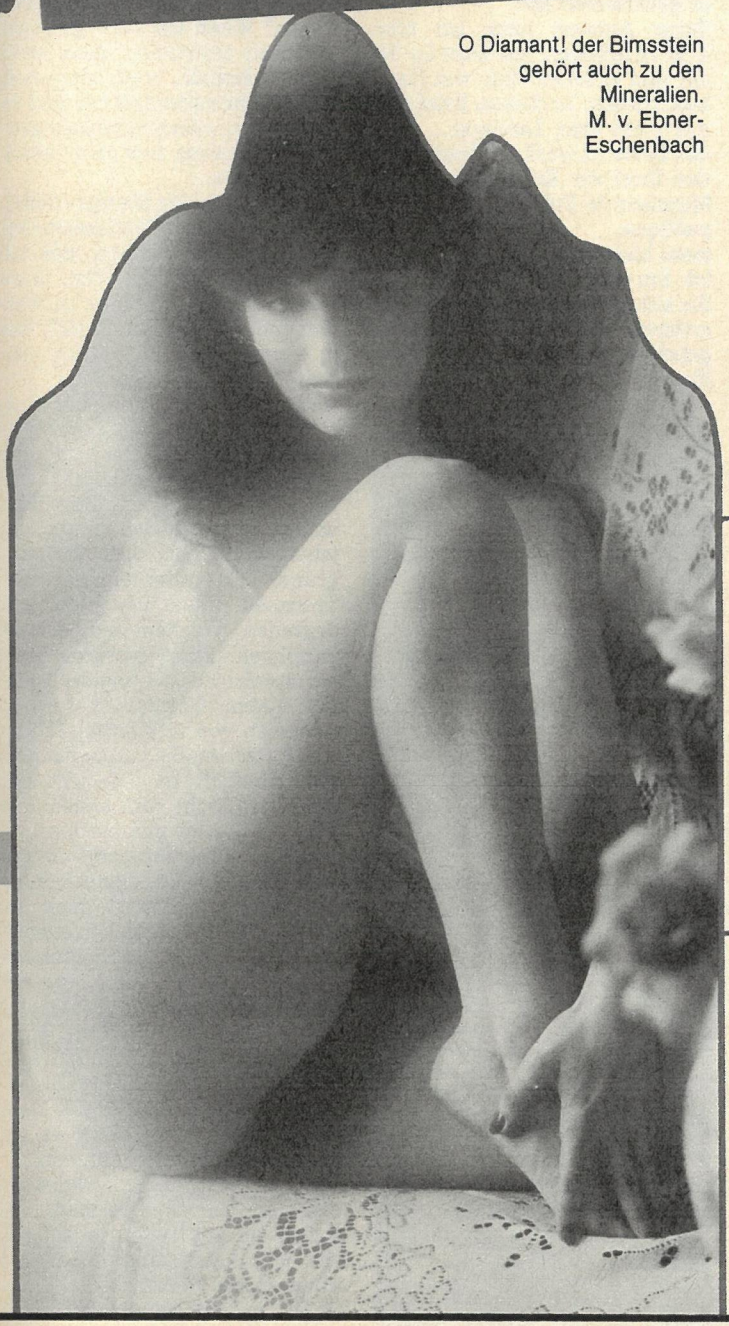
Aus: „Lachen und lachen lassen“, Eulenspiegelverlag



Crisan, Bukarest


Iwanow, Moskau

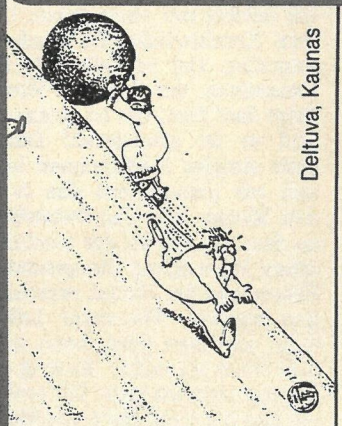
O Diamant! der Bimsstein
gehört auch zu den
Mineralien.
M. v. Ebner-
Eschenbach


Pawelec

„Elektra“ kontra „Salomé“

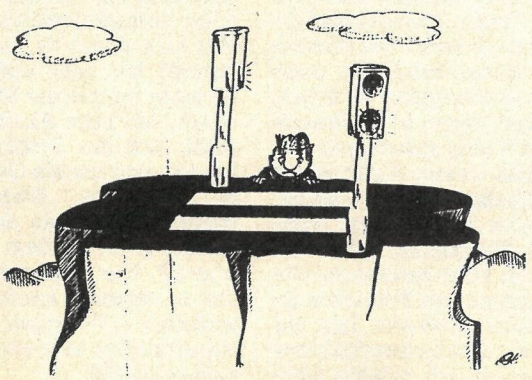
Vor der Uraufführung seiner „Elektra“ fragte der Komponist Richard Strauss einen Freund, ob er meine, daß die Oper so gut wie die zuvor entstandene „Salomé“ sei.
„Aber viel besser“, lobte der Freund, „die ‚Elektra‘ verhält sich zur ‚Salomé‘ etwa wie der Mont Blanc zum Semmering!“
„Das klingt schön“, meinte Strauss, „aber finden Sie nicht, daß auf dem Mont Blanc immer weniger Leute sind als auf dem Semmering?“

Der Eilige stolpert über die eigenen, der Bedächtige über fremde Füße. Lamprecht


Deltuva, Kaunas

Radev, Sofia

wird stets die Neugier stacheln… Casanova


Kaul

Hinter den sieben Bergen: Karin Kopp, Hannes Schreiber (Redaktion), Martin Kotsch (Grafik).

Über die Erleichterung des Präsidenten in unserer Geschichte läßt sich philosophieren. Sie gehört zu den „Novellen einer Nacht", die Michel Tournier in seinem Band „Das Liebesmahl" aufblättert. So bringt er mit Phantasie und Fabulierfreude die traurige Feier eines zur Trennung entschlossenen Paares zu ihrem guten Ende – nachzulesen beim Verlag Hoffmann und Campe in der Übersetzung von Hellmut Waller. „Ein kleines Kind im Stroh" wurde ebenfalls in „Französische Erkundungen" aufgenommen, mit denen sich der Verlag Volk und Welt in der Literatur der achtziger Jahre umtut.

Michel Tournier

Ein kleines Kind im Stroh

Zunächst muß man sich eine Trikolore denken, über die leise der Nachtwind streicht und die ein Scheinwerfer in loderndes Feuer taucht. Dann erweitert sich das Bild; vom Kunstlicht hart gemeißelt, erscheint die Fassade des Elyséepalastes. Nur ein einziges Fenster ist hell. Zoom auf das Fenster. Überblendung. Man hat das Gefühl, man schwebe hinein. An einem Kamin, in dem die Flammen tanzen, sitzt in einem Sessel der Staatspräsident. Er lächelt.

„Franzosen, Französinnen", sagt er, „seit heute morgen haben die Schüler Ferien. Die bevorstehenden Feiertage haben den Straßen unserer Städte und Dörfer ihren farbigen Lichterglanz verliehen. In ein paar Tagen ist Weihnachten, eine Woche später dann Silvester. Aus diesem Anlaß pflegt der Staatspräsident seinen Landsleuten seine guten Wünsche zu übermitteln. Auch ich möchte das nicht versäumen. Gerade meinen guten Wünschen jedoch kommt in diesem Jahr ein ganz und gar außergewöhnlicher Charakter zu. Ich möchte nämlich mit Ihnen über ein schwerwiegendes, bedeutsames Thema sprechen und Ihnen einen Vorschlag machen, der revolutionär ist. Ja, revolutionär, so seltsam das von seiten eines Staatspräsidenten und obendrein kurz vor Weihnachten erscheinen mag. Es handelt sich um folgendes.

Wenn von den großen Geißeln die Rede ist, unter denen unsere Gesellschaft zu leiden hat, so werden stets Rauschgift, Gewalt, Nikotin, Alkohol und Verkehrsunfälle genannt. Die Zahlen, die man anführt, sind erschreckend, und gewiß müssen wir mit aller Leidenschaft dafür kämpfen, daß sie zurückgehen. Immerhin aber ist von diesen Schrecknissen, Gott sei Dank, nur eine Minderheit unter uns betroffen. Doch es gibt ein anderes Schrecknis, eines, das schleichender, tückischer ist und die gesamte Bevölkerung der widerwärtigsten Degeneration entgegenzuführen droht. Es hat nicht einmal einen Namen. Man könnte es Medikomanie, Klinikomanie, Pharmakomanie und was weiß ich wie sonst noch nennen. Doch der Name tut wenig zur Sache. Entscheidend sind die Zahlen, und die liegen unendlich viel höher als alles, was die anderen großen Schrecknisse an Opfern fordern. Man kann Unheil mit unterschiedlichen Maßstäben messen. Ich möchte nur eines sagen: Unsere Krankheitskosten wachsen schneller, viel schneller als die Ressourcen des Landes. Wohin führt das? Nun, das ist einfach – und es ist grauenhaft! Durch ganz simples Hochrechnen können wir genauestens das Jahr, den Monat, den Tag feststellen, an dem die Kosten der medizinischen Versorgung die gesamten Ressourcen der Nation verschlingen werden. Wie unser Leben dann aussehen wird, kann man sich kaum vorstellen. Es mag genügen, wenn ich sage: Wir ernähren uns dann nur noch von Medikamenten. Wir bewegen uns nur noch im Krankenwagen. Wir tragen als Kleider nur noch Verbandszeug. Ein grotesk-infernalisches Zukunftsgemälde!

Was tun, damit es nicht dahin kommt? Ich habe mich an die höchsten Spitzen der Medizin gewandt. Ich habe Akademien ersucht, sich des Problems anzunehmen und mir ein Gegenmittel zu empfehlen. Nichts. Man müßte das Übel an der Wurzel packen. Aber wo liegt sie, diese Wurzel? Was macht jeden von uns zu einem – mindestens potentiellen – Patienten, der ewig ein wirkliches oder eingebildetes Leiden kuriert?

Da habe ich zu einem letzten Mittel gegriffen, das mir vielleicht helfen konnte. Ich entsann mich des Dorfes, wo ich meine Kindheit verbracht, und des Arztes, der meine Geschwister und mich behandelt hatte. Behandelt... das ist fast schon zuviel gesagt. Er griff so wenig wie möglich ein, wohl wissend, daß es die Natur ist, die uns heilt, und daß man ihr Wirken nicht stören darf. Ja, dieser Arzt war ein Weiser, und es war mehr der Weise als der Arzt, an den ich mich wandte. Ich schickte ihm das umfangreiche Dossier, das die Abteilungen des Innenministeriums zu der Frage erstellt hatten. Hat er es überhaupt ernsthaft gelesen, dieses Dossier? Man kann es bezweifeln, wenn man sieht, wie rasch und vor allem in welchem Sinne er geantwortet hat.

Seine Antwort habe ich hier. Drei Briefbogen, mit einer Ly-Feder und violetter Tinte von Hand beschrieben. In diesem Brief sagt mir mein alter Landarzt... Ach, das Beste ist wohl, ich lese Ihnen den Brief vor. Er lautet:

Monsieur le Président de la République,

mein kleiner François,

ich bin stolz und glücklich, daß Sie sich des schlichten Praktikers erinnern, der Ihnen auf die Welt geholfen und Ihre ersten Jahre fürsorglich begleitet hat. Eigentlich habe ich dabei nur sehr wenig geleistet, denn Sie sind ganz von alleine gekommen und aufgewachsen. Und jetzt wenden Sie sich an mich – der schon so lange nicht mehr praktiziert – mit einer Frage von nationaler Bedeutung, der, wie Sie sagen, die höchsten Spitzen der medizinischen Fakultät sprach- und ratlos gegenüberstehen. Vielleicht aber sind diese Gelehrten eben dadurch, daß sie die Schalthebel des medizinischen Betriebs in Händen halten, besonders fehl am Platze, wenn es darum geht, der ungebremsten Steigerung der Krankheitskosten abzuhelfen? Ganz im Ernst, Monsieur le Président: Falls Sie einen Weg suchten, um die Rüstungskosten zu senken – würden Sie da hingehen und unseren Generalstab fragen? Wenn ich mich getraue, Ihnen zu antworten, dann wohl gerade deshalb, weil ich schon lange nicht mehr Arzt bin und es auch zuvor während meines ganzen Berufswegs nur sehr wenig gewesen bin.

Bei der Frage, die Sie mir stellen, Monsieur le Président, mußte ich an eine Katze denken, die ich früher einmal hatte. Nun, diese Katze war daran, Junge zu werfen, und sie hatte den Einfall, das in einem Dickicht zu tun, das sich, soweit das Auge reicht, jenseits meiner Gartenmauer hinzieht. Als ich sie eines Tages wiedertraf, den Bauch flach und das Auge funkelnd vor Heimlichkeiten, hatte ich gleich begriffen, wohin die Eskapaden gingen, die ich sie täglich auf dem Nachbargrundstück unternehmen sah. Trotzdem hütete ich mich, einzugreifen. Wochen und Monate vergingen. Eines Morgens sehe ich durchs Fenster meine Katze auf einem Gartenweg spielen, umgeben von vier drolligen jungen Kätzchen. Sie hatten nach einer Kindheit im Dickicht des Nachbarn wohl zum ersten Mal den Sprung zu mir herüber gewagt. Ich öffne unbesorgt die Tür und gehe auf die kleine Familie zu. Freudig empfängt mich die Katze, doch die Kätzchen stieben in jäher Panik in alle Richtungen davon. Natürlich. Wieso hatte ich daran nicht gedacht? Diese jungen Kätzchen, fern von Menschen geboren und aufgewachsen, waren ja wilde Tiere. Sie ertrugen die Anwesenheit des Menschen nicht, es sei denn, es gelang, sie geduldig zu zähmen.

Sie zu zähmen! Ich habe alles getan, um das zu erreichen. Ich lockte sie mit Tellern voll Brei, die ich, näher und näher am Haus, in den Garten stellte. Eines Tages gelang es mir auf diese

Weise, eines der Kätzchen in meine Küche zu bekommen. Und dann schloß ich die Tür. Die Wirkung war katastrophal. Das Kätzchen begann zu schreien, als zöge man ihm das Fell ab. Dabei sprang es auf die Möbel und warf Geschirr und Vasen zu Boden. Schließlich schoß es wie ein Vogel aufs Fenster zu, prallte dagegen und blieb halb betäubt liegen. So bekam ich es zu fassen und konnte ihm die Freiheit wiedergeben.

Es ist mir ein bißchen peinlich, Monsieur le Président, daß ich Sie mit anscheinend so belanglosen Anekdoten aufhalte. Aber kleine Geschichten wie diese sind lebensnah. Sie sind das Leben selbst. Was im Lauf der Zeit im Garten vorgeht, ist ebenso lehrreich wie das, was man im Reagenzglas oder in der Retorte eines Laboratoriums beobachten kann, und wenn Sie sich an mich gewandt haben, dann wohl, um die Ansicht eines erdverbundenen Menschen kennenzulernen, nachdem Sie die In-vitro-Forschung bereits befragt haben.

Die darauffolgenden Wochen bestätigten den Eindruck, den jenes fatale Experiment bei mir hinterlassen hatte: Diese jungen Katzen, in der Natur geboren, waren nicht mehr fürs Haus zu gewinnen. Die Wildheit hatte sie für alle Zeit geprägt. Ich hatte Gelegenheit, darüber mit einem Nachbarn zu sprechen, der Vieh züchtet. Er verhalf mir zu der für mich überraschenden Erkenntnis: Ein Kalb oder ein Fohlen, das im freien Gelände geboren wird, ist sein Leben lang in seinem Wesen schwieriger als ein Tier, das – wenn man so sagen darf – im Halbdunkel eines Stalles das Licht der Welt erblickt hat. Das wissen alle Viehzüchter, und sie hüten sich, Muttertiere im Freien Junge werfen zu lassen.

Wie Sie sehen, kommen wir unserem Thema allmählich näher. Denn was für den Charakter von Tieren gilt, trifft erst recht für die menschliche Seele zu. Ja, der erste Eindruck – Geräusche, Lichter, Gerüche – der erste Eindruck, der ein Kind trifft, wenn es aus dem Schoß der Mutter kommt, prägt es für alle Zeit. Er erzeugt gleichsam einen Knick im Charakter, der sich unmöglich wieder geradebiegen läßt. Obschon ich ganz und gar kein Historiker bin, habe ich einige Nachforschungen betrieben, um das genaue Umfeld bei der Geburt etlicher Leute festzustellen, die später von sich reden gemacht haben. Napoleon wurde bekanntlich am 15. August unweit der Kathedrale von Ajaccio beim Orgelklang und in den Weihrauchschwaden des Hochamts geboren. Weniger bekannt ist, daß sich bei Stalins Geburt in Gori ein Erdbeben ereignete. In der Nacht zum 20. April 1889, in der Hitler geboren wurde, vernichtete ein schrecklicher Frosteinbruch die ganze Obstbaumblüte in der Gegend um Braunau. Die Alten glaubten, die Geburt eines zu Großem bestimmten Mannes gehe mit Zeichen und Wundern einher. Richtiger muß man Ursache und Wirkung wohl umgekehrt sehen und sagen, ein wundersames Ereignis, das die Geburt eines Kindes begleitet, könne aus dem Kind einen ungewöhnlichen Menschen machen.

Welches ist nun die nahezu weltweit bedeutsame, umwälzende Veränderung, die seit fünfzig Jahren das Bild der Geburtshilfe bestimmt? Ehedem kamen die Kinder im Haus ihrer Eltern zur Welt. Bei Ihnen selber, Monsieur le Président, erinnere ich mich noch an das Zimmer Ihrer Mama, wo Sie Ihren ersten Schrei taten. Und so produzierte man, ohne sich recht darüber klar zu sein, kleine Bauern-, Arbeiter-, Handwerker-, Fischer- oder Milliardärskinder, und die behielten diese Etikettierung, als wäre sie tief in ihr eigenes Ich eintätowiert. War das gut so? Oder war das schlecht? Ich mag das nicht leichthin entscheiden. Ich mißtraue der in meinem Alter ein wenig zu sehr verbreiteten Tendenz, dem Vergangenen den Vorzug zu geben. Seit fünfzig Jahren jedenfalls hat sich das alles gründlich verändert. Die Praxis, Entbindungen in Spezialkliniken durchzuführen, hat sich sehr rasch durchgesetzt. Hygiene und Sicherheit haben durch diese Neuerung gewiß ungeheuer gewonnen. Die Zahl der Geburtszwischenfälle hat sich in höchst erfreulichem Ausmaß verringert. Nicht Rechnung getragen hat man dafür der Auswirkung dieser neuen Umgebung auf das, was ich die Natalprägung nennen möchte. Die Natalprägung, jawohl! Ein neuer Begriff, den unsere Koryphäen der Geburtshilfe nun in ihre Computer einfüttern müssen! Ich jedenfalls behaupte: Ein Neugeborenes, das auf einem Operationstisch zur Welt kommt, den Geruch von Desinfektionsmitteln einatmet, elektrische Apparate summen hört und vor den lakkierten Wänden eines Operationsaals nur Gespenster in weißen Mänteln und mit antiseptischen Gesichtsmasken um sich sieht – ich behaupte, daß dieses Kind kraft einer solchen Natalprägung stets zur – wie soll man's schon nennen! – zur Klinikomanie, zur Medikomanie, zur Pharmakomanie neigen wird.

Monsieur le Président, damit bin ich bei der Antwort, die ich Ihnen auf Ihre Frage geben möchte: Die exponentiell steigenden Ausgaben der Krankenkassen lassen sich allein durch die prägende Wirkung des Klinikmilieus erklären, der die Neugeborenen in den ersten Sekunden, Minuten und Stunden nach ihrer Geburt ausgesetzt werden.

Was ist also zu tun? Geburt, Liebe und Tod, das muß gesagt werden, sind keine Krankheiten. Es sind die drei großen Angelpunkte menschlichen Schicksals. Sie gehören nicht in die Hand von Ärzten. Befreien wir also zunächst die Geburt aus den pharmazeutischen Miasmen, die sie vergiften. Ich schlage folgendes vor: Wenn eine Frau im Begriff ist, Mutter zu werden, soll sie selbst – ebenso frei wie über den Vornamen ihres Kindes – über die natürliche Umgebung, in der sie niederkommen möchte, und damit zugleich auch über die Natalprägung entscheiden, die ihr Kind erhalten soll. Alles muß bereitstehen, damit ihr eine praktisch unbegrenzte Auswahl geboten werden kann. Es muß so sein, daß in künftigen Jahren Kinder in völliger Sicherheit auf dem Gipfel des Mont Blanc oder zwischen den Felsen der Ile de Seine, auf einem Atoll im Pazifik oder in den blonden Sanddünen der Sahara, im Spiegelsaal des Schlosses zu Versailles oder auf der dritten Etage des Eiffelturms geboren werden können. Neue Generationen werden dann in ihrem Sinnen und Trachten eine unerschöpfliche Vielfalt aufweisen anstatt trübsinnig beim Arzt und beim Apotheker Schlange zu stehen.

Ich verbleibe, Monsieur le Président, mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung... usw."

Der Staatspräsident legte den Brief auf ein Tischchen und blickte lächelnd in die Richtung der Zuschauer vor den Fernsehapparaten.

„Dies also, meine lieben Landsleute, ist die Revolution, die seltsame und zauberhafte Revolution, die ich Ihnen vorzuschlagen habe. Vom nächsten Frühjahr an werden alle Maßnahmen getroffen sein, um die Natalprägung so vielfältig und sogar so extravagant gestalten zu können wie es die künftigen Mütter nur wünschen mögen. Aber schon heute abend, in dem Augenblick, da ich zu Ihnen speche, wollen wir darangehen, diese neue Art und Weise der Geburt einzuführen. Ich wende mich deshalb an alle werdenden Mütter, die mir zuhören. Meine Telefonnummer ist 42 92 81 00. Wenn Sie für die nächsten Tage Ihre Niederkunft erwarten, so rufen Sie mich umgehend an. Sie erreichen mich direkt. Der ersten werdenden Mutter, die mich anruft und ihren Wunsch äußert, wird dieser Wunsch erfüllt werden, es mag sein, was es will. Ich warte."

Immer noch lächelnd, stützte der Präsident das Kinn auf die verschränkten Hände und schwieg. Fast augenblicklich begann das in Reichweite stehende Telefon zu läuten. Fünfzehn Millionen Fernsehzuschauer konnten den seltsamen Dialog live mitverfolgen:

„Hallo?" flötete eine Stimme.

„Ja, hier ist der Staatspräsident."

„Guten Abend, Monsieur le Président."

„Guten Abend, Madame."

„Mademoiselle", berichtigte die Flötenstimme.

„Mademoiselle. Mademoiselle... wie noch, wenn ich bitten darf?"

„Marie."

„Guten Abend, Mademoiselle Marie. Sie erwarten also die Geburt eines Kindes. Wissen Sie, an welchem Tag?"

„Am 25. Dezember, wurde mir gesagt, Monsieur le Président."

„Sehr schön, sehr schön. Und welche natürliche Umgebung erträumen Sie sich für die Geburt?"

„Einen Stall, Monsieur le Président. Einen Stall, in dem viel Stroh ist. Und auch ein Ochs und ein Esel."

Der Präsident, trotz seiner berühmten Selbstbeherrschung, konnte nicht verhindern, daß seine Augen vor Erstaunen groß und rund wurden.

„Ein Stall, Stroh, ein Ochs und ein Esel...", wiederholte er mechanisch. „Gut, gut, all das sollen Sie haben. Gestatten Sie mir indessen noch eine letzte Frage?"

„Ja, natürlich, Monsieur le Président."

„Haben Sie das Geschlecht Ihres Kindes schon bestimmen lassen?"

„Ja, Monsieur le Président, es wird ein Mädchen."

„Ah, bravo, ein Mädchen!" rief, sichtlich erleichtert, der Präsident. „Das ist doch viel, viel hübscher als ein Junge! Und auch viel ruhiger und verläßlicher! Also – ich stelle mich als Pate zur Verfügung, wenn Sie mich wollen, und wir nennen es Noëlle. Guten Abend Ihnen allen!"

Illustration: Regine Röder

Zusammenstoß		russ. Mädchenname	Krampfanfall		Amtstracht		Schriftstück / Photoobjektiv		Wachold.-branntw. / Monopolverband		Hauptst. von Senegal		Orchideenknolle		Singstimme / Wind a. Gardasee	Insel d. Antillen / Geschirrteil		mittelalterl. Städtebund	
Erdteil a. Südpol / Uranusmond											Unfug / Stockwerk								
					Manuskripthalter								anhänglich					oberitalien. Stadt	
Stern i. Sternbild Skorpion								Rätsellöser / Aufgeld						früh. Weißpfennig / Untiefe					
kraterförmige Senke					Stück vom Ganzen	altpers. Statthalter							Augenkrankheit		Schubfach / Vogelart				
Kurzform von Antonie		Hauptst. d. Neuassyr. Reiches		Krankentransportgerät		kl. Vertiefung / Teil d. Bahnkörp.				Päd-agoge, Erzieher		südfranz. Hafenstadt					asiat. Land		Nachtvogel
				nützl. Insekt							Suppenschüssel / dünnes Gewebe								
dt. Chemiker / Fluß in Polen							nord. Männername				Gewand d. Inderin / Fluß i. d. Schweiz					ungebraucht / Stadt in Italien			
			Nebenfl. d. Rheins / Hauptkirche				Weltorganisation	griech. Hirtengott	Kopfschmuck					Schwur / Tanzschritt				engl.: Tee	
französ. Schriftsteller					Strom i. Vorderasien								Bankrott						
					Mädchenname				Heidepflanze						Gewässer				Rätselautor: Walter Pufahl
südwestenglisch. Grafschaft		amerikan. Philosoph u. Dichter							nord. Hirschart				Gemüsepflanze						

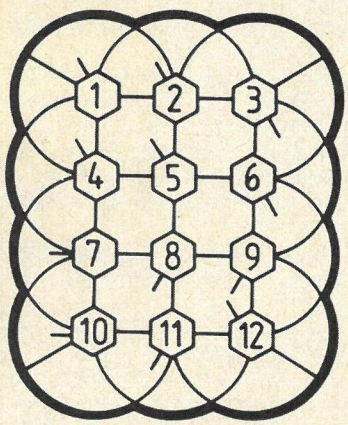
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
A			E		T	S		E	I	L	U	N	G

Quiz 25

Die Lösung des Quiz ergibt sich durch Übertragen der Buchstaben aus den gekennzeichneten Feldern des Rätsels in die Zahlenleiste.
Die Antwort von Ihnen, liebe Rätselfreunde, erwartet die Redaktion FREIE WELT, Postfach 8, Berlin, 0-1056, auf einer Postkarte, da Briefe nicht gewertet werden können. Und bitte die Angabe Quiz 25 auf der Karte nicht vergessen!
Einsendeschluß ist der 3. Januar 1991 (Datum des Poststempels). Die Auflösung und Namen der Gewinner, die unter Ausschluß des Rechtsweges ermittelt werden, veröffentlichen wir in unserem Heft 3/1991.

Sie können gewinnen:

1. Preis	100,– DM
2. Preis	75,– DM
3. Preis	50,– DM
4. bis 8. Preis je	25,– DM



Wörter in Kreisen

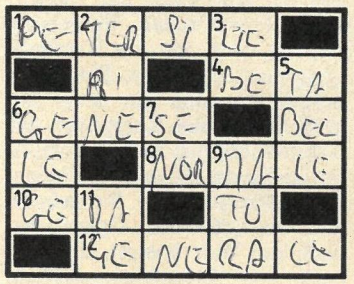
Die Lösungswörter beginnen jeweils im gekennzeichneten Feld und verlaufen in Uhrzeigerrichtung.

1. Blutsverwandter väterlicherseits, 2. Liebhaber, Verehrer, 3. Stoffknick, 4. Kurort am Schwarzen Meer (UdSSR), 5. Stadt in Japan (Honshu), 6. Stärke, Energie, 7. Hebel, Hebebaum (seem.), 8. Nebenfluß des Oti (Togo), 9. Bogenmaß eines Winkels (Math.), 10. grober, ungeschliffener Mensch (norddt.), 11. Kursunterschied (Bankw.), 12. Sommer- und Herbstblume.

Silbenkreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Gewürzkraut, 4. griechischer Buchstabe, 6. Entstehung, Bildung, 8. Senkrechte zur Tangente (Math.), 10. Stadt in Thüringen, 12. allgemein Gültiges.

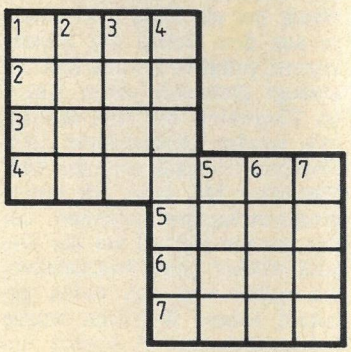
Senkrecht: 2. Suppenschüssel, 3. tiefe Zuneigung, 5. listenförmig angeordnete Zusammenstellung, 6. Gesamtheit der Eier eines Nestes, 7. spanische männliche Anrede, 9. Reifeprüfung (österr., schweiz.), 11. Wut, Zorn.

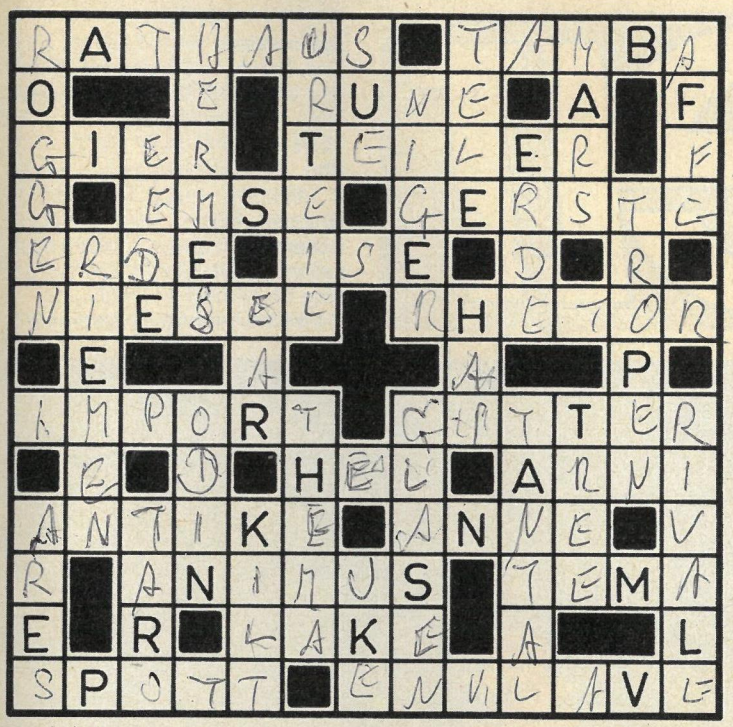


Magische Figur

Die Lösungswörter sind waagerecht und senkrecht gleichlautend in die Figur einzutragen.

1. Einkanaltontechnik (Kurzw.), 2. musikalisches Bühnenwerk, 3. Fluß durch Leningrad, 4. niederländisches Fürstengeschlecht, 5. griechischer Buchstabe (alte Schreibweise), 6. Staatshaushaltsplan, 7. Nordatlantikorganisation.





Kreuzgitter

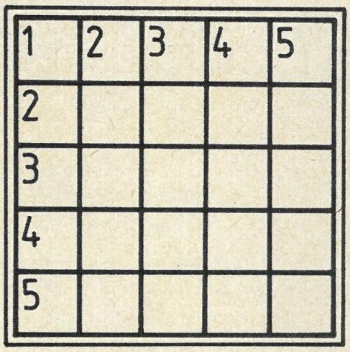
Die Lösungswörter haben – unabhängig von ihrer Richtung und Reihenfolge in der Figur – folgende Bedeutung:

1. Knierock der Bergschotten, 2. große Trommel, 3. asiatischer Wasserbüffel, 4. Grenzort in den Niederlanden, 5. vom eigenen Staatsgebiet umschlossener Teil eines anderen Landes, 6. engl.: Ohr, 7. Ameise, 8. französischer Schriftsteller (gest. 1857), 9. Wareneinfuhr, 10. Nebenbuhler, Mitbewerber, 11. zu den Primaten gehörendes Säugetier, 12. starke Salzlösung, 13. zu behandelnder Lehrstoff, 14. Getreideart, 15. Sitz der Stadtverwaltung, 16. Frauenname (Nebenform), 17. makedonische Reiterabteilung, 18. heiße Zone beiderseits des Äquators, 19. Wasserbrotwurzel, 20. Gott der Kaufleute (griech. Mythol.), 21. Raff-, Habsucht, 22. Meeresraubfisch, 23. Ahnung (Mundart), 24. Ostseehalbinsel Polens, 25. chemisches Element, Metall, 26. Fotoobjektiv (Kurzwort), 27. Planet, 28. Judokämpfer, 29. Lederstreifen, Gurt, 30. Lehrer der Beredsamkeit, 31. germanisches Schriftzeichen, 32. Strom im Westen Afrikas, 33. das Altertum und die alte Kultur Griechenlands und Roms, 34. feiner Niederschlag, 35. Haupt der Asen (nord. Mythol.), 36. Getreideart, 37. Hafenstadt in Ghana, 38. Kriegsgott (griech. Mythol.), 39. Hohn, Ironie, 40. Teil des Bruches (Math.), 41. Name eines Sees in Nordamerika, 42. netzartige Absperrung aus Metall, 43. Ergebnis der Gerichtsverhandlung, 44. engl.: Baum, 45. früher übliches Anschlagen der Schiffsglocke zu festen Zeiten, 46. Kriegsgott (röm. Mythol.).

Magisches Quadrat

Die Lösungswörter nachfolgender Bedeutung sind waagerecht und senkrecht gleichlautend einzusetzen:

1. glatter Hals- und Schulterteil an Kleidungsstücken, 2. Luftgeist in einem Shakespeareschen Märchenspiel, 3. feststehendes Abkürzungszeichen in der Kurzschrift, 4. einzelner Strang eines Kabels, 5. Erle (norddt.).

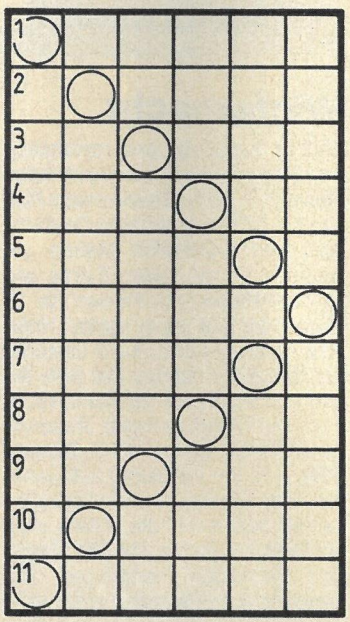


Füllrätsel

Die Lösungswörter nachfolgender Bedeutung sind waagerecht in die Figur einzusetzen.

1. Teil des Geweihs (weidm.), 2. Blattgemüse, 3. Rückstände beim Keltern und Bierbrauen, 4. Pflanzenteil zur Vermehrung, 5. Umrißlinie, 6. Tür- oder Fensterverschluß, 7. chemisches Element, Metall, 8. akademischer Titel in England und den USA, 9. Pferdesportler, 10. Zierschnur, 11. Himmelsrichtung.

Bei richtiger Lösung ergeben die Buchstaben in den gekennzeichneten Feldern – von oben nach unten gelesen – die Bezeichnung für ein gewagtes Geschäft, bes. an der Börse.



Vorsetzrätsel

Jedem der folgenden Wörter ist jeweils ein Buchstabe so vorzusetzen, daß sich neue Begriffe ergeben.

Linke – Aster – Bolus – Lampe – Rakel – Engel – Satin – Eiter

Bei richtiger Lösung ergeben die neuen Anfangsbuchstaben – nacheinander gelesen – die Bezeichnung für eine Panzerechse.

Auflösungen aus Heft 24/1990

Kreuzgitter. Waagerecht: Traber (47), Iglu (24), Reigen (38), Elster (16), Abel (2), Kinn (28), Stil (45), Seiler (42), Einem (15), Note (35), Aba (1), Berme (10), Ursel (49), Ara (5), Chip (11), Fibel (19), Ganges (20), Sago (41), Lore (33), Mali (34), Irland (26), Gewinn (22), Sole (44), Kanton (27).

Senkrecht: Tresse (48), Austin (6), Erek (17), Rerik (40), Agens (3), Inari (25), Liebe (31), Tiber (46), Leim (29), Efeu (14), Lias (30), Real (37), Gotik (23), Beleg (9), Balg (7), Rain (36), Ecke (13), Reis (39), Basalt (8), London (32), Amado (4), Geige (21), Slawe (43), Drink (12), Erna (18).

Rätselpyramide: 1. Ek, 2. Ket, 3. Take, 4. Kreta, 5. Rakete.

Zahlenfeldrätsel: 1 = K, 2 = R, 3 = A, 4 = I, 5 = N, 6 = T, 7 = E, 8 = G, 9 = S, 10 = U, 11 = L, 12 = W, 13 = D, 14 = P, 15 = B, 16 = M, 17 = O, 18 = H.

Wörterband. Von außen nach innen: Rakel – Lepra – Darre – Delle – Iskar – Iller – Rabat – Ebene – Imago – Teil.
Von innen nach außen: Lie – Toga – Miene – Beta – Barrel – Irak – Siel – Leder – Radar – Pelle – Kar.

Wörter in Keisen: 1. Trema, 2. Erkel, 3. Rolle, 4. Eloge, 5. Seele, 6. Seger, 7. Areal, 8. Fanal, 9. Altan, 10. Amati.

Schräge Reihen. Nach rechts unten: 1. Repin, 2. Rasen, 3. Kegel, 4. Weg, 6. Ner.
Nach links unten: 2. Ren, 3. Kaper, 4. Wesir, 5. Regen, 7. Gen.

Auflösung des Quiz 22/1990

Lösung: Offenherzigkeit

Es gewannen:
1. Preis 100 DM
Heinz John, Jördenstorf, 2051
2. Preis 75 DM
Margit Höcke, Magdeburg, 3040
3. Preis 50 DM
Fritz Radicke, Aschersleben, 4320
4.–8. Preis je 25 DM
Rita Schönzülder, Luckau, 7960; Klaus Melchior, Gotha, 5800; K. Fiedlschuster, Reichenbach, 9800; Ida Sauerbrei, Suhl, 6018; Lothar Gnensch, Teltow, 1530.

heute neu mit:

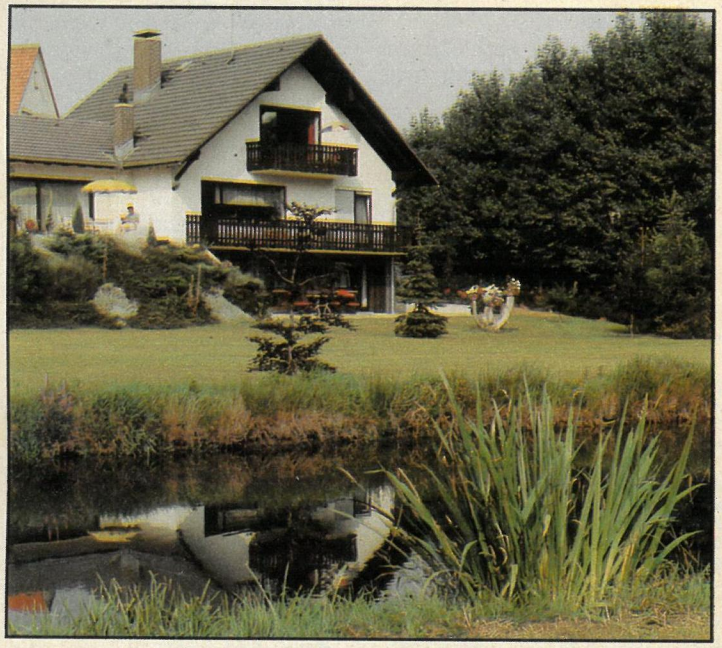
- **Apfeltrip: Steiermark**
- **Parktip: Pfaueninsel**
- **Reiseatlas: Oberösterreich**

REISE welt

Sprachreisen nach Spanien, England, Italien, Frankreich (ab 16 Jahren) bietet TUI für 2 bis 4 Wochen. Info: TUI-Reisebüros oder Tel. 06 49 5 11/5 67 23 34 (9.00–11.00 Uhr). 11- bis 21jährige können für 2 Wochen nach England (in Gruppe) fahren mit In-Europäischem Feriendienst Concord International, Herrn Ritter, Ludolfinger Weg 44, W-1000 Berlin 28.

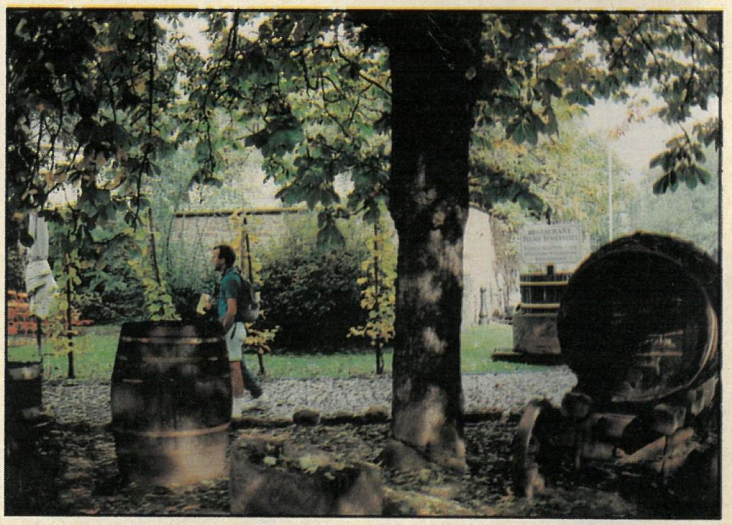
Winternacht

Nächte, kuschelig und romantisch am Ofen in einem tiefverschneiten Bauernhof, bietet Neckermann Reisen an. 39 Bauernhöfe in Deutschland und Österreich stehen zur Auswahl – mit vielen Extras wie 21-Tage-Reisen zu Preisen für 18 Tage oder auf neun dieser Höfe: Kind (1 bis 6 Jahre) kann umsonst mit den Eltern fahren. Die Höfe liegen in Hessen, an der Nordsee, in Tirol und Oberösterreich. Absolute Familienhits bieten fünf Bauernhöfe, z. B. der Hettlerhof in Maishofen: Hier können zwei Kinder bis zu sechs Jahren mit den Eltern zwei Wochen für ganze 454 DM Urlaub (mit Frühstück) verbringen. Buchung in allen Reisebüros mit NUR TOURISTIC-Agentur. Schneeketten nicht vergessen.



Weinproben

Weinfässer, -pressen und andere Winzerutensilien locken an jeder Ecke in Trier und Umgebung durstige Wandersfrauen und -männer an kühle Orte, die mit köstlichen Tropfen aufwarten. Auf unserem Foto ist es das Restaurant Palais Kesselstatt nicht weit vom Dom, das so anziehend wirkt. Hier kann man nicht nur in Stube und Keller Moselweine wie dazugehörige Speisen genießen, hier besteht auch die Möglichkeit, den oder die Weine, die einem am besten gefallen haben, gleich für die eigene Hausbar einzukaufen. Trier hat davon eine Menge zu bieten. Wer mehr über den Wein erfahren will, kann ein Wochenend-Weinseminar besuchen. Wen mehr die 2000jährige Geschichte der Stadt interessiert, der wandele „Auf den Spuren der Römer". Genauere Informationen darüber gibt die Tourist-Information, W 5500 Trier, An der Porta Nigra, Tel. 06 49 6 51/7 54 40 oder 4 80 71. Wer wie Karl Marx Wein trinken will, rufe das Weingut des Staatlichen Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums in Trier an: 7 38 49.



Lufttankstelle

Abseits von jeglicher Touristik- und Vergnügungsindustrie liegt Walkenried, ein idyllischer Ort im Südwestharz. Beton-Betten-Burgen sind hier unbekannt. Der gestreßte Stadtmensch findet gemütliche Ferienhäuser, freundliche Pensionen und, was vielleicht noch wichtiger ist, harzig saubere Luft zwischen Tann und Tal. Historisches Schaustück von Walkenried ist die mächtige Ruinenanlage des einstigen Zisterzienserklosters mit seinen reich verzierten Kreuzgängen. Der Winter bietet sanfte Skihänge, der Sommer reizvolle Wanderwege und gute Angelgründe. Kur- und Verkehrsverein, W 3425 Walkenried, Turmstr. 5, Tel. 06 49 55 25/3 93.

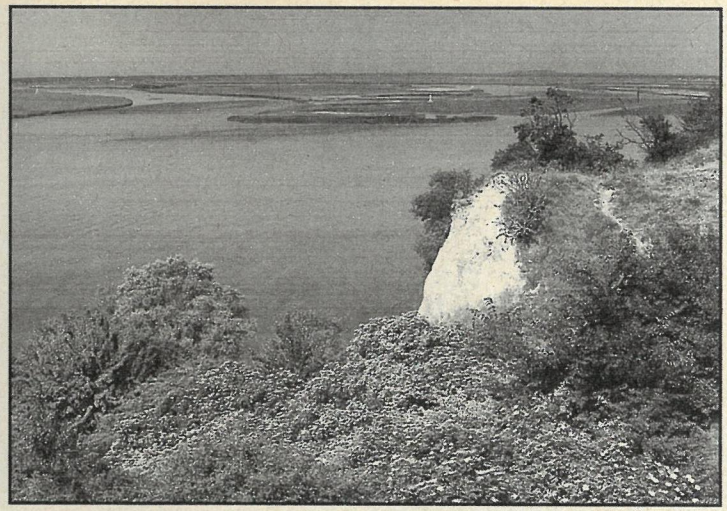
Übernachtung in Familie

Als ich ihn kennenlernte, stand er auf der Leiter, zog bunte Girlanden zum Fischerfest auf. Romolo Molena ist Inhaber eines typischen Familien-Hotels in einem Städtchen der italienischen Adria. „Moment", sagt er und weist nur eben 25 Mädchen aus steiermärkischem Bus in ihre Zimmer ein. Hat dann einen Augenblick Zeit, mir zu erklären, daß der Bruder nebenan eine Pension als „Bettenhaus" führt, während ein Onkel das Geschehen in der Küche dirigiert. Vater besorgt die Einkäufe auf dem Markt, Mutter leitet die Reinemachfrauen an und löst ihren Sohn am Portierspult ab.

„Alles auf einmal", könnte der (nach Bühnenvorbild) singen – und schafft tatsächlich alles. Schläft in den Tagen von Mai bis Oktober nur knapp bemessene Stunden, berät früh persönlich jeden Gast bei der Auswahl der folgenden Mahlzeiten („Am Hafen gab's frische Muscheln; wollen Sie mal probieren, in scharfer Soße nach Caorler Art..."), hilft mittags beim Servieren und steht noch um Mitternacht an der Bar, gut gelaunt, frisch und aufmerksam. „Schnell, Signor Johannes", ruft er mir zu. „Kommen Sie an den Fernseher, Pavarotti singt!"

Nur in einem Punkte, um genau zu sein, ist er nicht der absolute Meister: bei der Zubereitung des bittersüßen Capuccino, aufgeschäumtem Mokka mit federleichter Sahnehaube. Unbestritten – Mutter Molena bereitet den besten, die niedliche schwarzhaarige Nichte zaubert die hübschesten Häubchen... ‚Schön und gut', wird mancher sagen, der sich von cleveren Reiseveranstaltern im hui in eine Betonburg als Urlaubsherberge verfrachten ließ. ‚Wo findet sich ein so familiäres, obendrein noch preiswertes Quartier?' – Antwort: überall an Italiens Badeküste. APT, Azienda di Promozione Turistica, das staatliche Touristikbüro eines jeden Ortes, liefert Ihnen gern den Nachweis.

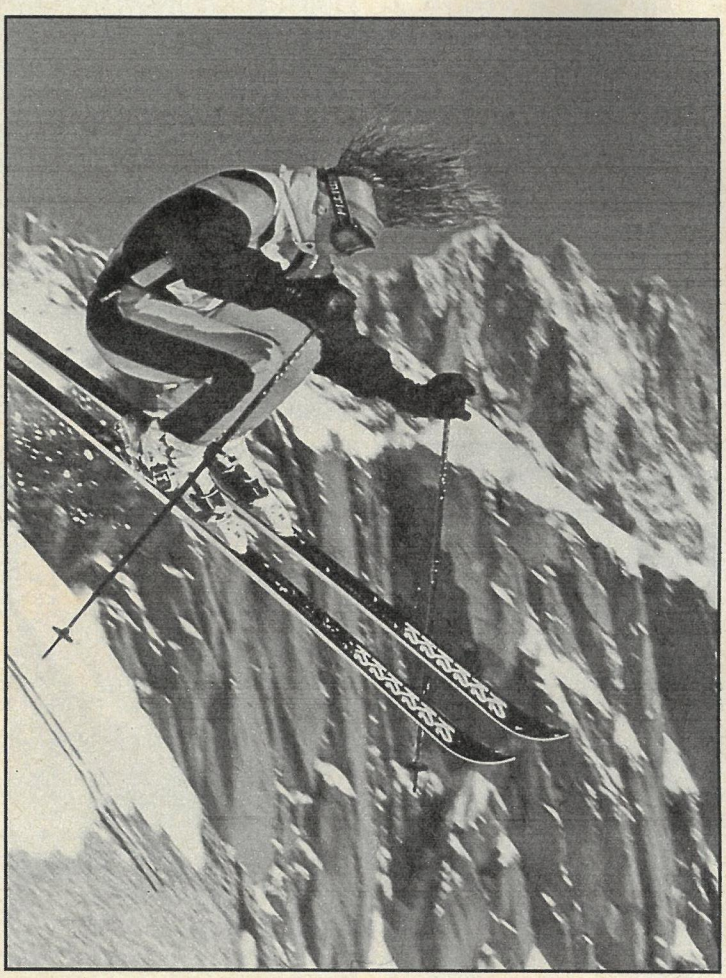
Hans Frosch



Winterkatalog von ADAC bietet u. a. Pauschalwochen in Norwegen, Österreich, der Schweiz, Frankreich, Italien und in Deutschland an. Allein in Italien und Österreich sind rund 60 Häuser neu unter Vertrag genommen worden. Neben der Gruppe der Alpinesportler werden vor allem Familien angesprochen, für die es zahlreiche Sonderangebote gibt. Das Preisniveau der Winterreisen ins Ausland stieg im Vergleich zum Vorjahr um durchschnittlich 0,8 Prozent bei ADAC. Innerhalb Deutschlands sind sie unverändert.

Nach Pommern

Einen interessanten Service speziell für Deutsche, die aus dem heute polnischen Teil von Pommern stammen, bietet die junge polnische Agentur Z.W.O. „Service" in P-76-200 Słupsk, ul. Szczecińska 2, an. Sie möchte deutschen Besuchern helfen, die Spuren ihrer Vorfahren wiederzufinden, Treffen mit einstigen Nachbarn und Freunden zu organisieren, Familiengräber zu erkunden und zu pflegen. Außerdem offeriert Z.W.O. „Service" Vermittlung bei der Suche von Heirats- und Geburtsurkunden oder ähnlichen Dokumenten. Auch die Organisation von Reisen, individuell oder in der Gruppe, über Anreise, Hotelvermittlung bis hin zur Rechtshilfe kann die Agentur übernehmen. Weiterhin bietet sie Reportagen in Text und Bild, Reproduktionen historischer Aufnahmen, Ansichtskarten, Zeichnungen u. a. an. Kurz alles, was einer guten Nachbarschaft nur dienlich sein kann.



Air France senkt die Preise auf der Linie Berlin–Düsseldorf um 100 DM. Hin- und Rückflug kosten nur noch 275 Mark. Voraussetzung: Man bucht und kauft 7 Tage vorher. Tel. Berlin-West 26 10 51 oder Düsseldorf 06 49 2 11/3 87 94 11.

Lufthansa bietet auf europäischen Strecken von und nach Berlin einen sogenannten Begleiter-Tarif an. Das heißt, daß ein Passagier, der mit voll bezahltem Normaltarif reist, eine zweite Person mitnehmen kann. Diese zahlt den Einheitstarif 198 DM für Erwachsene bzw. 99 DM für Kinder.

Ski-Kamikaze

Gries und Niederthai im österreichischen Ötztal gelten als Mekka der verrücktesten Skifahrer. Hier finden im März wieder haarsträubende Skistaffelläufe statt. Kraftraubende Aufstiege und atemberaubende Abfahrten verlangen perfekte Skiläufer. Drei davon bilden stets eine Staffel. In Gries (3. 3. 91) geht sie über 14 Kilometer mit 1500 Metern Höhenunterschied, in Niederthai (10. 3. 91) ist die Strecke 16 Kilometer lang und überwindet 1350 Meter Höhenunterschied. Wer das erleben oder gar teilnehmen will, schreibe an Ötztal-Information, A-6433 Ötztal/Tirol (Tel. 06 43 0 52 52/22 69). Achtung! Der Veranstalter übernimmt keine Haftung! Versicherungsausweis mitnehmen, Gips dagegen gibt's genügend.

Redaktion (S. 58–63): Hajo Obuchoff; Karte: Tatjana Neljubina; Fotos: Hella Schreiber (3), Bernd Wurlitzer, Rudi Schulze, Hajo Obuchoff, NUR-TOURISTIC, Österreich Werbung (2), Ötztal Werbung, Repro.

Was ist ein in der Normandie angebauter und als Calvados abgefüllter Apfelschnaps, was die literarische Verführung des großen Romanciers Remarque mit seinem ewig Calvados trinkenden Hauptthelden im Bestseller „Arc de Triomphe“ gegen den Reiz des Apfels in Evas Hand und die freundliche Tourismus-Verführung des steiermärkischen Fremdenverkehrsvereins aus dem Apfeldorf Puch?

Puch ist eine Art touristischer Geheimtip. Und das nicht nur für leidenschaftliche und versierte Obstgärtner. „Puch an der Apfelstraße“ läßt zur Winter-, Frühjahrs- und Herbstsaison schon ahnen, daß eine Tour auf der Apfelstraße per Bus oder Pkw oder sogar mit gewünschtem Leihfahrrad Urlaubsgenüsse à la carte offeriert.

Kenner behaupten, über dieser wunderschönen steiermärkischen Landschaft nördlich von Graz schwebe stets eine herb-süße Duftwolke. Die Verkostungsreisen bieten nicht nur den angepriesenen selbstgebrannten aromatischen „steirischen Calvados“, sondern auch für zartere Zungen Apfelsekt und Apfelsturm. Obstbaumeister beraten mit Sachkenntnis Profis und Hobby-Gärtner über die Kunst des Obstbaumbeschneidens, die Schädlingsbekämpfung,

Obstlagerung und vielfältigste Verwertungsmöglichkeiten. Rezepte über Rezepte für Töpfe, Gläser, Pfannen und Schüsseln. Neben Apfelstrudel echt Pucher Machart wird dem Urlauber jahreszeitlich bedingt auch noch als Souvenir ein Apfelbäumchen mit auf den Weg nach Hause in die Hand gedrückt. Natürlich kann jeder Urlauber auf Wunsch beim Mostpressen mitmachen oder sich beim alpenländischen Bogenschießen, Ballonfliegen und Ponyreiten die Urlaubszeit vertreiben. Einschließlich Halbpension kostet die appetitliche Apfelwoche nur 465 DM.

„Urige Mostwanderungen“ an und auf der Steierischen Apfelstraße werden auch den Gesundheitsbewußten empfohlen: Entschlak-

Eva aus der Steiermark

Puch-Service

Näheres aus dem köstlichen Programm können Apfelfreunde über folgende Adressen erfahren: A-8182 Puch bei Weiz, Fremdenverkehrsverein, oder Steiermark-Information, Herrengasse 16, A-8010 Graz, Telefon 0 04 33 16/83 52 41-0.

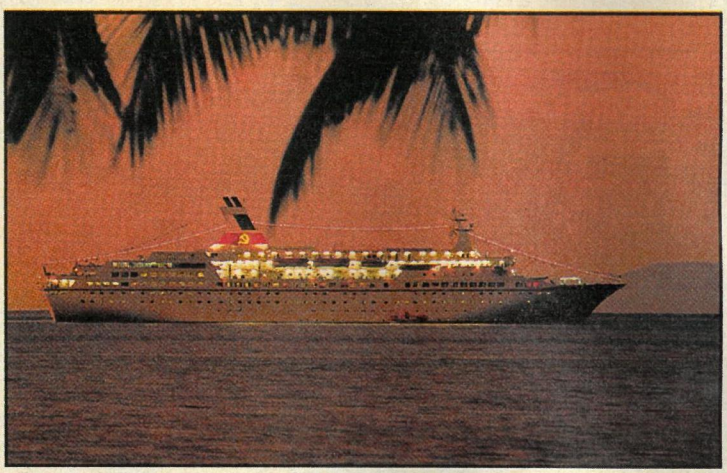
Im Umfeld von Puch gibt es weitere touristische Ziele. In Weiz (15 km) locken diverse Renaissance- und Barockhäuser sowie eine gotische Kirchburg, eine Sauna, eine Sporthalle (Tennis), Langlaufloipen, eine Kunsteisbahn mit Möglichkeiten für Eisstockschießen. Info: Fremdenverkehrsverband „Weizer Ferienland", Hauptplatz, A-8160 Weiz.
Pöllau (50 km) ist bekannt durch seinen Naturpark Pöllauer Tal. Info: Verkehrsverein, A-8225 Pöllau.

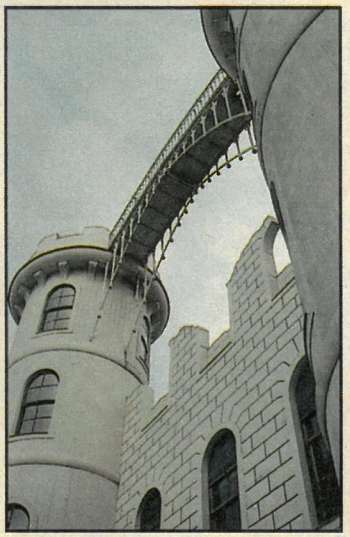
kungskuren zum Winter und Frühjahr – auf Apfelbasis versteht sich. Die Obstbauern von Puch jedenfalls vertrauen dem klassischen Verführungssymbol des Apfels in Evas Hand.

Gerhard Schiesser

Mehr vom Meer

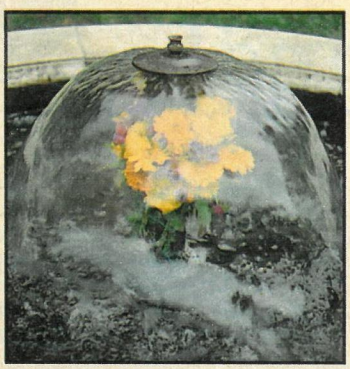
Es sind nicht wenige, die, einmal eine Seereise geordert und gut überstanden, immer wieder die schwankenden Planken suchen. Auch wenn der Winter gerade beginnt, sollten wir uns jetzt schon Gedanken machen, welche Gefilde schon lange durch unsere Träume ziehen. Im März, genauer vom 20. 3. bis zum 28. 3., führt eine Kreuzfahrt die „Enrico Costa" durchs Mittelmeer zwischen Genua, Capri, Palermo, Tunesien und Korsika. Für 1380 DM können Sie dabeisein. Allerdings sollte man reichlich Taschengeld und 165 Mark für den Luxusbus einplanen, der von Deutschland (8 Städte, u. a. Köln, Frankfurt/Main, München) nach Italien und zurück fährt. Ähnliche Angebote gibt es für die Monate von Mai bis Oktober, z. B. Adria-Ägäis oder durchs Westmittelmeer. Wer es heiß und kühl gemischt mag, kann zwischen dem 30. August und 13. September auf der „Azerbaydzhan" von Bremerhaven bis Genua törnen (1890 DM). Dasselbe Schiff kreuzt vorher, vom 16. bis 30. August, zwischen Bremerhaven, Oslo, Kopenhagen, Bornholm, Stockholm, Helsinki, Leningrad auf Nord- und Ostsee. Der Spaß kostet 2190 Mark. Viel teurer, zu teuer für normale Geldbeutel, aber eben ein Erlebnis fürs ganze Leben sind die Weltreisen. Kurz vor bzw. nach der Jahreswende starten gleich neun Schiffe auf solch gigantische Tour. Gigantisch auch der Preis: ab 10 500 DM bis 49 500 DM. Mit der „Azerbaydzhan", der „Taras Shevchenko", der „Maxim Gorkij" und der „Fedor Dostojewskij" (Foto) sind übrigens vier sowjetische Liner dabei. *Hajo Obuchoff*





Die Pfaueninsel

Samuel von Suchodelez, Kartenzeichner in brandenburgischen Diensten, zeichnete die kleine Insel bei Potsdam unter der Bezeichnung „Pfauwerder" in eine Karte; archivalisch damit seit 1683 faßbar, wie in einer kleinen, aber ausgezeichneten Monographie der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten nachzulesen ist. Welchen Zauber übt dieser Ort aus, der den Großen Kurfürsten, Könige, Prinzessinen, sogar den „Gold- und Glasmacher" Kunkel, den Architekten Schinkel, den genialen Gartengestalter Lenné beschäftigte? Was zieht Liebespaare, Hochzeitsleute, japanische Touristen, amerikanische Botanik-Exkursanten und italienische Historiker ebenso an wie Dichter? Vor hundert Jahren schrieb Fontane: „Ein rätselvolles Eiland, eine Oase, ein Blumenteppich in der Mark." Herzstück ist Schloß Pfaueninsel, von 1794 bis 1797 nach Entwürfen des Hofzimmermeisters Johann Gottlieb Brendel für Friedrich Wilhelm II. und dessen Geliebte, die „schöne Wilhelmine" Encke, spätere Gräfin Lichtenau, gebaut und dann auch von Friedrich Wilhelm III. und der im Volk unvergessenen Königin Luise als Sommerresidenz oft genutzt. „Das königliche Landhaus stellet ein altes verfallenes römisches Landhaus vor", heißt es in der frühesten Beschreibung 1798. Wie im alten Rom ging es danach auf der Pfaueninsel zu – ein Affenhaus, ein Stall für wilde chinesische



Schweine, eine Bärengrube, ein Palmenhaus, eine russische Rutschbahn, eine englische Miniaturfregatte, ein Südseeinsulaner, ein Neger, ein Riese, Zwerge, Rosen, Georginen, Hortensien… und Pfaue, Pfaue. Vom S-Bahnhof Wannsee aus in einer halben Stunden mit dem Bus und der Fähre erreichbar (im Winter 10 bis 16 Uhr geöffnet für 2 DM), auch bei Rauhreif einen Ausflug wert.

Hella Schreiber

Die Heimat des Christkindl

„Liebes Christkind... Ich wünsche mir einen großen bunten Ball. Jetzt werde ich besonders brav sein und nicht so viel mit meiner Schwester streiten... Deine Eva." So oder ähnlich wie dieser Brief, und allesamt in der Vorweihnachtszeit geschrieben, beginnen einige tausend Kinder-Wunschbriefe. Egal, wo die Briefe in den Postkasten geworfen werden, gleichgültig auch, ob sie – wie zumeist – unfrankiert sind, sie erreichen doch ihren Empfänger: das Weihnachts-Sonderpostamt in A-4411 Christkindl, dem Wallfahrtsort bei Steyr/Oberösterreich. Alle Kinderbriefe finden Antwort – von einem Dutzend Helfer der Christkindler Postleute. Und miteinander bewältigen sie alljährlich zwischen dem 30. November und 6. Januar eine wahre Flut von Briefen, die sie jeweils mit dem Weihnachts- bzw. Dreikönigs-Sonderstempel (rechts oben), überwiegend auch noch mit der Christkindl-Sondermarke, versehen. Voriges Jahr gingen 1,8 Millionen

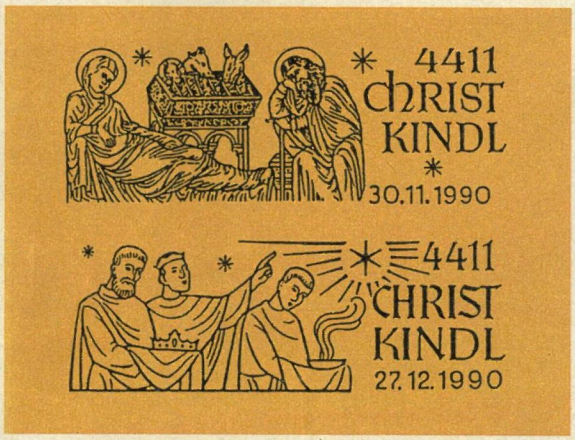
Oberösterreich-Service

Weiten & Höhen: Das viertgrößte Bundesland (11 980 km²) der Alpenrepublik Österreich nimmt ein Siebentel der Landesfläche ein. Es gliedert sich in drei verschiedenartige Landschafts- und Naturregionen: Waldreich-kuppig ist das Mühlviertel Hügelland nördlich der Donau, bergig das Alpenvorland südlich des Stroms (Hausruckwald, 800 m). Daran schließen sich die Kalkalpengebiete Salzkammergut und Pyhrn-Eisenwurzen an, mit Gipfeln bis zu Zugspitzhöhen (Hoher Dachstein 2995 m).

Wege & Pisten: Oberösterreich bietet den Urlaubern winters 380 Kilometer präparierte Skipisten, 2800 Kilometer gespurte Loipen, 1900 Kilometer beräumte Wanderwege, 45 Kilometer Naturrodelbahnen sowie 280 Kilometer Seilbahn-, Sessellift- und Schlepplift-strecken. Wer sommers „mit'm Radl da" ist, findet 3000 Kilometer markierte, davon 500 Kilometer befestigte Radfahrwege für Pedaltouren durchs Land.

Gasthöfe & Bauernhöfe: Was in ganz Österreich als Ferien-Herberge landestypisch ist, offeriert auch die Urlaubsregion zwischen Böhmerwald und Dachstein-Tauern: Außer rund 800 Hotels etwa 1000 Gasthöfe sowie zirka 1200 Bauernhöfe, die bekanntlich gleichermaßen preiswert wie familienfreundlich sind. Weiterhin erwarten 48 Jugendherbergen und 71 Campingplätze Feriengäste für naturnahen Urlaub.

Infos bei: Landesverband für Tourismus in Oberösterreich, Schillerstraße 50, A-4010 Linz/Donau. Die Oberösterreich-Information – unter gleicher Adresse – versendet auf Wunsch nachstehende, themenspezielle Ferienbroschüren: „Sattelfest" (Radwandertouren), „Auf geht's!" (Wald- und Bergwanderrouten), „Bleib fit!" (Kuren), „Viel Spaß!" (Erlebnisangebote für Kinder) sowie „Go solo!" (Urlaub für Singles).



Sendungen über die Posttische, die jedesmal in einem Gasthof von Christkindl aufgestellt werden, hinaus ins Land, in Nachbarländer oder in die Welt. Was vor vier Jahrzehnten als kinderfreundliche Idee begann, ist für Österreichs Post mittlerweile zu einer pfündigen (Geschäfts-) Sache geworden – und für Steyr, den Ort Christkindl/Post Unterhimmel sowie das Bundes- und Ferienland Oberösterreich zu einer jährlich wiederkehrenden, wirksamen Image-Werbung. So heißt es denn eben auch: „Oberösterreich – das Land, aus dem das Christkind kommt."

Wie's Christkindl indes dorthin einst geraten war, ist mit einer Begebenheit verbunden, die so erzählt wird: Um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert lebte in Steyr der Organist und Türmer Ferdinand Sertl, der an Epilepsie litt. Ihm schenkten – zu Trost, Freude und Segen – im Jahre 1695 Nonnen eine kleine Jesuskind-Statue aus Wachs, die Ferdl Sertl in des Waldes Einsamkeit trug. Dort schnitt er in einen Fichtenstamm eine Höhlung, stellte die Statue hinein, hielt allsonntags vorm Christkindl seine Andacht. Und sieh, der brave Mann ward geheilt. Die wundersame Heilung sprach sich bei den wundergläubigen Dörflern und Gebirglern rasch herum. In Scharen wallfahrten sie zum „Christkindl unterm Himmel". Schon 1697 wurde um den Baum eine Hütte errichtet, 1708 der Grundstein zur heutigen barocken Wallfahrtskirche gelegt.

Die frühen Wallfahrer waren Oberösterreichs erste, neuzeitliche Touristen (andere Heerscharen hatten sie schon seit den Römern), und wie uns auch das Christkindl-Sonderpostamt zeigt, haben die Oberösterreicher allemal gute Ideen, um von ihrem Land und von sich reden zu machen…

Heiner Heinze

VORSCHAU

Zwischen Zauberflöte und Mozartkugel

1991 begeht die Welt das Mozart-Gedenkjahr

Käufliche Liebe

Der Sextourismus hat weiter Konjunktur. Was halten ostdeutsche Männer davon?

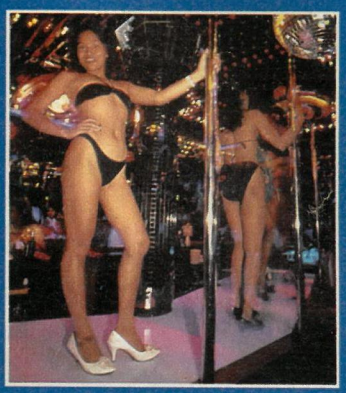


Foto: B. Simmons

Mit dem Auto über den Kanal

FREIE WELT-Reporter im Test auf der britischen Insel.

Foto: Olan Tours

Kontraste in Chikago

Karl-Heinz Jakobs unterwegs in einer legendären Stadt – mit Privatissimum „Reisen in Amerika".

Zu Füßen der Götter

…leben die Athener ihren Alltag. Die Antike überlassen sie den Touristen.

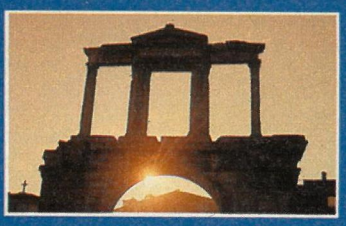


Foto: K.-H. Kraemer

Für eventuell notwendige Änderungen bittet die Redaktion um Verständnis.
Erstverkaufstag für Heft 26/1:
27. Dezember 1990

Durch FREIE WELT kostenlos nach Kopenhagen

Raten Sie mit auf Seite 51

Foto: Helga Lade Fotoagentur